

Willy Klages



**Das Schicksal der Deutschen in
Westpolen und Ostbrandenburg**

**Die
Vertreibung
der Deutschen
aus Westpolen und Ostbrandenburg**

**Chronik vom 29. Januar 1945
bis zum 8. Januar 1951**

Sonderheft Nr. 2

Das Schicksal der Deutschen in Westpolen und Ostbrandenburg

Die Vertreibung der Deutschen aus Westpolen und Ostbrandenburg

Chronik vom 29. Januar 1945
bis zum 8. Januar 1951

Sonderheft Nr. 2

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 29. Januar 1945 bis zum 8. Januar 1951	2-96
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis Bildnachweis	97-99

Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne, Vertreibung und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 29. Januar 1945 bis zum 8. Januar 1951

29.01.1945

Wetterlage: 25-30° Kälte - starke Schneefälle - meterhohe Schneeverwehungen.

Polen und Reichsgau Wartheland: Die Kämpfe in Posen sind am 29. Januar 1945 beendet (Ausnahme: Festung Posen). Nachdem die sowjetischen und polnischen Truppen in 18 Tagen über 400 km zurückgelegt haben, bleibt die deutsch-sowjetische Frontlinie bis April 1945 unverändert.

Himmler setzt General Mattern am 29. Januar 1945 wegen vermeintlicher Unfähigkeit ab und ernennt Generalmajor Gonell zum neuen Posener Festungskommandanten. Im Ostteil der Stadt schlagen 2.000 deutsche Fahnenjunker die zahlenmäßig überlegenen Angreifer nach verbissenen Kämpfen zurück. Die 1. Kapitulationsaufforderung wird in Gegenwart des sowjetischen Unterhändlers verbrannt.

Ostbrandenburg: In den Kreisen Königsberg, Landsberg, Schwerin und Soldin beginnt am 29. Januar 1945 die längst aussichtslos gewordene Flucht. Nur ein geringer Teil der Stadtbevölkerung entkommt noch mit Sonderzügen.

Geflüchtete Posener im Kreis Landsberg/Warthe – Erlebnisbericht der Annemarie G. (x001/-375): >>Wir feierten den Gottesdienst in meinem Zimmer. Die Filehner brachten ihre Quartierwirte mit, manche andere Menschen kamen auch noch, so daß die Bauernstube die Menschen kaum fassen konnte. Das silberne Amtskreuz, das mein Mann im Baltikum zur Ordination bekommen hatte, half den Tisch zum Altar gestalten. Dieses silberne Kreuz hat, solange wir unterwegs waren, noch oft seinen Dienst tun dürfen.

Es ist sicher selten in einem Gotteshaus inniger gebetet, gesungen und Gottesdienst gefeiert worden, als in dieser schlichten Flüchtlingsbehausung am ersten Sonntag nach der Vertrei-

bung. Übrigens war ich erstaunt, wieviel die Bibel oder nur das Gesangbuch mitgenommen hatten. Manche, von denen ich es gar nicht erwartet hätte.

Wenn Briesenhorst auch nicht unser endgültiges Quartier blieb, so wurden uns dort doch ein paar Ruhetage geschenkt, ehe die große Hatz begann. Großmutter hatte für sich ein schmales Bett, und ich schlief mit den 3 Kindern in einem großen, breiten Bett. Curt hatte Mittelohrentzündung, und Annemarie war schwer erkältet und hatte hohes Fieber. ...<<

Bärfelde, Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/386-387): >>Als der Januar 1945 seinem Ende zuing, spürten auch wir die schweren Folgen des grausamen Krieges vor allem die immer näherrückenden Sowjets. Unaufhörlich zogen die Flüchtlingstrecks nach Westen. Sie kamen nur langsam vorwärts, da die Straßen vom Schnee verweht waren. An den Wagenschildern erkannte man Namen aus dem Warthegau, Westpreußen und Bessarabien.

Am 29. Januar kamen die Bewohner aus Regenthin, Kreis Arnswalde, und machten bei uns Quartier. Als man dann noch am selben Tag russische Panzer aus Richtung Berlinchen, 12 km westlich (von) Bärfelde, schießen hörte, war wohl nun jeder unruhig geworden. Von amtlichen Parteistellen hieß es aber nur immer, Kreis Soldin wird nicht geräumt.

So wagte nun auch keiner zu flüchten, trotzdem die meisten Wagen zum Abfahren bereitstanden. Die Männer ... kamen zum Entschluß, sich den zurückgehenden deutschen Truppen anzuschließen. Doch sie warteten vergebens auf deutsches Militär, es hatte sich (schon) nach Pommern abgesetzt. ...<<

Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x001/393-394): >>Am 29. Januar rückte morgens die Feldartillerie der Wehrmacht ab. Helga und Ella, das Hausmädchen, hatten ihre Koffer gepackt und schlossen sich den Soldaten an. Otto und Grete, seine Frau, waren sprachlos, als sie in die Küche traten, um sich zu verabschieden. Es gab Tränen auf beiden Seiten.

Als Ella der Hausfrau zum Abschied die Hand gab, regte sich diese aber auf und schrie wütend: "Das geht doch nicht, wer soll denn die Kühe melken?" Ich sagte: "Grete, Du bist ungerecht, wenn Deine Tochter Helga flieht, dann hat Ella auch das Recht zur Flucht!" Sie zogen ab. Der Schnee knirschte unter den Raupen der Motorfahrzeuge. Die Unruhe unter der Bevölkerung steigerte sich noch.

Das Wasser für das Vieh mußte mit Tonnenwagen aus dem 1 km entfernten See geholt werden, denn Pumpen waren auf den Gehöften der Siedlung nicht vorhanden. Stiefel und Uniformen für den Volkssturm wurden herangefahren und im großen Flur des Bürgermeisters gelagert. Der Volkssturm, ein von der Partei organisierter Haufen, war eine traurige Angelegenheit. Ich sehe heute noch die abgearbeiteten, traurigen Gestalten der Arbeiter und Bauern, die an einem Sonntag im November 1944 im Schloßpark von Kurzig vom Ortsgruppenleiter S, einem Kleinbauern, vereidigt wurden.

Ich sagte zu meinem neben mir stehenden Vetter Otto: "Deutschlands letzte Hoffnung!" Von Begeisterung war keine Spur vorhanden. Die Einwohner brachten alle Jagdwaffen und die italienischen Karabiner von der Landwacht zum Bürgermeister.

Bruno P., ein Schwager von Otto, kam zu ihm und machte darauf aufmerksam, daß in der Brennerei 12.000 l Spiritus lagerten; ob es nicht besser wäre, wir ließen ihn auslaufen. Otto sagte: "Das kann ich nicht anordnen. Die Russen sind noch nicht da. ... Ich als Vorstand der Brennerei käme in Teufels Küche!" So wurde auch dies unterlassen, der Sprit fiel den Russen in die Hände, die Leidtragenden waren die Frauen und Mädchen. ...<<

30.01.1945

Wetterlage: 20-25° Kälte - teilweise 50 cm Schneedecke - meterhohe Schneewehen.

Reichsgau Wartheland: In Alexandrow (Wirkheim) im Kreis Lodz werden 400 Männer durch Polen umgebracht – Bericht der "Ost-Dokumentation" (x010/76): >>(Protestantische) Deutsche wurden in die ev. Kirche gebracht, wo sie viele Tage ohne Verpflegung, Wasser und Bedürfnisanstalt verbrachten. Erschöpfte Menschen starben vor dem Altar, andere erhängten

sich im Glockenturm. Der Keller des Pfarrhauses war (die) Folterkammer. ...<<

Ostbrandenburg: Truppen der 1. Weißrussischen Front erreichen am 30. Januar 1945 zwischen Frankfurt und Küstrin die Oder. Die Sowjets sind nur noch ca. 70 km von der Reichshauptstadt Berlin entfernt.

Stadt Landsberg an der Warthe – Erlebnisbericht des Richard P. (x001/385-386): >>Nach Mitternacht sammelten sich in meinem an der Hauptstraße gelegenen Büro außer vielen müden Flüchtlingen auch 2 verwundete Soldaten, die auf Befragen erklärten, daß sie bei Straßenkämpfen gegen Panzer in Friedeberg verwundet worden seien und, auf irgendwelchen Fahrzeugen mitfahrend, Landsberg erreicht hätten. Friedeberg, etwa 25 km nordostwärts von Landsberg (entfernt), brenne an allen Enden, sagten sie uns.

Nun machte sich auf der westwärts führenden Straße auch immer stärker anschwellender Verkehr bemerkbar, flüchtende Zivilpersonen, vielfach zu Fuß mit Schlitten, Wagen, aber auch Frauen mit Kinderwagen und Gepäck, gegen Morgen (sah man) auch Soldaten und ganze Kolonnen von Polizeieinheiten. Es war nun auch Geschützdonner zu hören, und Feuerchein zeigte an, daß in den umliegenden Dörfern Brände ausgebrochen waren.

Von dem Volkssturm und seinen Führern war nichts zu hören und zu sehen. Ich hörte nur, daß die Lastwagenfahrer ihre Angehörigen und die Angehörigen des Volkssturms aufgeladen hatten. Den Anruf eines Apothekers, was denn nun werden sollte, konnte ich nicht beantworten. Ich sah und hörte aber, daß sich unsere gesamten Fahrzeuge bereits westwärts in Marsch setzten. Gegen 8.00 Uhr sah ich dann den Kreisleiter mit seinem Stab, mit Gewehren auf den Rücken, westwärts ziehen, sie richteten sich im Büro des Gaswerkes ein. Auf meine Anfrage, wie ich mich zu verhalten habe, bekam ich zunächst keine Antwort, später erhielt ich den Bescheid, in einer Stunde wäre der Iwan hier.

Diejenigen, die nun erkannt hatten, wie die Kriegslage war, versuchten mit der Bahn wegzukommen. Die etwa 800 m lange Bahnstraße, der Bahnhofsvorplatz und das Gebäude selbst war mit Menschen gerammelt voll, von denen die wenigsten mitgenommen werden konnten. Ein Teil resignierte und ging in die Wohnung zurück, andere machten sich zu Fuß auf den Weg, andere wiederum, die die Gefahr noch gar nicht erkannt hatten, gingen morgens an ihre Arbeit, die Geschäfte und Banken öffneten wieder, die Banken bekamen sogar nach Einzahlungen.

Ein Teil der Bevölkerung lehnte es überhaupt ab, bei dieser Witterung zu flüchten, nicht zuletzt, weil ja vom Feinde nichts zu sehen war. Das erklärte sich aber daraus, daß die vorstoßenden sowjetischen Kolonnen auf dem kürzesten Wege die Oder zu erreichen suchten und nördlich an Landsberg vorbeistießen. Im Laufe des Vormittags sah ich dann auch russische Jäger so niedrig über der Stadt, daß man die roten Sterne leuchten sah. Ich rechnete jeden Augenblick mit Tieffliegerangriffen auf die Flüchtenden.

Erschütternd war zu sehen, wie sich unter den Flüchtenden auch Verwundete befanden, die ihre beinverletzten Kameraden trugen oder auf Schlitten mitzuschleppen versuchten, hierfür waren ja keinerlei Fahrzeuge mehr da, denn jeder versuchte, die eigene Haut zu retten. Die letzten Flüchtlingszüge auf der Ostbahn wurden bei Küstrin noch durch russische Panzer beschossen, wobei es Verletzte gegeben haben soll.

Ich selbst wurde, nachdem von Kreisleitung, Bürgermeister und Verwaltung niemand mehr da war, bei dem Versuch, liegengebliebene Fahrzeuge wieder flott zu machen, ... in den Mahlstrom der westwärts strebenden Fahrzeuge hineingezogen ...<<

31.01.1945

Wetterlage: Starkes Tauwetter - Schneestürme - Regen - Nachtfrost.

Ostbrandenburg: Die Kreise Königsberg und Soldin werden am 31. Januar 1945 besetzt.

Bei Küstrin unterbrechen sowjetische Truppen am 31. Januar 1945 die letzte Bahnverbindung nach Mitteldeutschland.

Geflüchtete Ostpreußen in der Stadt Küstrin – Erlebnisbericht der I. W. (x001/331): >>Eine

ganze Woche waren wir auf Bahnfahrt im Zickzackkurs, anscheinend wußten sie wohl nicht, wohin sie uns bringen sollten. Jedenfalls landeten wir am 31. Januar in dem Gebiet von Küstrin.

Ein kleines Mädelschaute gerade aus dem Abteilfenster und rief: "Die Russen sind da!" Ein Blitzschlag hätte uns nicht tiefer treffen können als dieser Ruf. Verlassen unsere Heimat, um hier dem Russen in die Arme zu fallen. Schon hörten wir auch Schüsse knallen, Rotarmisten mit Pelzmützen eilten auf unseren langen Zug zu und brachten ihn zum Stehen. Der Lokomotivführer wurde schwer verwundet. Mit uns fuhren noch viele Verwundete und Soldaten. Sie wurden gefangengenommen.

Die Zivilisten wurden in das Dorf geschickt und fanden Aufnahme bei den Einwohnern. Dies passierte in der Mittagsstunde. Später drangen russische Soldaten in die Häuser ein und nahmen uns unter Bedrohung mit der Waffe die Uhren und Wertsachen ab.

Die Nacht kam. Der Höllentanz ging los. ...<<

Bärfelde, Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/387): >>Am 31. Januar 1945, nachmittags zwischen 14.30 und 15.00 Uhr, (zog) der Russe plötzlich und unerwartet in Bärfelde ein. Was von ihnen nicht mit Schlitten und Wagen fuhr, kam hoch zu Roß auf Ackerpferden. Überall wurden die Pferde gegen bessere ausgetauscht. ... Die Gehöfte (wurden bei der Suche) nach Schlitten und leichten Wagen auf den Kopf gestellt. Die Einwohner standen diesem Treiben machtlos gegenüber. In den Häusern tauchten die ersten (Russen auf und) fragten in gebrochenem Deutsch nach Waffen und Uhren.

Inzwischen strömten immer mehr, ... sehr betrunkene Russen ein. Innerhalb von einer halben Stunde wimmelte es im Dorf nur so. Zum Unglück für uns ging der sowjetische Vormarsch nicht weiter. In Bernstein hatte sich ein kleiner Trupp von deutschen Soldaten verschanzt, der mit dem Bernsteiner Volkssturm die Russen für ein paar Stunden aufhielt.

2 Stunden nach dem Einzug, gegen 17 Uhr, hörten wir plötzlich eine wilde Schießerei. Die Russen verließen die Häuser und suchten auf den Gehöften Deckung. Wir persönlich verdrückten uns in den Hauskeller, weil ja keiner wußte, was eigentlich los war. ... Ein Zug deutscher Infanterie mit Sturmgeschützen ... war am östlichen Dorfausgang aufgefahren und schoß die Dorfstraße entlang. ...

Das Feuergefecht dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Die deutsche Truppe mußte sich schnell wieder zurückziehen, da die russische Übermacht zu groß war. Für uns Bärfelder hatte dieser Vorfall schlimme Folgen. Die Männer des östlichen Dorfrandes sollten erschossen werden, weil die Russen behaupteten, sie hätten mit dem deutschen Militär in Verbindung gestanden. Etliche flüchteten ins Feld. Doch wurden in dieser Nacht 8 Personen erschossen. Es waren 2 Soldaten, die Urlaub hatten, eine Frau, ein Kind und 4 Männer, von denen 3 unbekannte Flüchtlinge waren.<<

01.02.1945

Wetterlage: Tauwetter - Sturm - Regen - Nachtfrost - Glatteis.

Ostkrieg: Polevoj schreibt am 1. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235): >>Was für eine Art sind sie, diese Deutschen? – Nichts als Bestien ...<<

Reichsgau Wartheland: Die Festung Posen wird am 1. Februar 1945 systematisch zertrümmert. Die sowjetische Artillerie zerschießt allmählich alle verteidigten Straßenzüge.

Kreis Sieradz – Erlebnisbericht der E. S. (x002/622-623): >>Die Russen hatten während ihres Aufenthaltes auf unserem Hof sämtliches Geflügel, Schafe, Kälber und Schweine geschlachtet. Das übrige Vieh wurde ... weggeholt. So erging es wohl allen Deutschen, da die Russen von den Polen auf die Deutschen gehetzt wurden.

Auf Befehl des Dorfschulzen mußte ich mit allen übrigen weiblichen Dorfbewohnern ab 1. Februar sämtliche herumliegenden Toten sammeln. Dann mußten wir Massengräber aus-schaufeln. ... Noch vorhandene Uhren und Eheringe (der Toten) wurden von den Russen abgenommen. ... In dieser Zeit holten uns die Polen sämtliche Möbelstücke aus dem Haus.<<

Ostbrandenburg: In Drossen wird am 1. Februar 1945 ein vollbesetzter Flüchtlingszug durch sowjetische Panzer beschossen. Vor und nach der "Befreiung" bringen sich viele verzweifelte Drossener um (x001/400).

Geflüchtete Posener im Kreis Landsberg/Warthe – Erlebnisbericht der Annemarie G. (x001/376): >>In der Nacht ... wurden wir herausgeklopft: "Der Russe ist in Landsberg, wir müssen sofort aufbrechen." In einer knappen halben Stunde waren wir fertig. Und los ging die nächtliche Fahrt durch einen wilden Schneesturm, daß man die Hand vor Augen nicht sehen konnte. Meine kranken Kinder durften bei mir im geschlossenen Wagen mitfahren.

Ich hatte bei diesem entsetzlichen Wetter auch vollauf damit zu tun, mich um die Urgroßmutter und meinen kleinen Sohn zu kümmern. Unser nächstes Ziel war Küstrin. Auf der Straße halfen wir, ein im Schnee festgefahrenes Wehrmachtsfahrzeug wieder flott zu machen und erfuhren, daß der Russe bereits in Küstrin wäre. Der Weg über Soldin sei aber noch frei.

Nun nahmen wir Kurs auf Soldin. In Werblitz wollten wir eine Rast einlegen, weil Pferde und Menschen erschöpft waren. Nirgends fanden wir (eine) Unterkunft. Jedes Haus war schon vollgestopft mit Flüchtlingen. Schließlich fanden wir in einem zugigen Gasthausflur wenigstens noch einen Platz, wo wir ein Dach über dem Kopf hatten. Unsere Kinder fanden in einem umgedrehten Tisch etwas Schutz. Wir anderen versuchten uns, in Decken gehüllt, ein wenig auf dem Steinfußboden auszustrecken, wobei die Enge des Raumes uns zustatten kam, daß einer den anderen wärmte.

Kaum hatten wir eine einigermaßen passable Lage gefunden und waren ein wenig eingeschlafen, da gab es Panzeralarm. In wilder Eile verließen die Flüchtlinge das Dorf. Großmutter war den Anstrengungen und Aufregungen nicht mehr gewachsen und brach zusammen. Was blieb mir übrig, als sie in ihrem bemitleidenswerten Zustand auf den Wagen zu packen und weiterzufahren. Gegen Tagesanbruch erreichten wir Soldin.

Die Straßen waren durch Wehrmachtsfahrzeuge und Flüchtlinge rettungslos verstopft, so daß man nur schrittweise vorwärtskam. Immerhin waren wir, als gegen Mittag russische Panzer in die Stadt eindringen, schon über das Zentrum hinaus. Wir hörten wohl aus nächster Nähe die Schießereien und erfuhren von Fußgängern, die eiligst zu fliehen versuchten und beweglicher waren als wir, was sich im Zentrum von Soldin zugetragen hatte, wurden aber noch nicht direkt betroffen. Noch wehte derselbe eisige Schneesturm.

Wir aber saßen auf unserem Wagen und hatten an diesem Tage nicht einmal einen Schluck warmen Kaffee im Leibe. Das gefrorene Brot mochten wir auch nicht essen. Großmutter bekam einen Schwächeanfall nach dem anderen. Christian weinte vor Kälte. Wir aber waren eingereiht in die großen Kolonnen und mußten geduldig warten, bis wir wieder ein paar Pferdelängen vorankamen. Und hinter uns kamen die Russen. Wir waren alle recht müde und verzagt.

Erst mitten in der Nacht erreichten wir Bad Schönfließ und fanden in der geheizten Schule noch ein Plätzchen, wo wir uns auf Stroh ausstrecken konnten. Freundliche Leidensgenossen, Unbekannte, die mit uns in dieselben unendlichen Kolonnen eingereiht waren, gaben der Großmutter noch heißen Kaffee aus der Thermosflasche.<<

Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/387-388): >>Am Morgen des 1. Februar 1945 wurde es ruhiger, die Russen hatten das Dorf verlassen. Ein toter Russe und ungefähr 30 tote Pferde lagen auf der Dorfstraße, und sonst sah man nur Verwüstungen.

Das Haus des Nachtwächters stand morgens erst in Flammen. Es wurde angenommen, daß die ganze Familie von 8 Personen verbrannte, da von diesem Tage jede Spur von ihnen fehlte. In der Nacht vom 31. Januar bis 1. Februar trat Tauwetter ein. Der 1. Februar blieb ruhig, es kamen nur ein paar russische Patrouillen durchs Dorf.<<

Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x001/394-399): >>1. Februar: ... Gegen 10 Uhr vormittags zog eine aufgelöste Kompanie von Wehrmachtssoldaten, von Norden kommend, durch die Siedlung über den Bahnhof nach Kurzig.

Das Wetter war umgeschlagen, es taute.

Die Dorfstraße war leer, kein Zug fuhr mehr, ... keine Nachricht kam zu uns, der Strom war weg, kein Radio war zu hören. Einer brachte die Nachricht, daß die Soldaten ... mit allen Kraftwagen und Pferdegespannen ausgerückt seien. Mein Vetter O. und ich arbeiteten fieberhaft im Büro. Alle unnötigen Papiere, auch alles, was an die Partei erinnerte, wurde verbrannt. Viele Bauern kamen, um sich Rat zu holen. Jeder erzählte, was ihm noch alles auf dem Herzen lag.

So war es Mittag geworden, wir wurden zum Essen gerufen. Ich hatte keine Ruhe, ich stand vom Essen auf und ging nach draußen vor das Tor an die Straße. Unheil lag in der Luft. Da sah ich aus dem nahen Walde ... braune Gestalten auf die Siedlung zukommen. Der Anführer trug ein Schneehemd. Alle 100 m blieb er stehen, kniete nieder und suchte die Gegend und das Gehöft mit dem Fernglas ab. Vor den ersten Häusern teilte sich die Gruppe auf und Trupps zu je 4 Mann, die Pelzmützen trugen, suchten die Gehöfte ab. Es war eine Kompanie Russen. ...

Ich lief über den Hof ins Haus und rief den in der Küche beim Mittagessen Sitzenden zu: "Die Russen sind da!" Dann eilte ich auf mein Zimmer im 1. Stock. Langsam und mißtrauisch kamen 4 Rotarmisten auf unseren Hof zu, die Maschinenpistolen schußfertig im Arm. Vom Fenster beobachtete ich die schmutzigen Gestalten.

Ein Rotarmist hob plötzlich die Pistole zum Schuß, ich sprang zurück, gerade zur rechten Zeit, da flogen mir schon die Glassplitter ins Gesicht. Ein zweiter Schuß zertrümmerte die Scheibe im Eßzimmer. Dann bogen die Rotarmisten um die Ecke und schossen alle vier in die Küchenfenster. Die Frauen schrien laut auf. Auf Zuruf der Russen hoben auch die Männer die Arme hoch. Sie wurden durchsucht, vor allem wurden ihnen die Uhren abgenommen.

Darauf nahmen die Russen ihre Karabiner, die sie neben den Maschinenpistolen zusätzlich hatten, von der Schulter, faßten sie oben am Lauf, formierten sich in einer Reihe hintereinander und schlugen mit den Kolben alle Schränke ein, ob sie offen oder verschlossen waren. Die Schubkästen zogen sie heraus und warfen sie mit Inhalt auf die Erde. So zogen sie von Stube zu Stube.

Selbst Omas altertümlichen Glasschrank ... mit dem schönen, alten Geschirr schonten sie nicht, es wurde alles kurz und klein geschlagen. Unten kam als letzter Raum das Büro an die Reihe. Alle Regale und Schränke wurden ausgeräumt. Die Türen wurden zerschlagen, die Papiere und Ordner bedeckten, wild durcheinander geworfen, den ganzen Fußboden. Es war ein unbeschreibliches Tohuwabohu.

Den Bolschewisten lief der Schweiß vom Gesicht. Das Zerstören wurde genau und schematisch ausgeführt, man merkte, daß dies alles angeordnet war. Zuletzt riß einer ... das Telefon von der Strippe, rannte über den Flur und warf es auf den Hof.

Dann stampften die vier Rotarmisten die Treppe hoch. ... Ich lief hinterher, um in mein Zimmer zu kommen. Vor den Schlafzimmern befand sich die neue Küche der jungverheirateten Tochter. Alle Türen und Glasscheiben wurden mit den Kolben eingeschlagen, trotzdem auch hier die Schlüssel steckten.

Schließlich betraten sie mein Zimmer. Ich mußte erneut die Arme hochheben und wurde gründlich durchsucht. Die Türen meines Schrankes wurden zerschlagen, alle Kleidungsstücke herausgezerrt. Meine goldene Uhr, ein wertvolles Andenken, hing an der Kette der Weste. Meine Brieftasche befand sich im Jackett. Beides verschwand in der Manteltasche des Rotarmisten. Das Geld und die Papiere hatte er zuvor herausgenommen und zu Boden geworfen. Er wußte anscheinend, daß deutsches Geld bereits wertlos war. Sie wühlten die Betten um und warfen die Schubkästen des Waschtisches nebst Inhalt auf den Boden. Das Radio, ein guter Philipsapparat, wurde mit dem Kolben total zerschlagen.

Auf derartige Räubereien war keiner vorbereitet. Ich hatte mich und andere noch vorher getröstet: "So schlimm, wie unser Radio es macht, wird es nicht sein, es sind doch Soldaten!" Es

war aber weit, weit schlimmer. Ein Räuber, so hatte ich schon als Junge gelesen, nimmt einem die Wertsachen ab, und dann hat man seine Ruhe. Wir haben bis zum Abtransport durch die Polen am 25. Juni 1945 keinen Tag und keine Nacht Ruhe gehabt, das Letzte wurde uns genommen.

Nach einer halben Stunde sahen die ganzen Räume vom Keller bis zum Dachboden verheerend aus. Zuletzt wühlte die ganze Kompanie zwischen den Uniformen im Hausflur herum. Jeder verpaßte sich ein Paar neue Stiefel. Es lagerten dort ja die Sachen für eine ganze Volksturmkompanie. Der Führer der Russen, ein Kapitän, wühlte mit. Er war aber sonst ganz friedlich, forderte uns sogar auf, uns auch Stiefel auszusuchen. Jonas und Bruno taten es auch, haben aber keine Freude daran gehabt, denn die Sachen wurden ihnen schon am folgenden Tag von nachrückenden Bolschewisten restlos wieder abgenommen.

Nach und nach stand die Dorfstraße voller Russen, Panjewagen neben zweirädrigen Karren bunt durcheinander, ohne jede Ordnung. Wenn jetzt deutsche Kampfflugzeuge erschienen wären, hätte es eine Panik gegeben. Seit Wochen hatten wir aber kein deutsches Flugzeug gesehen, auch in Zukunft blieben sie aus.

Auf unserem Hof fuhr eine bespannte Batterie auf, den Pferden wurden Hafergarben aus der Scheune vorgeworfen. Die "Offiziere" waren im Wohnzimmer und räumten die Schränke aus. Dann saßen sie um den runden Tisch und sahen sich Fotos an, die sie in einem Karton gefunden hatten. Die Frauen hatten vergessen, sie zu verbrennen, das sollte sich bitter rächen. Es waren viele Soldatenbilder dabei von den 4 Söhnen. Einer war Oberleutnant, einer Gefreiter, ... einer Feldwebel bei einem Panzerregiment und der Jüngste war Oberscharführer bei der Leibstandarte.

Die Einwohner hatten alle Waffen, italienische Karabiner, die von der Landwacht benutzt wurden, Jagdwaffen usw. zum Bürgermeister gebracht, sie lagen in der großen Diele. Hier stand auch noch ein großer Schrank, der der Schützengilde gehörte. In diesem Schrank waren Gewehre des Modells 1871 und die Fahne der Gilde untergebracht. Mein Vetter, der Bürgermeister, war 1. Vorsitzender und Kommandeur der Gilde. Seine Uniform und ein Offizierssäbel hingen auch im Schrank.

Ich saß mit dem Litauer Jonas in der Küche. Jonas beherrschte die russische Sprache. Ein Bolschewist, die Gildenfahne in der einen, den gezogenen Offizierssäbel in der anderen Hand, kam in die Küche. Auf die Fahne zeigend und mit dem Degen fuchtelnd, schrie er auf uns ein. Dann versuchte er, den Adler vom Kopf der Stange zu brechen und das Fahnentuch abzureißen. Es gelang nicht, das Tuch war zu fest. Er wurde immer wütender, schwitzte, fluchte und stieß zwischendurch mit dem Degen nach uns.

Dieses Gehabe wirkte so komisch, daß ich unwillkürlich lachen mußte. Er sah mich ganz entgeistert an, schüttelte den Kopf und wurde ruhiger. Ich habe auch bei späteren Fällen feststellen können, daß die Russen sofort einlenkten, wenn man sie nicht ernst nahm. Sobald einer die Waffe auf mich anlegte, riß ich meinen Rock auf und stellte mich breitbeinig hin. Dann schüttelten sie den Kopf und ließen mich stehen. Ihr Gesichtsausdruck schien zu sagen: Der ist wohl nicht normal!

Etwas später betrat ich mit meinem Vetter Otto den Hausflur, ein Rotarmist kam mit einer Jagdflinte unter dem Arm von der Diele, warf sie uns vor die Füße und setzte meinem Vetter die Pistole auf die Brust. Der rief nach Jonas, und dieser erklärte, was es mit den alten Gewehren auf sich hatte. Trotzdem wurden wir beiden immer wieder mit Erschießen bedroht. ... Ich sah plötzlich einen einzelnen deutschen Infanteristen vom Bahnhof her über die Bahnstrecke, die Straße zur Siedlung herunterkommen. Die Russen, die auf der Straße gehalten hatten, waren gerade abgezogen. Der Infanterist, ein neu eingekleideter Volksturmman, das Gewehr über der Schulter, trottete wegen des schweren Tornisters vornübergebeugt vor sich hin. Er hatte wohl keine Ahnung, daß die Siedlung von den Russen besetzt war. Er wurde beschossen und suchte im Straßengraben nach Deckung. Dort wurde er herausgeholt und im

Triumph ins Haus gebracht. ... Es war der Bauer H. aus dem Dorf Paradies. ...

Es war unterdessen 4 Uhr nachmittags geworden. Wir wurden nun alle in den großen Keller getrieben. Nur mein Vetter mußte bei den Offizieren bleiben. Bruno N. rannte auf den Hof, um Stroh zu holen. Ein Russe, der vom Dachboden kam, rief laut "Stoi!", aber Bruno, der schwerhörig war, ging weiter. Der Soldat legte zum Schuß an. Ich drückte das Gewehr herunter und suchte ihm, mit beiden Händen an meine Ohren klopfend, klarzumachen, daß der Mann taub sei. Er sah mich erstaunt an, fügte sich aber.

Im Keller war inzwischen Stroh aufgeschüttet. An der Innenseite lagen die Frauen mit den Kindern, an der Außenwand lagen Sattler W. mit F. und 2 Kindern, Jonas, Stellmacher L. und ich. In der Mitte war ein Gang frei. Es wurde dunkel, wir steckten ein Talglicht an. Der eine Ausgang des Kellers ging nach oben in den Hausflur, der andere führte in den Hof. Wir lagerten stumm im Stroh. Ruhelos waren die Gedanken. Wir hockten zusammen, wie Vögel, deren sicheres Nest der Blitz getroffen hat. Weitere Russen waren angekommen. Sie kamen in den Keller, stierten uns an. ... Das ging so etwa 2 Stunden lang, dann wurde es wieder ruhig.

Gegen 19 Uhr kam mein Vetter in den Keller. Ich sagte: "Wie mag es wohl im Dorf aussehen?" Er wußte es nicht, denn er hatte den Hof nicht verlassen und sagte: "Die Offiziere haben es sich oben bequem gemacht, der Kapitän liegt auf dem Sessel; ich werde mir jetzt die langen Stiefel ausziehen". Kaum hatte er das getan und die Latschen an, da kam der Kapitän in den Keller. Er hatte sich das Schneehemd angezogen, schlug meinem Vetter auf die Schulter und sagte: "Mitkommen, Dokumenta!" Dem Litauer, der neben mir lag, rief er etwas zu und verließ mit meinem Vetter den Keller. Ich fragte Jonas, was der Kapitän gewollt habe. Er meinte, keiner dürfe vor morgen früh den Keller verlassen, draußen stünden Posten, die auf jeden schießen würden.

Dies war etwa um 20 Uhr. Kurz darauf hörten wir die Batterie abrücken. Kein Russe ließ sich mehr sehen, aber auch Otto Z. kam nicht zurück. Wir saßen verängstigt im Stroh wie Hühner zwischen denen der Habicht gewesen ist. Oma und Grete, Ottos Frau, sahen immerzu zur Tür. "Wo mag Otto sein", fragte Oma, "oben ist doch alles ruhig?" Niemand antwortete.

Gleich neben dem Eingang lag die 50jährige Witwe S. mit ihrer 10jährigen Tochter, die übrigen 7 Kinder waren ihr bei dem Durcheinander abhanden gekommen. Ihr Mann war vor einem halben Jahr auf der Bahn verunglückt. Es mag gegen 23 Uhr gewesen sein, da kamen 2 Russen in den Keller, 20jährige Bengel, rissen die Frau hoch und sagten: "Mitkommen, kochen!" Die Frau wehrte sich und schrie: "Hier sind doch noch junge Frauen!" Sie meinte in ihrer sinnlosen Angst wohl Frau W. und Frau M., aber sie lagen tief im Stroh versteckt, den Kopf mit Tüchern verhüllt.

Die Soldaten zerrten Frau S. mit. Das Kind klammerte sich an die Mutter und weinte: "Meine Mutti!" Nach einer Stunde kam die Frau laut weinend zurück. ... Das Kind, das mitgegangen war, weinte. "Meine liebe Mutti, was haben die Soldaten mit Dir gemacht!" Wir schwiegen ohnmächtig. An Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken.

Ich hatte ohnehin keine Ruhe, ich bangte um meinen Vetter. Schließlich schlich ich ins Haus. Zuerst suchte ich die Küche ab, dann die Stuben. Mit der Taschenlampe leuchtete ich in alle Ecken, aber Otto war nicht da. Alles war ruhig. Ich suchte weiter. Auf der linken Seite der Diele hatte die Oma als Altenteilerin 2 Zimmer gehabt.

Im ersten Zimmer fand ich nichts, im zweiten Zimmer, im Schlafzimmer in der Ecke neben dem Kleiderschrank, saß mein Vetter in Hockstellung, der Kopf war ihm auf die Brust gesunken, er war tot. Ich legte ihn gerade hin. Er war noch warm. Er hatte 14 Einschüsse, 2 saßen im Kopf, der Hut, den er noch trug, war beiderseits doppelt durchlöchert, die übrigen Schüsse saßen im Unter- und Oberleib. Der Mord wurde mit einer Maschinenpistole ausgeführt, man sah noch die Einschläge am Schrank und in der Wand. Die Taschen hatten sie ihm ausgeräumt, der Inhalt seiner Brieftasche lag auf dem Tisch.

Ich setzte mich tief erschüttert neben die Leiche auf einen Stuhl. Ich hatte nicht den Mut, der

Mutter und der Ehefrau die Schreckensbotschaft in den Keller zu bringen. Ich hielt Totenwacht bis zum Morgengrauen. Wie unter dem Einfluß einer geheimen Macht gingen meine Gedanken in die fernste Vergangenheit zurück.

Mein Vetter und ich waren zusammen aufgewachsen, wir hatten als Kinder täglich zusammen gespielt. Er war ein angesehener, allgemein beliebter Mann im Kreis Meseritz geworden. Stets hatte er geholfen, wo er nur helfen konnte. ... Ich habe mit dem Herrgott in dieser Nacht gehadert. Wie kann, warum muß so etwas geschehen? Warum läßt Gott es zu, daß das Leben und Glück der Menschen vom Zufall, vom Wahn eines ... Hitler, von der Bestie im Menschen, von der Machtgier einiger abhängig ist? So saß ich bis zum Tagesanbruch, ohne eine Antwort zu bekommen. ...<<

Drossen, Kreis Weststernberg – Erlebnisbericht der Editha M. (x001/400): >>Der Flüchtlingszug, der uns am 1. Februar 1945, um 12 Uhr, fortbringen sollte und in dem sich der größte Teil der Drossener Einwohner befand, wurde ungefähr nach 300 Metern ... von russischen Panzern beschossen. Es gab über 200 Tote.

Alles drängte ins Freie. Meine 14jährige Tochter sprang zum Abteifenster hinaus und lief in den nahen Wald, wo wir sie später erst nach vielem Rufen und Suchen wiederfanden. Meine 74jährige Mutter, mein 12jähriger Sohn, meine 5jährige Tochter und ich strebten im Zug dem Ausgang zu. Wir mußten durch Blutlachen und an blutbespritzten Kinderwagen vorbei. Aus dem Fenster eines Abteils hing ein Soldat, dem von einem Geschosß der Kopf abgerissen war. Im Walde suchten Eltern ihre Kinder, und Kinder schrien nach der Mutter. Eine Frau lief mit einem Kopfschuß irr umher, und einer jungen Frau waren sämtliche Finger zerschossen. In allen Augen (sah man) Grauen und Entsetzen!

Den ganzen Nachmittag lagen wir im Schneematsch im Walde, der dauernd beschossen wurde. Wir sahen, wie der alte Herr B. aus Drossen ... zusammenbrach und starb. Gegen Abend gingen wir, denn der Zug lag zerschossen auf der Strecke, in unser Haus am Röhsee ... zurück und verbrachten wegen des Beschusses die Nacht im Keller.

In unser Haus in Drossen ... kamen wir nicht mehr zurück. Die Polen plünderten es und steckten das Nachbargrundstück an. Es brannte vollständig nieder. Frau Dr. W. erzählte mir selbst, daß sie ... Gift nehmen würde, was sie auch später getan hat. ...<<

02.02.1945

Wetterlage: Tauwetter - Sturm - Regen - Sonnenschein - Nachtfrost.

Ostbrandenburg: Die Rote Armee greift am 2. Februar 1945 Landsberg (an der Warthe) an. Tausende fliehen aus der brennenden Stadt.

Die Provinz Ostbrandenburg wird schon nach 5tägigen Kämpfen am 2. Februar 1945 vollständig besetzt.

Einige Trecks flüchten noch in die Gebiete zwischen Netze und Warthe. Dort werden sie jedoch später vom Hochwasser überrascht und gehen "mit Mann und Maus" unter.

Geflüchtete Posener im Kreis Königsberg/Neumark – Erlebnisbericht der Annemarie G. (x001/376-378): >>Am Morgen ging es schon lange vor Tagesanbruch weiter, denn Eile tat not, weil der Russe uns schon auf den Fersen saß; 2 Pferde, die durch die Strapazen der letzten Tage krank geworden waren, mußten wir zurücklassen. Wir rückten alle ein bißchen zusammen und fuhren weiter. Der Schneesturm hatte aufgehört. ...

Am Rande der Straße sah man immer wieder das traurige Strandgut der Trecks, tote Pferde, zerbrochene Wagen und zurückgelassene Gepäckstücke. Glücklicherweise empfanden die Kinder das Grauen dieses Anblicks durchaus nicht so stark wie wir Erwachsenen. Solange klirrender Frost herrschte, mochte das ja noch angehen, aber sobald Tauwetter einsetzte, was würde dann werden?

Schneller, als wir es nach den Erfahrungen der letzten Tage zu hoffen gewagt hatten, kamen wir nach Königsberg/Neumark. Schilder wiesen darauf hin, wo es Verpflegung für Menschen und Tiere geben sollte. Der Marktplatz stand voller Wagen.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis in dem Speiselokal Platz für uns war. Wohltuend empfanden wir die Wärme und den Duft der kräftigen Erbsensuppe. Es gab sogar die Möglichkeit, sich mit warmem Wasser zu waschen. Wie weit lag für uns doch schon die Zeit zurück, wo solche Dinge zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens gehörten, über die man gar nicht nachgedacht hatte, geschweige denn für sie besonders dankbar war. Einige saßen vor dampfenden Tellern, als schrille Töne uns auffahren ließen. "Alarm, Alarm!" Die Stadt muß sofort von allen Zivilpersonen geräumt werden. Zuallererst müssen die Flüchtlinge die Stadt verlassen.

Nun gilt es, wieder weiterzuziehen. Alles rennt und rettet, flüchtet.

In der Eile und Angst ist man sich gegenseitig im Wege, aber alle haben nur ein Ziel, die Oder zu überschreiten. - Noch nicht lange haben wir die Stadt hinter uns, als furchtbare Detonationen zu hören sind. Der Königsberger Flugplatz wurde gesprengt, und die Einheiten, die dort stationiert waren, fahren in eiliger Flucht an uns vorüber. Wohlmeinende Landser mahnen uns immer wieder: "Frauen, fahrt schneller, damit Ihr noch über die Oder kommt, ehe die Brücken gesprengt werden."

Immer wieder fahren Wehrmachtswagen an uns vorüber; immer wieder stockt die endlose Kolonne, weil irgendwo ein zu Tode ermattetes Pferd gestürzt ist, eine Deichsel brach oder sonst irgend etwas die Weiterfahrt behindert. Heiße Gebete entringen sich der gequälten Brust. Je mehr wir uns der Oder nähern, desto mehr treffen wir Wehrmachtssoldaten, die noch keinesfalls Anstalten machen, zu fliehen. Ganz im Gegenteil, als die Soldaten, die an der Straße arbeiten, von unserer Angst hören, lachen sie uns aus. "Schwedt können wir mindestens 4 Wochen halten, wenn der Russe kommen sollte."

Diese Sicherheit ist wohltuend und beruhigend, aber nach den bereits gemachten Erfahrungen vermag sie uns nicht mehr ganz zu überzeugen.

Wir atmen auf, als wir die Oderbrücken hinter uns haben, und wähen uns mal wieder in Sicherheit. Gern hätten wir nun auch unseren treuen Pferden Ruhe gegönnt, aber erst 15 km hinter Schwedt gelingt es uns, einen Platz für uns und unsere Pferde und Wagen zu finden. Meine Kinder bleiben mit Herrn M. in der Glaskutsche, während uns eine Waschküche als Schlafsaal dient. Es ist zwar recht feucht dort, aber wir dürfen heizen.

Frau M. stiftet uns noch eine gute Suppe. Dann schlafen wir so dankbar und sorglos wie seit langem nicht. Am anderen Morgen nehmen wir uns noch Zeit, eine Mehlsuppe zu kochen, ehe wir die Fahrt fortsetzen. Auch jetzt waren die Straßen noch überfüllt von schier endlosen Flüchtlingsskolonnen, aber es ging alles geordneter zu. Die wilde Hast, das Rennen ums nackte Leben hatte aufgehört.<<

Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/388): >>Am 2. Februar war vormittags plötzlich wieder Gewehrfeuer zu hören. Es kam nochmals ein Zug deutscher Infanterie aus Arnswalde bei der Molkerei ins Dorf, hier fuhr gerade ein Pferdewagen mit 3 Russen. Die Pferde wurden von dem Wagen weggeschossen, die Russen konnten entkommen. Das deutsche Militär kammte das Dorf durch, konnte die Russen aber nirgends auffinden. Danach zogen sie ab nach Buchholz.

Da die deutschen Soldaten angedeutet hatten, daß man noch nach Pommern flüchten könnte, zogen einige Familien und die gesamten Buchholzer ab. Um einem Racheakt der 3 zurückkehrenden Russen zu entgehen, zogen etliche Familien am Nachmittag nach Kuckmühle und Gottberg, 2 und 3 km nördlich von Bärfelde, wo bis dahin noch kein Russe gewesen war. Abends machten russische Panzer im Dorf Quartier. Diese hausten und wüteten dermaßen im Dorf, wie es wohl kaum einer miterlebt hat. ...

In der Nacht wurde wieder ein Bauer erschossen und mehrere Gebäude angesteckt. Die Hälfte des Dorfes ist abgebrannt. ...<<

Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x001/399-400): >>Ich ging in den Keller. Alle Augen richteten sich auf mich. Ich setzte mich vor das

Lager von Ottos Mutter. Sie sagte leise: "Er ist tot, ich sehe es Dir an, ich habe es auch geahnt." Ich konnte nur mit dem Kopf nicken. Als sie erfuhr, daß Otto in ihrer Schlafstube liegen würde, sagte sie: "Ich kann da nicht mehr schlafen, ich würde es immer vor Augen haben. Ich ziehe zu (meiner Tochter) Ida. Mehr wurde nicht gesprochen. Jeder hing seinen eigenen trüben Gedanken nach.

Der Litauer Jonas bat mich, ob ich nicht mit ihm nach oben gehen wolle. Als er die Leiche sah, fiel er vor ihr auf die Knie und rief: "Chef, o Chef, Du guter Mensch!" Er weinte lange vor sich hin und murmelte: "Bolschewisten sehr schlecht." ... Was sich in den übrigen Häusern der Siedlung ereignet hatte, erfuhren wir im Laufe des 2. Februar.

Die Arbeiterfrau L., deren Mann Soldat war, hatte einen furchtbaren Selbstmordversuch mit Salzsäure gemacht, ihr 10jähriger Junge war tot. Sie selber lief mit wundem, geschwelltem Mund herum und konnte nicht sprechen. Sie muß entsetzlich ausgehalten haben. Sie schwieg auch später, als sie wieder sprechen konnte. So erging es fast allen Frauen und Mädchen, die Scham machte sie stumm.

In den 2 Bauerngehöften, die jenseits der Bahn lagen, war es toll zugegangen. Die junge Frau L. hatte sich mit ihren beiden Kindern erschossen. Ihr Mann, ein Soldat, hatte ihr die Pistole dagelassen. Ihr alter Vater hatte sich die Pulsadern geöffnet, lebte aber noch. Das im Süden der Siedlung gelegene Gehöft der Witwe R. war niedergebrannt, sie selbst lag erschossen in ihrem Garten. ... Diese Bäuerin hatte eine russische Magd, die wohl die Bolschewisten auf sie gehetzt hatte.

Das Dorf Kurzig war zum größten Teil abgebrannt, nur das Schloß, die Ställe und einige Häuser vom ehemaligen Gut standen noch. Einige Frauen und die alten Leute aus dem Spital - hier wohnten die früheren Gutsarbeiter bis an ihr Lebensende mietfrei - lagen erschossen auf der Straße.

Zu uns kamen mit dem Rest ihrer Habe der Nachtwächter und Gemeindediener L. mit Frau. Sie brachten sogar noch einige Kaninchen, eine Ziege und eine Schäferhündin mit; ihr Haus war verbrannt. Außerdem nahmen wir noch eine 65jährige Berlinerin mit ihrem Pflegesohn Günther auf. Sie berichteten, daß die 17 und 18 Jahre alten bildhübschen Töchter des Bauern W. übel zugerichtet seien. Der Vater wäre darüber aus Gram in der Nacht einem Herzschlag erlegen. Die Russen waren durchweg betrunken. Sie hatten den Spiritus in der Brennerei gefunden.

... Auf dem Stallboden lagerte ein Stapel Bretter. Wir machten uns daran, einen Sarg für meinen erschossenen Vetter herzustellen. Frau L. schickte zu mir, ob ihr Junge nicht mit in den Sarg des Bürgermeisters gelegt werden könne. Ich ließ ihr sagen, wir würden noch mehr Säрге machen. ...<<

03.02.1945

Wetterlage: Tauwetter - Sturm - Regen.

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/388): >>Am 3. Februar 1945 zogen die polnischen und russischen Zivilarbeiter nach Polen ab. ...

Die Dorfbewohner mußten die Straße von toten Pferden und zurückgelassenem Kriegsgerät räumen. Die erschossenen Deutschen konnten wegen des Frostes nur notdürftig begraben werden. An manchen Tagen wimmelte es im Dorfe nur so von Russen. Der Nachschub rollte ohne abzubrechen oft Tag und Nacht ... nach Westen. ... Fußtruppen durchstreiften die Häuser und nahmen alles mit, was sie gebrauchen konnten.<<

Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/287-288): >>Am 3. Februar wurden die Gehöfte den ganzen Tag über von Russen durchsucht und durchwühlt, eine Horde ging, die andere kam. Karabiner oder Maschinenpistole hatten sie stets schußbereit. Nie betrat ein Russe ohne schußfertige Waffe das Haus. Wir sind im Ersten Weltkrieg in französischen und russischen Orten ohne Waffen herumgelaufen.

Auf dem Hof waren 54 Hühner, sie verschwanden im Handumdrehen; die vier Frauen waren

ständig beim Schlachten, Rupfen und Kochen. Blaß und ängstlich waren sie bei der Arbeit, die Russen standen daneben, oft mit der Pistole in der Hand. Es waren durchweg junge Bengels. Die abgesteppten, wattierten Uniformstücke glänzten vor Dreck. Wie die Wölfe fielen sie über die halbgaaren Hühner her, mit Fingern und Zähnen das Fleisch von den Knochen zerknirschend. Man mußte an die Fütterung von Raubtieren denken. Die Knochen flogen auf den Fußboden, und die Nasen schnaubten sie sich ... aus dem Handgelenk in die Küche. Den Frauen graute jedesmal vor dem Reinemachen.

Nach 14 Tagen Russenherrschaft hatten wir nur noch Mäuse auf unserem Hof. Zuerst gingen die Pferde weg, nur 4 einjährige Fohlen und eine alte Fuchsstute, die zum zwölften Mal fohlen sollte, blieben uns. ... Einen 3jährigen Fuchswallach ritt ein Major, der so dick war, daß er dem Tier bald das Kreuz eindrückte. ...<<

04.02.1945

Wetterlage: Tauwetter - Sturm - Regen.

Reichsgau Wartheland: In der "Festung Posen" kämpfen am 4. Februar 1945 nur noch ca. 3.000 einsatzfähige deutsche Soldaten. Die harten Häuser- und Straßenkämpfe fordern wieder große Verluste.

05.02.1945

Wetterlage: Naßkalte Witterung - sonniges Winterwetter.

Polen: Boleslaw Bierut teilt am 5. Februar 1945 in Warschau mit, daß die polnische Regierung in den deutschen Reichsgebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie die Zivilverwaltung übernommen hat (x039/228).

Der Landes-Nationalrat beschließt am 5. Februar 1945 ein Dekret betreffend die Hinterlegung und den Umtausch deutscher Mark in den von der Okkupation befreiten Gebieten der Republik Polen (x003/32): >>Art. 1. (1) In den nach dem 6. Januar 1945 befreiten Gebieten der Republik Polen ... hört (die deutsche Mark) ... mit dem 28. Februar 1945 auf, Zahlungsmittel zu sein. (2) Der Umtauschkurs der deutschen Mark wird im Verhältnis zu einem ... ausgegebenen Zloty mit 2 deutschen Mark festgesetzt. ...

Art. 4. (1) Die deponierten deutschen Mark werden ... bis zu 500,- Mark für jede natürliche Person umgetauscht, jedoch nur polnischen Staatsbürgern und Angehörigen der verbündeten Staaten. ... (2) Der Teil des in deutschen Mark deponierten Betrages, der nicht umgetauscht wird, verbleibt in Verwahrung.

Art. 5. Personen deutscher ... Nationalität dürfen am Umtausch nicht teilnehmen. ...<<

Ostbrandenburg: Im Kreis Königsberg zwingen am 5. Februar 1945 sowjetische Besatzungstruppen ostdeutsche Zivilisten, Munition und Nachschubgüter über die zugefrorene Oder zu transportieren. Die deutschen Artilleristen müssen das Geschützfeuer vorübergehend einstellen, um ihre Landsleute zu schonen.

Kurt Flöter (Bürgermeister von Königsberg/Neumark) wird am 5. Februar 1945 in Schwedt durch ein NS-Standgericht zum Tode verurteilt und gehängt, weil er eigenmächtige Räumungsbefehle erteilt hat.

Rückkehr von ostpreußischen Flüchtlingen – Erlebnisbericht der I. W. (x001/331): >>Wir ... wurden (im Raum von Küstrin) an die Oder getrieben und fanden eine Bleibe in einem Fischerhaus. Mit ... 40 Personen fest zusammengedrückt verbrachten mein Junge, meine Jüngste und ich 5 Tage und 5 Nächte unter schwerstem Beschuß, unter Hunger und Kälte. Meine Tochter Rita, 14 Jahre alt, ... wurde mir von einem Russen fortgenommen. Sie hat den Sprung aus einem 2stöckigen Gebäude gewagt und ist ihm entkommen.

Unsere Ernährung in diesen Tagen waren Mehl, Zucker, das wir noch bei uns hatten, und Oderwasser, das wir abwechselnd aus einem schmutzigen Kochgefäß tranken. Es war ein furchtbar schauriges Erlebnis. Damals habe ich erstmalig ermessen können, was unsere Männer während der Kriegsjahre als Soldaten durchmachen mußten.

Am Abend, als der Kampf abflaute, es war schon dunkel, trieb man uns aus dem Haus über

eine provisorische Holzbrücke über die Oder nach Osten zu. Wer da fehltrat, versank lautlos in dem eisigen Wasser. Und das waren nicht wenige.

Die meisten Menschen waren von den ausgestandenen Ängsten und Hunger so erschöpft, daß sie kaum ihr Gleichgewicht halten konnten. ... Im langen Treck mußten wir die ganze Nacht etwa 10 km wandern. Das Gepäck ließen wir im Stich, denn wir konnten uns ja vor allgemeiner Erschöpfung kaum fortbewegen. ...<<

Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/288):
>>Am Sonntag, dem 5. Februar, wurde das Rindvieh abgetrieben. ... (Es waren) fast alles Herdbuchtiere. Die Tiere, die den Winter über nicht aus dem Stall gewesen waren, gebärdeten sich wie wild. Als Treiber waren von den Russen alle vorhandenen alten Leute, Frauen und Kinder zusammengetrieben worden. Ich ging an 2 Stöcken, sagte dem etwas deutschsprechenden Unteroffizier, daß ich Invalide sei und nicht laufen könne. Er zwang mich, den Hof entlang zu laufen. Ich markierte so geschickt den Lahmen, daß ich freikam.

Das ganze Vieh wurde in das etwa 12 km entfernte Dorf Kalau getrieben. Von dort sollte es mit der Bahn abtransportiert werden. Der Weg soll nach Aussagen von Treibern mit hochtragenden Kühen gesäumt gewesen sein, die liegen blieben und elendiglich verreckten. Die begleitenden Russen vergnügten sich mit Schießereien, um die Treiber bei der Stange zu halten. Von unserem Vieh war nur der über 20 Zentner schwere Zuchtbulle und eine Kuh mit Zwillingssäubern geblieben. Die Russen machten ihre Witze darüber, wir aber hatten wenigstens etwas Milch.

Die restlichen Schweine versorgte ich mit dem 15jährigen Landjahrmädel Erika L., dessen Eltern ... zu uns geflüchtet waren. ... Erika, ein hübsches, blondes Mädel, trug noch ihre langen Zöpfe. Die Bolschewisten sahen ihr immer mit lüsternen Augen nach. Ich hatte ihr für die Nacht eine Schlafstelle hinter dem Schornstein gemacht, noch über der Räucherammer. Da kletterte sie abends mit der Leiter nach oben und zog diese nach. So war sie ziemlich sicher, ohne Leiter konnte man schlecht rauf.

Ich wurde Nacht für Nacht von Rotarmisten, die auf der Suche nach Frauen und Mädchen waren, geweckt. Dabei leuchteten sie mir ins Gesicht, und einmal setzte mir einer die Pistole auf die Brust, zeigte dreimal 5 Finger: "Wo ist Mädchen?" Er meinte die 15jährige Erika. Ich zuckte immer nur die Achseln. Schließlich zog er fluchend wieder ab.<<

06.02.1945

Wetterlage: Tauwetter.

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/559): >>Die Polen begannen nun, die Wohnungen zu stürmen und alles herauszutragen, Eßwaren, Koffer, Möbel oder sie setzten sich gleich in die Wohnungen, die ihnen genehm waren. Wir gingen wieder in unsere Wohnung, obgleich der Beschuß weiterging. Während wir die Treppe hinaufgingen, traf eine Granate unser Haus. Überall flogen Splitter herum.

Der polnische Hausmeister erschien mit einigen Russen und veranlaßte Mutter und mich, eine Wohnung im Hinterhaus in Ordnung zu bringen, da die Russen dort schlafen sollten. Ohne Hilfsmittel mußten wir die Räume schnellstens säubern. Wir standen bis zu den Knien in Papier und Glasscherben. Die Hände bluteten, es ging nicht schnell genug. Ein Russe stand mit einer Peitsche daneben.

In den Wohnungen erschien abwechselnd polnische Miliz (jeder 15- bis 16jährige Bursche war bewaffnet und hatte eine Waffe) und Russen. Sie durchsuchten immer wieder die Räume, Schränke und ließen ... verschwinden, was mitnehmenswert war. ... Je länger die Verteidigung von Posen dauerte, desto schlimmer peinigte man uns. ...<<

Ostbrandenburg: In Güstebiese müssen ostdeutsche Frauen, Mädchen und alte Männer wieder lebensgefährliche Munitionstransporte für sowjetische Truppen über die Oder durchführen.

Ostpreußische Flüchtlinge im Raum von Küstrin – Erlebnisbericht der I. W. (x001/332):

>>Am ... 6. Februar 1945 ... kam uns mit mehreren anderen Personen meine verlorene Tochter entgegen.

Die Wiedersehensfreude war groß, und was haben wir unserem lieben Gott für diese Fügung gedankt. Nun hatte ich mein Mädels wieder. Sie sah böse aus. Vollkommen durchnäßt und ganz abgemagert. Sie hatte sich auch im Wald versteckt und die ganze Zeit nichts zu essen gehabt.

...<<

07.02.1945

Wetterlage: Tauwetter - Schneeregen - naßkalte Witterung.

Reichsgau Wartheland: Das Posener Schloß fällt am 7. Februar 1945 nach erbitterter Gegenwehr. Nach der Besetzung stürmen sowjetische Politkommisare durch die überfüllten Räume und Gänge des behelfsmäßigen Lazarets, um mehrere hundert schwerverwundete deutsche Soldaten zu "versorgen", die völlig hilflos in ihren Betten liegen (x027/75).

08.02.1945

Wetterlage: Mäßige winterliche Kälte.

Ostkrieg: Die Sowjetpropaganda behauptet am 8. Februar 1945 in der Zeitung "Soviet War News" (x046/220): >>... Ostpreußen, die Höhle des reaktionären Preußentums, Vorposten des viehischen deutschen Chauvinismus, sei ebensowenig deutsches Land wie das gesamte sogenannte deutsche Land östlich der Elbe.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235,282): >>Wir marschieren durch Pommern. Nun ist die Rache über die Deutschen gekommen. ... Doch Deutsche bleiben Deutsche, wo immer sie sind. ... Der 30. Januar ... fand die männlichen und weiblichen Deutschen heulend, jammernd, schreiend. Sie stürzen hierhin und dorthin, sie winseln unter den Granaten und Schneestürmen, die Hexen und Vampire Deutschlands. Sie rennen, aber sie können nirgendwo hinrennen. ...

Renne, brenne, heule deinen Todesschrei! ... Es ist keine Schadenfreude, sondern reine Freude, die mein Herz erfüllt, wenn ich die größte Piratenprovinz (gemeint war Ostpreußen) in Flammen und Verwirrung sehe. ...<<

>>... Es darf keine Gnade, keine Nachsicht geben.<<

Prof. Tarle schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/163-164): >>... Aber die große Rolle des Sowjetvolkes ist nicht damit beendet, daß es die Menschheit von dem tödlichen deutschen Alpdruck befreit. Die vorübergehend in den Untergrund abgedrängte Fünfte Kolonne lebt noch in der Welt. Nazis und Halbnazis existieren noch immer und bereiten sich darauf vor, die Arbeit, die sie in Europa und darüber hinaus so lange und erfolgreich betrieben, wiederaufzunehmen. ...

Hier trifft er jedoch wieder auf dasselbe unüberwindliche Hindernis: die Sowjetunion, das Sowjetvolk. ...

Das unsterbliche Verdienst von Stalins Strategie und der Kämpfer der Roten Armee besteht darin, daß sie die Zivilisation der Welt gerettet haben. Diejenigen, die begreifen, daß der Kampf für Freiheit und Demokratie selbst nach der Niederlage der Hitlerischen Kriegsmaschine fortgesetzt werden muß bis zur vollständigen moralischen und politischen Niederlage des Faschismus, sehen mit tiefem Vertrauen auf die UdSSR.<<

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/559-560): >>Am 8. Februar wurde ich geholt und mußte auf die vor der Stadt liegenden Schlachtfelder, um die Toten zu sammeln. Sie lagen dort schon tagelang. ... Immer vier Frauen mußten einen Toten nehmen und in die nächsten Panzergräben schleifen. Man hatte uns die Handschuhe weggenommen, und es hieß: "Faßt mal an mit Euren feinen Fingerchen!"

Ohne die Erkennungsmarken abzunehmen, rollten wir die Toten in die ca. 4 Meter tiefen Gräben. Wer jemals ein Schlachtfeld gesehen hat, wird ermessen können, wie uns der Anblick der Toten seelisch erschütterte. Ich kannte wohl Tote, die friedlich in Särgen schlummerten, aber dies war etwas anderes. Vielen Toten hatte man die Stiefel und Strümpfe ausgezogen.

Manche Körper waren entsetzlich zugerichtet, halb zerrissene Menschen, wie sie die Kugel oder die Granate hingeworfen hatte.

Es waren blutjunge Menschen darunter. Wir hatten verabredet, die umherliegenden Soldbücher zu sammeln, um später vielleicht die Angehörigen benachrichtigen zu können. Das Aufheben der Papiere war jedoch streng verboten. Als ich ein Soldbuch in den Händen hielt, bekam ich einen Kolbenschlag über die Hände.

Auch die Pferdekörper mußten wir wegschleifen. ... Es war bei der Kälte, Nässe und dem Schmutz eine schwere Arbeit. Dabei wurden wir dauernden Beschimpfungen ausgesetzt und zur Eile angetrieben. Es fragte niemand nach unserem Hunger.

Auch die Munition mußten wir sammeln, Panzerfäuste zusammentragen, die Landstraßen freimachen, herumstehende Geschütze beiseiteräumen, ebenso Baumstämme zur Seite schieben. Ca. 30 km legten wir an diesem Tag zurück. Wir zitterten vor Kälte, Schwäche, Hunger. Nach der Arbeit wurden wir bei einbrechender Dunkelheit in das Haus der Miliz geführt und dort in Räume ohne Fenster gesperrt. (Die Menschen waren) dicht zusammengedrängt, so daß nicht einmal jemand mehr auf dem Boden liegen konnte. Wir drängten uns zusammen, da wir froren. Wer einen Mantel hatte, schlug ihn um den Nächststehenden.

... Die Milizionäre waren betrunken, vor der Tür standen Wachen, nachtsüber wurde einer nach dem anderen herausgerufen. Den Zurückkommenden konnte man nicht fragen, da wir ja nicht wußten, ob Spitzel unter uns waren. Ich selbst kam an die Reihe, nachdem ich vorher gehört hatte: "Man hat mir mein Taschenmesser, meine Uhr weggenommen, man hat mir die Ohrringe herausgerissen!" Ich wurde in einen Gang geführt.

Dort saß der sogenannte Kommandant der Miliz vor einem Tisch und forderte mich auf, meinen Schmuck abzuliefern. Als ich darauf hinwies, daß ich keinen mehr hätte, da ihn die Russen weggenommen hätten, wurde ich abgetastet. Man war ungehalten, von mir nichts zu erhalten, und behielt schließlich meinen Wollschal. Auf dem Tisch lagen unter einem ähnlichen Schal Gold, Silber, Uhren usw. Es handelte sich also nur um eine Stehlerei.

Ich wurde wieder abgeführt. Durch die Gänge tönte wüster Lärm, Gesang Betrunkener, Trommelwirbel - man feierte. Alles war betrunken. ... So verbrachten wir diese Nacht – ich dachte an die Mutter, die ja nicht wußte, wo ich war und ob ich wiederkommen würde. ...<<

09.02.1945

Wetterlage: Sonniges Vorfrühlingswetter - Nachtfrost.

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/560-562): >>Im Hause der Miliz mußten wir uns nun täglich mit einer Arbeitskarte melden und wurden zur Arbeit eingeteilt. Am 9. Februar hatte ich einen Ruhetag, dafür ging es im Hause hoch her. Es erfolgten dauernd Durchsuchungen der Räume. Wo nicht geöffnet wurde, d.h. wo nicht schnell genug die Tür offen war, schoß man einfach durchs Schlüsselloch.

In unserer Wohnung war bereits ein Pole erschienen, der behauptete, früher einmal dort gewohnt zu haben. Er ließ sich häuslich nieder. Eine Tante und eine Kusine, die wir inzwischen bei uns aufgenommen hatten, zogen in das Schlafzimmer. Ein anderes Zimmer wurde von einer Polin mit Beschlag belegt, die tagsüber und nachts Russen bei sich ein- und ausgehen ließ. Man aß von unseren Vorräten und bestahl uns von allen Seiten.

Wenn wir abends in den Betten lagen, hörten wir schon wieder Schritte die Treppe heraufkommen - es waren immer wieder Russen, die von den Polen in die Wohnungen der Deutschen geschickt wurden. Man schlug mit dem Kolben an die Tür, bis geöffnet wurde. ... Mit Stiefeln und schmutzigen Uniformen lagen sie in den Betten, bis die nächsten Russen kamen. Es ging alles, da ja kein Licht vorhanden war, mit Taschenlampen vor sich. ... Am Tage hatten wir schwer zu arbeiten, und nachts hatten wir vor den Russen keine Ruhe.

Ein gewisser Stamm hatte sich bei uns eingenistet, der des Abends erschien, Schnaps und Essen brachte, große Fleischstücke in Kopfkissenbezügen, Zigaretten, Dosen mit Käse, Ölsardinen usw. Das Eßzimmer, ein großer Raum von sieben Metern, war gerade der richtige Platz

für diese Gelage, wie die Russen sie bei uns abhielten. Das Sauerkohlfaß wurde geleert, große Schüsseln kamen auf den Tisch, Wassergläser wurden zu Schnaps benutzt. Brot wurde gebracht. Es wurden Polen hinzugeholt, selbst Mutter und die alte Tante mußten mit dabei sein und mitessen und trinken. Das Schweinefleisch wurde von den Russen roh verzehrt und wir (wurden) aufgefordert, mitzuessen; wir durften uns nicht weigern.

Mein Grammophon wurde entdeckt, die Platten wahllos abgespielt und Lärm gemacht, die Nächte durch. Am anderen Tage hieß es dann wieder, schwer arbeiten. Die Russen legten sich dann lang und verschwanden erst gegen Morgen.

Wir Deutschen hatten ja nichts zu sagen, wurden von diesem Stamm aber immer noch gut behandelt. Wenn sie betrunken waren, nahmen sie auch die alten Damen in die Arme und küßten sie. Manchmal warteten wir schon darauf; denn sie brachten wenigstens Essen, das wir sonst nirgends erhielten, und die Vorräte im Hause waren auch im Abnehmen. Es war jedenfalls ein wüstes Durcheinander.

... Zu melden hatten wir uns täglich bei der Miliz, die zur Arbeit einteilte. ... Die Kanalisation in der Stadt war auf Grund der Zerstörungen nicht in Ordnung, deshalb (waren) die Toiletten völlig verstopft und verschmutzt. Diese mußten wir mit den Händen säubern, ohne Hilfsmittel. ...

Eines Tages hatte man einem Trupp, der zur Arbeit geführt werden sollte, mit Kreide Hakenkreuze auf den Rücken gemalt. ... Worte wie: "Da gehen die Eier- und Geflügelfresser" fielen, man wurde auch bespuckt und geschlagen. Abends wurde man wieder zur Miliz zurückgebracht, da hieß es wieder antreten. Es wurde kommandiert "Heil Hitler", und der Chor mußte antworten "Wir danken unserem Führer!" ...<<

10.02.1945

Wetterlage: Schneegestöber - Sturm - Regen.

Reichsgau Wartheland: Die Verteidigung der Festung Posen wird am 10. Februar 1945 immer aussichtsloser. Einige Kampfeinheiten setzen sich eigenmächtig ab und brechen durch den sowjetischen Belagerungsring. Generalmajor Gonell gibt per Funk Fahndungsmeldungen an die Heeresgruppe Weichsel weiter.

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/288-290): >>Die Schweine brauchten wir nur bis zum 10. Februar zu füttern, dann gingen auch sie weg. Sie wurden in den großen Ställen des ehemaligen Gutes untergebracht und von zwangsverpflichteten deutschen Mädchen gefüttert, zu denen nun auch unsere Erika gehörte. Man ließ uns zunächst eine Zuchtsau und ein Schlachtschwein, doch dauerte die Freude nicht lange. Diese Zuchtsau stahl eines Nachts die Bahnhofswache, die sich zu diesem Zweck in Braunhemden eingekleidet hatte.

Von den russischen "Soldaten" machte jeder gerade, was er wollte. Von der Bahnhofswache kam regelmäßig einer und nahm von unserem kärglichen Frühstück oft das letzte Stück Brot. Den Jungen Günther schickte er unter Drohungen nach Eiern aus. Das war sehr schwer, denn die Russen hatten die meisten Hühner schon geschlachtet. Ehe er uns verließ, revidierte er stets Speisekammer und Keller. Dort war aber nichts mehr zu holen, und das Wenige, was wir noch hatten, suchten wir in immer neuen Verstecken zu verbergen. Durch Erfahrung waren auch die letzten Vertrauensseligen klug geworden, sie haben schweres Lehrgeld zahlen müssen. Zuschließen durfte man nicht, die Türen wurden sofort kurz und klein geschlagen. ...

Die Leiche meines Veters Otto lag immer noch in dem selbstgezimmerten Sarg auf der Scheunendiele, wir mußten an die Beerdigung denken. Ich konnte aber niemanden bewegen, mit mir zum abgelegenen Friedhof zu gehen, die Angst war zu groß. So grub ich mit L. ein Grab auf der Koppel hinter der Scheune. Die Erde war fast einen Meter tief gefroren. Einen ganzen Tag quälten wir uns mit Hacke und Spaten ab, ehe wir das Grab fertig hatten.

Am 10. Februar 1945 beerdigten wir Otto Z. Die wenigen noch vorhandenen Nachbarn waren dabei. Otto P., der Schwager des Ermordeten, schlug vor, die beiden letzten Verse von "O

Haupt voll Blut und Wunden ..." zu singen. Aber die Russen im nahen Pionierpark hätten es gehört. So blieb es bei einem still gesprochenen Vaterunser. Ich stand mit Grete noch lange am Grab.<<

11.02.1945

Wetterlage: Naßkalte Witterung - Sonnenschein.

12.02.1945

Wetterlage: Schneefälle - Sturm - Regenschauer.

Ostkrieg: Das OKW gibt am 12. Februar 1945 bekannt (x013/442): >>In den bisherigen 4 Wochen der Winterschlacht im Osten vernichteten Truppen des Heeres und der Waffen-SS ... 7.966 Panzer, viele hundert Geschütze und mehr als 10.000 motorisierte und bespannte Fahrzeuge der Sowjets. Außerdem wurden 457 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört. Die blutigen Verluste des Feindes sind gewaltig. ...<<

13.02.1945

Wetterlage: Leichter Frost - Sonnenschein - vereinzelte Schneefälle.

Ostkrieg: Während der täglichen Lagebesprechung kritisiert Generaloberst Guderian am 13. Februar 1945 wiederholt Hitlers "Haltebefehle" und fordert zusätzliche Truppen für die Ostfront.

Guderian schreibt später über den Wutausbruch des Führers (x100/204): >>Mit zorngeröteten Wangen, mit erhobenen Fäusten stand der am ganzen Leibe zitternde Mann vor mir, außer sich vor Wut und völlig fassungslos. ... Er überschrie sich dabei, seine Augen quollen aus ihren Höhlen, und die Adern an seinen Schläfen schwellen.<<

Im Bereich der 39. Armee der 3. Weißrussischen Front, die bei Königsberg in Ostpreußen eingesetzt wird, hören Wehrmachtssoldaten am 13. Februar 1945 folgenden sowjetischen Funkspruch ab (x046/288): >>Wenn die Deutschen in Massen kommen, sind keine Gefangenen zu machen ...<<

Reichsgau Wartheland: Kreis Sieradz – Erlebnisbericht der E. S. (x002/623): >>Die Polen (holten) uns sämtliche Möbelstücke aus dem Haus. ... 13. Februar ... Meine Schwester und ich sprangen aus dem Fenster und flüchteten durch den Garten über die Felder in den 300 m entfernt gelegenen Wald. Die Russen schossen hinter uns her, trafen uns aber ... nicht. In Annafeld wurden die meisten Frauen vergewaltigt.

Viele brachten Tage und Nächte auf dem Friedhof zu. Niemand getraute sich mehr nach Hause, da bekannt war, daß die Russen viel ... Schnaps gefunden hatten und sinnlos betrunken umherschweiften. In dieser Zeit ging es im Ort toll zu. Da es nicht auszuhalten war, gingen wir zu polnischen Familien und suchten dort Schutz.<<

14.02.1945

Wetterlage: Winterliche Temperaturen.

Reichsgau Wartheland: Festungskommandeur Gonell fordert am 14 Februar 1945 die Räumung der Festung Posen. Himmler lehnt den Ausbruchversuch jedoch strikt ab.

15.02.1945

Wetterlage: Winterliche Temperaturen - eisige Schneestürme.

Ostkrieg: Die sowjetische Zeitung "Soviet War News" berichtet am 15. Februar 1945 über die Belagerung Königsbergs (x046/198): >>Räuchert die Ratten von Königsberg aus ...<<

Reichsgau Wartheland: Stadt Lodz – Erlebnisbericht der Anna M. (x002/629-631): >>Polnische Milizionäre und Soldaten, angeführt von ortskundigen Polen, drangen bei Tag und Nacht in die Wohnungen der Deutschen ein und raubten alles, was nur irgendeinen Wert darstellte. ... Nur denen, die bei befreundeten Polen rechtzeitig etwas von ihren Wertsachen, Kleidung usw. verbergen konnten, gelang es, so manches zu retten.

Wir hatten auch bei einigen bekannten Polen, denen wir während des Krieges geholfen hatten, Wertsachen, Pelze, Geld, Kleidung usw. verborgen, und vom Verkauf dieser Sachen fristeten wir später bis zum Verlassen Polens unseren Lebensunterhalt. Leider nicht alle Polen recht-

fertigten das ihnen geschenkte Vertrauen. In vielen Fällen eigneten sich die Polen die letzte Habe der verfolgten Deutschen an. Auch wir erlitten Verluste durch diese Handlungsweise von Polen.

Gleich nach der Einnahme von Lodz begannen Polen mit der Drangsalierung der deutschen Bevölkerung. Jeder polnische Zivilist, die polnische Miliz und andere Verwaltungsstellen konnten einen Deutschen zu jeder Zeit und zu jeder noch so gemeinen Arbeit zwingen, ohne die Pflicht zu haben, irgendein Entgelt oder wenigstens eine Mahlzeit nach manchmal tagelanger Arbeit zu geben. Viele Polen machten von diesem polnischen Recht Gebrauch, besonders die Hausmeister nahmen sich gerne deutsche Männer und Frauen zur Reinigung der Straßen. Die polnische Miliz ließ sich ... ihre Kommissariate reinigen und gab denen, die nur gelegentlich zur Arbeit herangezogen wurden, auch kein Entgelt und nur selten etwas zu essen. ...

Ich hatte als Mädchen das Schneidern erlernt und bemühte mich um Arbeit als Näherin bei der verstaatlichten Firma "R. Z." in Lodz, und wurde auch Mitte Februar 1945 angestellt. ... Wir deutschen Frauen arbeiteten 8 Stunden täglich sowie alle Sonn- und Feiertage, denn für die Deutschen gab es keinen Ruhetag. ...

Mitte Februar 1945 erließ der russische Militärkommandant eine Verordnung, laut welcher sich alle deutschen Männer vom 17. bis 50. Lebensjahr auf den angegebenen Sammelpunkten zu stellen haben. Die sich Meldenden sollten ... Wäsche, gute Kleidung, feste Schuhe und für 14 Tage Verpflegung mitbringen, um zur Inangsetzung der zerstörten Straßen, Brücken und Eisenbahnen eingesetzt zu werden. Diese Stellung sollte am 15. Februar erfolgen, aber die polnische Miliz machte auch noch in den folgenden Wochen ständig Hausdurchsuchungen, bei welchen alle nur einigermaßen arbeitsfähigen deutschen Männer verhaftet und in das Sammellager Sikawa gebracht wurden. Die polnische Miliz sammelte alle Deutschen vom 14. bis 70. Lebensjahr ein.

Die Bekanntmachung des russischen Kommandanten erwies sich als Kriegslist, denn die deutschen Männer wurden sämtlich nach Rußland interniert. Bei ... den ... Sammelpunkten wurden die deutschen Männer vielfach mit Kolbenschlägen mißhandelt, und es kamen viele Todesfälle vor. Die sich Stellenden wurden ... beraubt. Die mitgebrachte bessere Kleidung, Wäsche und Schuhe wurden ... umgetauscht, so daß die zur Verschickung Kommenden gänzlich unzureichend und erbärmlich schlecht eingekleidet waren. Der polnischen Bevölkerung wurde das Recht gegeben, jeden Deutschen auszuplündern. ... Die polnische Bevölkerung machte auch von diesem Recht ausgiebig Gebrauch. ...

Gleich nach der Internierung der deutschen Männer begannen die Polen mit der Schaffung von Arbeitslagern für die noch übriggebliebenen Frauen, Mädchen und die wenigen älteren Männer. Ständig fanden Razzien auf die Deutschen statt, gewöhnlich bei Nacht. Die bei solchen Razzien eingefangenen deutschen Frauen, Mädchen und Männer wurden in diese Arbeitslager gesperrt. Bei allen größeren Industrieunternehmen in Lodz und anderen Städten, auf Staats- und Privatgütern arbeiteten eingelagerte internierte deutsche Frauen, Mädchen und Männer, schlecht verpflegt, ohne ärztliche Betreuung.<<

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/289-290): >>Etwa Mitte Februar kam ein deutscher PKW mit Russen. ...

Es war noch früh am Tage. Ich hatte gerade meinen Beobachtungsposten auf dem Heuboden bezogen. Ein Offizier, mit einem deutschen Degen in der Hand, führte die Bande an. Unser Hof war so groß, daß man mit 4 Pferden im Galopp eine Acht fahren konnte. Sie durchsuchten die Ställe. Unsere beiden Schafe kamen zum Vorschein und wurden auf der Stelle abgeschlachtet. Da dies offenbar mit einem völlig stumpfen Messer vor sich ging, war die Quälerei kaum mit anzusehen. Die Schafe wurden auf den Wagen geworfen. Dann knallte es zweimal im Stall, und auch das Schlachtschwein ging den Weg alles Fleisches.

Unglücklicherweise kamen nun auch unsere vier Zuchtgänse von der Koppel her auf den Hof

marschiert. Es gab ein großes Geschrei. Ich lief hinunter und versuchte den Russen klarzumachen daß es alte Eierleger wären, die sie nicht mehr weichgekocht kriegen würden. Vergeblich, auch unsere 4 Gänse wurden im Wagen verstaubt. Der Offizier lachte und zeigte mir sogar noch stolz, was sie erbeutet hatten. Man sah ihnen an, daß sie aus dem vollen lebten, sie wurden täglich dicker.

Nach diesem Erlebnis schlachteten wir rasch die beiden Kälber. ... Die alte Stute hatte inzwischen ein prächtiges Hengstfohlen bekommen.

Die Russen lagen an der Oder fest. ... Tag und Nacht rollten Panzer in Richtung Oder. Wir hörten das Gerassel von der nahen Frankfurter Straße. Wir waren keinen Tag ohne Einquartierung.

Die Trainkutscher waren eine Sorte für sich. ... Ihre Panjewagen waren durchweg mit deutschen Pferden bespannt. Den Hafer fuhren sie in Garben an die Front. Auch unseren Weizen und vier Zentner Ölsaaten wurden wir los. Dann waren Speicher und Keller leer. Ein Russe band unsere letzte Kuh an seinen Wagen. ...

Was nicht an die Front ging, ging nach Rußland, so war es mit den Menschen und so mit dem Vieh, mit den Vorräten und mit den Maschinen. ... Die Russen selbst sagten, daß der Pole das Land bekommen sollte. Selbst Telefon- und Lichtleitungen wurden abmontiert, sogar Jauchetonnen wurden verladen.

Eines Tages kam ein Offizier mit zwei Mann. Sie holten den vereinsamten Bullen aus dem Stall und legten ihn mit der Maschinenpistole um. Die besten Stücke schnitten sie sich heraus, das andere ließen sie liegen. Wir sammelten es auf und salzten es ein. Schon am nächsten Tage wurde es uns genommen. Wir hatten nun noch zwei Hunde, Rolf und Prinz, und ein paar Tauben. Auf diese schossen einkehrende und vorüberkommende Russen. ... (Danach) schossen sie die Ziegel von den Dächern, sie schossen (eigentlich) immer. ...<<

16.02.1945

Wetterlage: Eisiger Wind - Schneetreiben.

Reichsgau Wartheland: Generalmajor Gonell erteilt am 16. Februar 1945 den längst überfälligen Ausbruchsbefehl. Kurz nach Mitternacht setzt sich die Mehrheit der Posener Festungstruppen kampfflos ab, um sich mit den marschfähigen Verwundeten bis zur deutschen Front durchzuschlagen.

17.02.1945

Wetterlage: Winterliche Kälte.

18.02.1945

Wetterlage: Regenschauer - Nachtfrost - Glatteis.

Reichsgau Wartheland: Sowjetische Artillerie und Kampfflieger beschießen am 18. Februar 1945 zwar pausenlos die Posener Zitadelle, aber die meterdicken Mauern bieten einen hervorragenden Schutz. Unter der Zitadelle befinden sich kilometerlange Gänge und Stollen, die von der Wehrmacht als Lazarett und Verpflegungslager genutzt werden. Da es in diesen weitverzweigten Gängen u.a. auch große Branntweinlager gibt, sind viele Landser und Verwundete fast ständig betrunken.

Stadt Lodz – Erlebnisbericht des Handelsvertreters Berthold A. (x002/54): >>Nach dem Einzug der Russen bildeten sich Banden, die die Deutschen überfielen und ihre Wirtschaften ausraubten. Wir zählten bis zum 18. Februar 1945 23 Raubüberfälle mit Todesdrohungen ...

An diesem Tage wurde ich verhaftet und von meiner Frau getrennt. So wie ich stand, im leichten Herbstmantel, in Holzpantoffeln, ohne etwas für die Reise mitzunehmen, wurde ich mit meinem Schwager nach Kwiatkowice getrieben, und dort traf ich in einem Kuhstall meinen ersten Leidensgenossen, einen kleinen Gutsbesitzer aus der Gegend von Warta, in furchtbar zugerichtetem Zustand. Die Augen (blau) unterlaufen, eine deutsche Gendarmenmütze auf dem Kopf. Es war ein sehr intelligenter Mensch, Pole, deutscher Abstammung. Hier bekam ich von Soldaten und polnischen Offizieren die ersten Schläge. ...

Es ging nach Lodz ins Kommissariat. ... Nach 3 Tagen kamen wir nach Sikawa, bereits in einem Zug von 500 Mann, auf dem Wege dorthin wurden 3 Mann von uns erschossen, weil sie zu schwach wurden. ... Nach 7 Tagen qualvoller Leiden und Entbehrungen ging's zu Fuß im Schneesturm in einem Zug von ca. 4.000 Männern über Zgierz, Ozorkow nach Kutno. ... Wir kamen ganz erschöpft in Kutno an.

Der Aufenthalt in einem Lagerraum auf dem Betonboden, ohne Essen und ohne Wasser, gab uns den Rest. Wir verloren alle an Gewicht und setzten alles zu, was wir aus den Jahren 1939 bis 1945 noch auf uns hatten.

Wir wurden dann einwaggoniert. Ohne Stroh, auf Holzbrettern schlafend, ging es nach Osten, einem unbekanntem Ziele zu. Der Sonne nach zu urteilen, mußten wir in den Südosten Rußlands fahren. ...<<

Sliwno, Kreis Grätz – Erlebnisbericht der Hilde S. (x002/556-557): >>Am 18. Februar 1945 hieß es, in zwei Stunden geht es zum Einsatz, für zwei Wochen Verpflegung und Decken sind mitzunehmen. Mit Gutswagen wurden wir nach Kuschlin gebracht. Die meisten zurückgebliebenen Deutschen aus den umliegenden Ortschaften waren dort. Zu Fuß ging es ... weiter nach Neutomischel. Männer von über 70 Jahren und Jungen von 14 Jahren waren dabei. ...

Es ist unmöglich, die drei Schreckensnächte zu schildern, die wir Frauen in Neutomischel erlebten. Dort war die polnische Miliz schlimmer als die Russen. Ein russischer Major ... sorgte nach Mitternacht für etwas Ruhe. Es war grauenhaft, wie man uns Frauen mit vorgehaltener Pistole und erhobenem Gewehrkolben bedrohte und hinauszerzte ...

Nach drei Tagen ... wurden wir morgens um 5 Uhr zur Bahn gebracht. ... Wir wurden bis Topper transportiert und mußten dort unmittelbar hinter der Front die Bahnstrecke auf die breitere russische Spur umbauen. Es waren mehr als 200 Frauen, Mädchen und einige Männer, die dort arbeiteten. ...

Nachdem wir ungefähr zwei Wochen zwischen Topper und Reppen gearbeitet (hatten) und niemand mehr etwas zu essen hatte, wurden wir von russischen Soldaten zu Fuß nach Zielenzig gebracht. Dort hieß es, wir sind entlassen und können nach Haus, aber das war ja der Schrecken, ohne Papiere im Frontgebiet, jeder konnte uns festhalten, mitnehmen oder totschlagen, wir waren ja Freiwild. ...<<

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/388): >>In der Nacht ... zum 18. Februar wurden die Männer, die in der Partei waren, abgeführt. Dies waren 5 ältere Männer, als sechster wurde der Ortsgruppenleiter im Nachbarort verhaftet. 5 von ihnen sind auf dem Transport und in Rußland umgekommen, als einziger ist der Lehrer 1946 zurückgekehrt.<<

19.02.1945

Wetterlage: Regenschauer - Nachtfrost - Glatteis.

Ostkrieg: Im Bereich der 3. Armee der 3. Weißrussischen Front, die bei Mehlsack in Ostpreußen eingesetzt wird, hören Wehrmachtssoldaten am 19. Februar 1945 folgenden sowjetischen Funkspruch ab (x046/288): >>Vedro an Uzor: Vernichten Sie die (Kriegsgefangenen), auch wenn Sie sie lebendig bekommen. ...<<

20.02.1945

Wetterlage: Regenschauer, Nachtfrost und Glatteis.

Reichsgau Wartheland: Sowjetische Infanteriesoldaten dringen am 20. Februar 1945 nach blutigen Nahkämpfen in die unterirdischen Gänge der Posener Zitadelle ein. Die deutschen Soldaten kämpfen verzweifelt um ihr Leben, aber gegen die sowjetische Übermacht haben sie keine Chance. Manche Soldaten betrinken sich sinnlos und begehen anschließend Selbstmord, um der gefürchteten sowjetischen Gefangenschaft zu entgehen.

Alexandrow – Bericht der "Ost-Dokumentation" (x010/77): >>In der Arrestzelle wurden mehrere Männer (durch Polen) bis zur Unkenntlichkeit mißhandelt und erschlagen oder erschossen. ...

Im Hof der Stadtverwaltung ... (wurden) mehrere Männer durch Genickschuß getötet. ...<<

22.02.1945

Wetterlage: Schnee- und Graupelschauer.

Reichsgau Wartheland: In den unzugänglichen, unübersichtlichen Gängen des Posener Kernwerks finden am 22. Februar 1945 immer noch erbarmungslose Kämpfe statt, bei denen auch die Angreifer große Verluste erleiden. Um diese strategisch nutzlosen Gefechte zu beenden, droht der sowjetische Befehlshaber, alle Verwundeten und Gefangenen zu erschießen, falls sich die Verteidiger nicht sofort ergeben. Generalmajor Gonell kapituliert aber trotzdem nicht. Er erteilt einen letzten Durchbruchbefehl und erschießt sich kurz darauf.

23.02.1945

Wetterlage: Mildere Temperaturen - Regenschauer.

Ostkrieg: Die Agitationslosung zum 27. Jahrestag der Roten Armee vom 23. Februar 1945 lautet (x046/305): >>Zahlen wir den deutsch-faschistischen Unmenschen heim für die Ausplünderung und Zerstörung unserer Städte und Dörfer, für die Vergewaltigung unserer Frauen und Kinder, für die Hinmordung und Verschleppung der Sowjetmenschen in die deutsche Knechtschaft! Rache und Tod den faschistischen Unholden!<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Verbrechen der Roten Armee in den deutschen Ostprovinzen (x046/305): >>... Wie die Befehle der sowjetischen Führung in der Praxis befolgt wurden, zeigt die Fülle der auf deutscher Seite gesammelten Nachrichten über Greuelthaten der Rotarmisten gegenüber Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung schon im Monat Februar 1945.

Das vorliegende amtliche Material ist selbstredend unvollständig und kann zudem nur in weiterer Auswahl kurz in diesem Zusammenhang teilweise erwähnt werden. Da die entsprechenden Meldungen aber aus dem gesamten Bereich der vom Feinde teilbesetzten Provinzen Schlesien, Mark Brandenburg, Pommern und Ostpreußen vorliegen und sie übereinstimmend dieselben Straftatbestände des Mordes, der Vergewaltigung, des Raubes, der Plünderung und der Brandstiftung zum Inhalt haben, vermitteln sie insgesamt doch ein wahrheitsgetreues Bild des furchtbaren Geschehens. ...<<

Reichsgau Wartheland: Als der letzte Gegenangriff am 23. Februar 1945 im sowjetischen Kugelhagel zusammenbricht, läßt General Mattern, der "alte" bzw. neue Posener Festungskommandant, den Widerstand einstellen und kapituliert. Einige deutsche Soldaten fliehen zwar noch in tiefergelegene Stollen der Zitadelle, aber die meisten Landser gehen in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Die Gefangenen werden vollständig ausgeraubt und stundenlang durch Posen gehetzt. Bei diesem "Hitlermarsch" müssen die wehrlosen Soldaten niederträchtige Demütigungen und brutale Mißhandlungen durch polnische Zivilisten hinnehmen, während sich sowjetische Politkommissare und Komsomolzen um die schwerverwundeten Landser "bemühen" (x027/78).

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht des Bauern Hans R. (x001/389): >>Am 23. Februar ließ der Kampfplärm nach und die Kampftruppe der Russen zog ab. Das Vieh war in diesen Tagen aus Bärfelde fortgetrieben worden. ...

Später fingen wir uns in Bärfelde wieder Kühe ein, die von den großen Viehherden, die man täglich sah, zurückblieben. Zum Leben war für die Bevölkerung in diesen Tagen noch genug vorhanden. Überall in verlassenen Häusern und Stallungen lag Fleisch und Brot umher, leider verdarb es sehr schnell, da das Wetter schon mild war.

In den folgenden Wochen wurde es ruhiger, die Front hatte sich weiter westwärts verlagert. ... Es streiften jetzt nur noch plündernde Etappeneinheiten durch die Gegend, die noch öfter grausam hausten.<<

24.02.1945

Wetterlage: Regenschauer - Schneegestöber.

Ostbrandenburg: Stadt Königsberg/Neumark – Erlebnisbericht des F. S. (x002/60): >>Am

24. Februar 1945 wurde ich von einem Tschechen, Wrana, der deutscher Staatsangehöriger war und Spitzeldienste für die Russen leistete, verhaftet. Die GPU erschien mit Wrana im ... Haus, um Studienrat J. zu verhaften.

Beim Weggehen sah Wrana meine Frau, stutzte und sprach zu den Russen. Darauf kamen diese zurück und fragten meine Frau: "Wo ist ihr Mann?" Sie antwortete: "Ich weiß nicht!" "Sagen Sie es, oder Sie werden erschossen." "Ich weiß nur, daß er beim Arbeitskommando in der Kaiserstraße ist." Mit vorgehaltenem Revolver sagte der Russe: "Sag die Wahrheit, ... oder du wirst erschossen." Als meine Frau auch dann noch bei ihrer Aussage blieb, ließ man sie laufen.

Ich wurde in den Trümmern meines Hauses verhaftet. Ich kam in einen Keller, wurde geschlagen und sollte sagen, wieviel Gefangene für mich in die Grube gestiegen wären und für mich Kohlen gefördert hätten. Ich hatte einen Kohlenhandel in der Stadt und mit der Kohlenförderung natürlich gar nichts zu tun. ...

Von Jädickendorf ging es nach dem Ort Gellen. Dort wurden wir in eine Scheune gebracht, in der schon 150 Gefangene aus der Umgebung waren, darunter auch polnische Jungarbeiter aus Polen. Diese durften die ihnen bekannten Bauern in der Scheune des Nachts beim Schein einer Laterne nach Herzenslust verprügeln.<<

25.02.1945

Wetterlage: Strömender Dauerregen - starke Stürme.

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/290-292): >>>Um den Herd saßen stumm die Frauen. Jede trug ein großes Kopftuch, welches das Gesicht verhüllte. Die Russen sollten es nicht sehen. Sie kamen allabendlich und machten Menschenjagd. Neben der Tür pflegte die älteste und resolute zu sitzen, eine evakuierte Berlinerin, 65 Jahre alt. ... Jeder machte sich so alt und unansehnlich wie möglich, und da wir täglich mehr abmagerten, gelang uns dies ganz gut. ...

Wir hatten zwei tadellose Klosetts mit Wasserspülung. Viele Russen fragten, was das wäre. Ich machte jede Einquartierung auf die Gelegenheit aufmerksam, aber weder Offizier noch Soldat haben je ein Klosett benutzt. Trat man morgens aus dem Haus, so sah man an jeder Haus-, Stall- oder Scheunenecke einen Russen in Hockstellung, ohne das geringste Schamgefühl. Man konnte zuletzt vor lauter Haufen kaum mehr auf den Hof gehen. Ich überwand meinen Ekel und karrte, um Seuchen zu verhindern, jeden Tag das ganze Gehöft ab. Wenn ich fertig war, konnte ich wieder von vorne anfangen.

Unsere Wäsche und Kleidungsstücke hatten wir in Koffern und Säcken unter dem Heu versteckt. ... Als die Russen wieder alles durchstöberten, hörten wir großes Geschrei, sie hatten Gretes Koffer entdeckt. Ich wurde geholt und sollte mit einer Forke das ganze Heu umwenden. Ich zeigte auf meine Stöcke und sagte: "Invalide!" Der Russe griff nach dem an der Stallwand lehrenden Karabiner und setzte mir die Mündung auf die Brust. Ich riß meine Jacke auf und sagte: "Bitte!" Er tippte sich an die Stirn und stellte den Karabiner weg. Meistens folgte dann noch ein nicht wiederzugebender Fluch. Als die Wagen vom Hof waren, schaffte ich meine Sachen, die sie nicht gefunden hatten, in den Holzschuppen, vergrub sie und packte Holz darüber. Ich mußte dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen. ...

Nächst Uhren waren sie auf Fahrräder scharf, aber sie konnten nicht fahren. Man hatte den Eindruck, daß ihnen alle diese Dinge fremd waren. Sie gingen wie die Kinder damit um.

Schlimm wurde es, wenn sie betrunken waren, und das waren sie sehr oft. Dann waren sie zu allem fähig. Die ältesten Frauen mußten flüchten. In einer der ersten Nächte mußten ... über 50 Jahre alte Frauen ... vor der johlenden, betrunkenen Horde Spießruten laufen. ... Die Scham verschloß ihnen lange den Mund.

In den Baracken des Pionierparks lag unendlich viel Handwerksmaterial, aber die Bauern hatten weder Nagel noch Schraube. ... Günther schaffte etwas davon auf den Hof, denn wir brauchten es dringend. Der Russe nahm es uns jedoch wieder weg. Schließlich begann auch

die Abfuhr im Pionierpark, und nun wurden jeden Morgen die Einwohner zum Aufladen zusammengetrieben, darunter waren Frauen bis zu 70 Jahren. Das ging wochenlang.

In den Wohnbaracken des Lagers feierten die Russen allnächtlich ihre Orgien, und am nächsten Tage mußten die Frauen diese Baracken reinigen ...

Immer wieder wurden wir als Kapitalisten beschimpft, aber was wir auch besaßen, die Russen eigneten es sich nur zu gerne an. Auf dem Dach der Brennerei saß ... eine Wache, die konnte von dort aus den Pionierpark und die ganze Siedlung überwachen. Sie schoß, sobald sich etwas Ziviles, gleich ob Mensch oder Tier, regte. Auch ... die schöne Schäferhündin "Anka" mußte dran glauben, sie lag eines Tages erschossen am Bahndamm. ...<<

26.02.1945

Wetterlage: Dauerregen - naßkalte Witterung.

Ostbrandenburg: Sowjetisches Sammellager in Schwiebus – Erlebnisbericht des F. S. (x002/60-61): >>Am 26. Februar wurden wir mit Lastkraftwagen nach Schwiebus gebracht und dort in einem ehemaligen Arbeitsdienstlager untergebracht; in einem Raum, der für 24 Betten Platz hatte, wurden 165 Mann zusammengepfercht, und zwar in sitzender Stellung ineinandergeschachtelt. In diesem Raum waren wir 8 Tage und 8 Nächte.

In der 2. Nacht erschienen an der Tür plötzlich 3 bis 4 völlig nackte Männer, tasteten sich zwischen die Menschen, krampften sich fest und würgten sie. Beim Morgengrauen waren die nackten Männer und einige Mitgefangene tot, die letzteren erwürgt oder zertreten, und wurden herausgeschafft. Die Zahl von 165 wurde wieder aufgefüllt.

Das geschah im ganzen an 6 Nächten. In der achten Nacht erschienen keine Nackten und wir wurden verladen. Infolge dieser Eindrücke war mein Haar weiß geworden. Ein süddeutscher Nervenarzt, dem ich ... später von diesen Ereignissen erzählte, und mehrere Male genau schilderte, erklärte sie damit, daß die Nackten künstlich in den Zustand von Amokläufern versetzt worden waren, vielleicht durch ein Gas.

Nur einmal am Tage durften wir ins Freie treten. Als Eßgeschirr wurden uns allerlei Gefäße gereicht, darunter sehr viele gebrauchte Nachtgeschirre, die man aus den Häusern in Schwiebus gesammelt hatte. Der Boden der Baracke war in kurzer Zeit völlig verunreinigt und der Gestank entsprechend. Auf den Rat von Dr. S. kamen wir Gefangenen überein, die nackten Wahnsinnigen selbst anzugreifen und zu erledigen, ehe sie uns wieder Unheil brachten. So mußten wir leider die Unglücklichen Landsleute aus Notwehr erledigen. Die Leichen wurden jeden Morgen entfernt. ...<<

28.02.1945

Wetterlage: Leichte Schneefälle - Regen - Glatteis.

Polen: Im polnischen Staatsgebiet von 1919/39 werden am 28. Februar 1945 fast alle zurückgebliebenen Volksdeutschen interniert, enteignet und zur Zwangsarbeit herangezogen (x039/-228).

Das "Polnische Komitee der Nationalen Befreiung" erläßt am 28. Februar 1945 ein Dekret über den Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Volksgemeinschaft (x003/37-39): >>... Kapitel III. Erfassung und Beschlagnahmung des Vermögens.

Art. 18. (1) In den Gebieten der Republik Polen, welche von Okkupanten zwangsweise in das Deutsche Reich eingegliedert wurden, sowie im Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig unterliegt der Erfassung und Beschlagnahmung das sich dort befindende Vermögen von:

- a) Angehörigen des Deutschen Reiches,
- b) Personen deutscher Nationalität ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit. Mit Ausnahme der in die dritte und vierte Gruppe der Deutschen Volksliste eingetragenen Personen,
- c) polnischen Staatsbürgern, die von den ehemaligen deutschen Besatzungsbehörden in die erste oder zweite Gruppe der Deutschen Volksliste eingetragen worden waren ...

Kapitel V. Strafbestimmungen.

Art. 25. Wer Vermögen, das der Erfassung und Beschlagnahme unterliegt, beseitigt oder dazu

Beihilfe leistet, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder mit dem Tode bestraft.

Art. 26. Wer einer Person, die innerhalb der vorgeschriebenen Frist keinen Antrag auf Rehabilitation eingereicht hat oder deren Rehabilitierungsantrag abgelehnt wurde, Hilfe leistet, insbesondere dadurch, daß er sie verbirgt oder mit Nahrung oder Personalausweisen versorgt, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder mit dem Tode bestraft. ...<<

Gemäß Dekret vom 28. Februar 1945 über den "Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Volksgemeinschaft" wird z.B. der Besuch von deutschen Schulen, Gebrauch der deutschen Sprache oder Wehrpaßbesitz als Volksverrat eingestuft (x003/34-39). Folgen bzw. Strafen dieser "Ausscheidung" aus der polnischen Volksgemeinschaft sind: Enteignung, Zwangsarbeit, Verlust aller bürgerlichen und öffentlichen Rechte, Inhaftierung und später schließlich die Aus- bzw. Vertreibung.

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/292-293): >>Allmählich wurden die Lebensmittel knapp, am empfindlichsten war der Mangel an Salz. Schon längst hatten wir von dem roten Viehsalz genommen. Als auch dies zur Neige ging, sagte ich zu L.: "Morgen gehen wir zum alten Militärlager in den Wald, vielleicht finden wir dort noch etwas!"

Mit einem Handwagen erreichten wir am nächsten Tag auch tatsächlich unangefochten das Lager. Dort sah es wüst aus. Was man nicht mitgenommen hatte, war sinnlos vernichtet worden. Wir gingen durch den großen Saal, wo einst das Wehrmachtstheater gespielt hatte, bis in die Küche. Dort fanden wir zu unserer Freude in einer Kiste 50 Pfund Salz und sackten es schleunigst ein. Außerhalb der Küche lagen 2 geschlachtete Schweine.

Wir machten, daß wir mit unserem Schatz nach Hause kamen. Kartoffeln hatten wir noch. Bäcker K. hatte seinen verbliebenen Mehlvorrat bis Mitte Februar verbacken. Seither drehten wir Roggen durch die Kaffeemühle und backten selber Brot. Es war mühsam für die vielen Menschen, aber wir waren dankbar, daß wir noch etwas Roggen hatten.

In der Siedlung und im Dorf Kurzig waren etwa 20 männliche und ebenso viele weibliche Polen bei den Bauern beschäftigt gewesen. Sie waren immer gut behandelt worden und haben sich auch beim Einzug der Russen gut betragen. Sie requirierten sich gleich in den ersten Tagen Pferd und Wagen und zogen singend in ihre nahe Heimat ab.

Unser Nachbar Sch. trug immer lange Gummistiefel und meinte: "Die nimmt der Russe nicht!" Ich war auch dumm genug, mir ein Paar fast neue Gummistiefel meines Vetters Otto anzuziehen. Ich sollte bald klüger werden. Um unser kleines Hengstfohlen zu tränken, mußte ich das Wasser vom Nachbarhof holen. ...

Ich humpelte mit 2 Eimern los, um Wasser zu holen. Als ich damit zurück über den Hof kam, hielt mich ein Russe an, und ich sah gleich, daß er mir auf die Füße guckte. "Komm, komm!", sagte er. Dieses Wort führten sie ständig im Munde, und die Frauen erblaßten, wenn sie es hörten. Er machte mir bald klar, ich solle die Stiefel ausziehen. ... Ich mußte mein Wasser auf Strümpfen nach Hause bringen.

Mit der Verpflegung wurde es zusehends schlechter und schwieriger. Es wagte sich ja auch niemand auf die Straße, um vielleicht noch irgendwo etwas aufzutreiben. Entweder man wurde zu irgendeiner Arbeit geschleppt, oder mindestens wurde einem das bißchen, was man besorgt hatte, abgenommen. So wurden die Menschen völlig mutlos und sagten: "Es hat alles keinen Zweck mehr." Unsere letzte, sorgsam gehütete Reserve, einige Gläser mit eingewecktem Fleisch, die wir in Brunos Schlafraum versteckt hatten, nahmen sie mit, als sie eines Tages die Tür verschlossen fanden und daraufhin einschlugen.

Kurz darauf wurden die Mädels, die auf dem Gut die Schweine besorgten, so wie sie waren, vom Stall weg auf Lastwagen geladen und nach Rußland verschleppt. Keine konnte mehr von ihren Angehörigen Abschied nehmen. Aus der Siedlung waren dabei unsere Erika L., 15 Jahre alt, Edelgard P., 16 Jahre alt, Ilse Sch., 17 Jahre und Inge J., 18 Jahre alt, lauter blühende, hübsche Mädels. ...

Der Februar ging zu Ende, ein Monat des Schreckens. Wie würde es weitergehen? Wie mochte es im übrigen deutschen Vaterland aussehen? Wo war meine Frau?" Wir waren ohne Nachricht. Wenn ich nachts als Wächter für die Frauen und Mädchen am unbeleuchteten Fenster stand, quälten mich die Gedanken. Wie lange sollte es so noch weitergehen?

Wir werden immer weniger, kommen nicht zur Ruhe. Kürzlich haben die Russen die ganze Siedlung umstellt und Haus für Haus abgesucht, um der Mädchen habhaft zu werden. Einzig Helga K. konnte ihrem Schicksal entgehen. Als ein russischer Arzt sie in sein Zimmer zerren wollte, gelang es ihr, sich loszureißen. Sie sprang aus dem offenen Fenster und entkam in der Dunkelheit. ...

In den Monat März retteten wir mit viel List noch ein paar Karnickel. ...<<

03.03.1945

Wetterlage: Winterliche Kälte - Schnee- und Graupelschauer.

Ostbrandenburg: Sammellager Schwiebus – Erlebnisbericht der C. O. (x002/62): >>Am 3. März 1945 wurde ich plötzlich unvorbereitet zur russischen Kommandantur nach Landsberg/Warthe abgeholt, in der Nacht verhört, 8 Tage in einem Keller eingesperrt und ... mit ca. 200 bis 300 Personen in offenen Lastkraftwagen nach Schwiebus gefahren.

Dort begann dann für uns das Leben in der Hölle. Das Lager Schwiebus faßte einige tausend deutsche Männer und Frauen. Die vielen dort zu Tode gequälten Menschen wurden in Massengräbern bestattet. Das Lagerpersonal bestand aus Russen und Polen. ...

Die Toten wurden gewöhnlich an uns vorübergetragen, wenn wir beim Essenempfang waren. ...<<

05.03.1945

Wetterlage: 15-20° Kälte - eiskalter Ostwind - Schneestürme.

Reichsgau Wartheland: Rückkehr nach Sliwno, Kreis Grätz – Erlebnisbericht der Hilde S. (x002/557): >>Wie sah diese Gegend Anfang März 1945 schon aus. Überall umherliegende Leichen und Viehkadaver, kein lebendes Vieh (war) mehr zu finden, alles abgeschlachtet oder in den Ställen ... vor Hunger verendet. Die zurückgebliebenen Menschen hungerten ebenfalls.

...

Täglich 30-40 Kilometer, das war das äußerste, was wir mit unseren wundgelaufenen Füßen schafften. ... Leider machten wir dann ... bei Neutomischel ... dieselben bösen Erfahrungen mit der dortigen polnischen Miliz wie zuvor. ... Aus jenen Tagen über Namen und Verbleib seiner Mitmenschen zu berichten, wird wohl in nur wenigen Fällen möglich sein, denn jeder lief um sein eigenes nacktes Leben ...<<

06.03.1945

Wetterlage: 10-17° Kälte - dichtes Schneetreiben.

Ostbrandenburg: Sammellager Schwiebus – Erlebnisbericht des F. S. (x002/61): >>Beim Abtransport wurden wir zu 45 Mann in einen Waggon gebracht. Während der 16tägigen Fahrt haben wir einmal warmes Essen bekommen, reichlich Brot und wenig Wasser.

Die Folgen waren, daß die Speicheldrüsen versagten. Es starben in unserem Waggon 13 Mann, die höchste Sterbeziffer in einem Waggon war 24, die niedrigste Sterberate in einem anderen Waggon waren 4 (Tote). ...

Wir wurden am 22. März in einem Waldlager bei Kolomna, 250 km südöstlich von Moskau, ausgeladen. Die halbwegs Gesunden mußten marschieren, während die Halbtoten auf LKW gefahren wurden. ...<<

08.03.1945

Wetterlage: Starke Schneefälle.

Ostkrieg: Die Agitatoren Gorbатов und Kurganov schreiben am 8. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" über die Deutschen (x046/235): >>Sie sind eingefangene Raubtiere. Ihre Zähne sind ihnen ausgebrochen, aber ihre Bosheit ist geblieben. ...<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 8. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News"

(x046/236): >>Die einzige historische Mission, wie ich sie sehe, besteht bescheiden und ehrenwert darin, die Bevölkerung von Deutschland zu vermindern. ...<<

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/562-563): >>Inzwischen war die Miliz in ein anderes größeres Haus gezogen, das wir wieder in Ordnung zu bringen hatten. Alle Verwüstungen ... mußten wieder mit irrsinniger Eile beseitigt werden. Polen bewachten und Russen trieben sich dazwischen herum, um sich hier und da eine deutsche Frau herauszusuchen ...

Die Mutter - 72 Jahre - beschäftigte man vor der Stadt auf Müllhaufen. Dort wurden die alten Leute herumgejagt, sie mußten Flaschen und Eisen sortieren, dazu regnete oder schneite es. ... Als die Mutter einmal Pause machte und sich hinsetzte, weil ihr das Blut aus der Nase lief, kam sogleich ein Milizionär und schrie sie an, wann sie denn weiterarbeiten wollte. ... Eine Frau, die Russisch verstand, hörte, als einmal Russen vorbeingingen, diese sagen: "Es ist eine Schande, daß solche alten Leute bei den Polen arbeiten müssen!" ...

Wir sortierten Schuhe und Geschirr, trugen Lasten von einer Stelle zur anderen. Dabei muß erwähnt werden, daß wir kein Essen bekamen und uns von kalten Kartoffeln nährten, die wir erbettelt hatten. Das durfte wiederum nur heimlich und verstohlen geschehen, da wir anderen nichts davon abgeben konnten; denn viele schlepten sich nur so vorwärts.

Die Bewachung war gewöhnlich betrunken und trieb Schwache mit Schlägen zur Arbeit an. Vor der Baracke standen ... Särge mit deutschen Toten. Diese Särge wurden umgekippt, die Toten herausgeworfen, die Särge trug man davon. Diese Leichen, die mehrere Tage dort gestanden hatten, mußten wir nun in gegrabene Löcher werfen. Beerdigung konnte man diese Handlung nicht nennen, denn heute weiß bestimmt niemand mehr, daß dort Menschen verscharrt wurden. ...

Tote lagen hier und da auf den Straßen oder in den Ecken umher, die dann in Vorgärten usw. verscharrt wurden. Es waren größtenteils Verhungerte, die zusammengebrochen waren. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Donezbecken – Erlebnisbericht des Handelsvertreters Bernhard A. aus Lodz (x002/55): >>Über Kiew, Poltawa kamen wir am 10. Reisetag am Bestimmungsort an. (Es handelte sich um) eine durch Kriegseinwirkung zerstörte Kohlengrube in Nowy Donbas, hinter Stalino. ...

Wir kamen in zerstörte Häuser, die vorher deutschen Soldaten Schutz geboten hatten. Die Häuser mußten erst hergerichtet werden. Hier begann eine neue Leidenszeit für uns. Wir wurden zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt, zuletzt unter Tage, 200 m (tief unter der Erde), bei der Förderung der Kohle, 10 Stunden Arbeit, ohne Mittag und ohne Unterbrechung, vielfach 12 Stunden, wenn unser Aufseher uns schikanierte.

Die Beköstigung bestand aus 500 bis 700 g Brot und dreimal am Tag (gab es) eine Krautsuppe oder salzige grüne Tomatensuppe.

Nach 2 Monaten war ich mit vielen anderen am Ende der Kraft.<<

09.03.1945

Wetterlage: Winterliche Kälte - Sonnenschein.

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (002/293-294): >>Von der Oder hörten wir Kanonendonner. Allerlei Gerüchte wurden laut. Wenn die Luft einigermaßen rein war, kamen wir Männer bei Max Sch. zusammen, man konnte die unglaublichsten Ansichten hören. "Das Feuer war heute ganz nah", sagte Max, "nun werden Unsere bald kommen, und dann sind wir erlöst!" Sie glaubten, was sie hofften. Man konnte es ihnen nicht widerlegen.

Am 9. März wurden abends alle noch vorhandenen Männer von den Russen zusammengetrieben. Ich hörte schwere Schritte die Treppe zu mir heraufkommen. Es waren 2 schwerbewaffnete Bolschewisten: "Komm, komm!" Im Hof schrie Bressel, der von den Russen eingesetzte Bürgermeister: "P. und L., mitkommen!" Er überschlug sich fast vor Diensteyer, um sich bei den Russen beliebt zu machen. Er ahnte nicht, wie nahe sein eigenes Verhängnis war.

Auf der Straße kamen mir überall Männer entgegen, die von den Russen zusammengetrieben wurden. ... Wir sahen uns an. Was stand uns bevor? Wir sollten es bald erfahren.

Ein Kommissar, der eine Liste in der Hand hielt, kam mit einem deutsch sprechenden Polen als Dolmetscher aus dem Haus. Auf dem Hof stand ein Lastwagen, daneben bewaffnete Soldaten. Der Kommissar, ein noch junger Mensch, in funkelneuer Uniform, musterte die Anwesenden. Dann rief er die Namen auf und fragte jeden einzelnen, ob er in der Partei gewesen sei. Jede Antwort verglich er mit seiner Liste, die so genau war, daß sie ihm nur ein Verräter geliefert haben konnte. Er ging um uns herum wie auf dem Viehmarkt und schätzte mit abwägenden Blicken unsere Arbeitskraft ein.

Zuerst kamen die Gutgenährten an die Reihe. Richard B., ein Arbeiter. Der Kommissar deutete mit der Hand auf den Lastwagen. Die Soldaten halfen nach. ... Bauer L. und Bauer B. wurden als zu mager abgelehnt. In diesem Augenblick kam Bressel mit dem Rest der Männer von jenseits der Bahn und stellte sie eifrig dem Kommissar vor. Arthur J., sein Schwager, ein Finanzbeamter und Bauer Alfred P. mußten auf den Wagen.

Ich stand dort noch immer in meinen Holzpantoffeln, mager und krumm mit verwildertem Bart. Lange wurde ich gemustert, dann winkte der Kommissar ab, rief laut und deutlich: "Bressel!" - und deutete auf den Wagen. Nie werde ich dessen Gesicht vergessen. Das Urteil war gesprochen. Wir konnten gehen.

Die anderen wurden abtransportiert, so wie sie waren, ohne Mantel und Decke. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört.

Die Front stand immer noch an der Oder. Infolgedessen hatten wir schon so eine Art Stammkundschaft auf dem Hof. Auf dem Zaun hingen die Häute der geschlachteten Kühe, von denen die Köpfe für uns abfielen. Mit Roggenschrot, Kartoffeln und etwas Leinöl hielten wir weiter durch. Da kein Vieh mehr, wohl noch Kartoffeln vorhanden waren, vor allem für die Schnapsgewinnung -, brachten die Russen die Brennerei wieder in Gang. L. und Karl H. mußten dort auch arbeiten und bekamen Verpflegung. Es sah aus, als ob die Russen etwas ruhiger würden, aber wir sollten bald eines Besseren belehrt werden. ...<<

10.03.1945

Wetterlage: Stundenlange Schneefälle.

Ostbrandenburg: Ostpreußische Flüchtlinge im Kreis Landsberg/Warthe – Erlebnisbericht der I. W. (x001/332): >>Unsere Leiden gingen jetzt ununterbrochen weiter. Jeden zweiten Tag wurden wir mit Peitschen und geladenen Pistolen getrieben. An Verpflegung hatten wir nur das, was wir in umgestürzten Wagen am Straßenrand fanden. Meistens lebten wir von rohen Kartoffeln und Wruken (Kohlrüben). ... Aus den Kleidern kam man während dieser ganzen Jagd nicht, (man konnte) keine Wäsche wechseln, das Ungeziefer begann uns zu plagen. Die Kleider wurden naß und trocken auf dem Körper.

Das Schlimmste war wohl die Vergewaltigung der Frauen und Mädchen. ... Dies geschah alles unter den Augen von kleinen, unschuldigen Kindern. Wieviel sind dabei zu Tode gemartert worden! Was haben wir doch für eine Not gehabt, um immer ein neues Versteck vor diesen ... Horden zu suchen! ... Heute noch, nach solch langer Zeit, gellen einem noch die verzweifelten Schreie dieser unglücklichen Opfer in den Ohren.

So gingen die weiteren Tage dahin unter Kälte, Angst, Schrecken, Verfolgung und Hunger, bis uns die Russen 17 km vor Landsberg getrieben hatten. Da sollten wir in das Verschleppungslager. Davor wollte ich meine Kinder auf jeden Fall bewahren. Lieber in den Tod. So habe ich mich mit den Kindern einen ganzen Monat im Wald versteckt. Wir hatten Glück, daß wir einen Bunker aus Holz fanden. ... Im Frühjahr (suchten wir) junge Nadelspitzen, Sauerampfer, junges Grün, was uns zu unserer Nahrung verhalf. ...<<

14.03.1945

Ostdeutschland: Die provisorische polnische Regierung errichtet am 14. März 1945 in den besetzten deutschen Ostprovinzen die neuen Verwaltungsbezirke bzw. Woiwodschaften Ma-

suren, Pommern, Nieder- und Oberschlesien (sowie Danzig am 20.03.1945, Dekret vom 30.03.1945) und sorgt frühzeitig für vollendete Tatsachen (x039/228).

Die Nordamerikaner legen danach in Moskau zwar Protest ein, aber Stalin erwidert beschwichtigend, daß diese Handlungen absolut nichts mit der endgültigen Grenzziehung zu tun hätten. Obwohl man in Warschau schon offiziell von den "Wiedergewonnenen Gebieten" spricht, geben sich die Nordamerikaner mit Stalins Antwort zufrieden.

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/563-564): >>Ein Beamter des (polnischen) Wohnungsamtes (erschien), der uns mit Gebrüll und Drohungen aufforderte, innerhalb von höchstens 10 Minuten die Wohnung zu verlassen.

Man schrie und jagte uns umher. Die Mutter, die im Bett lag, mußte sich ankleiden. Ich selbst durfte mir die Skihose und einen Pullover anziehen. Eine Strickjacke wurde mir vom Leib gerissen, selbst der Mutter (72 Jahre alt) wurden alte Handschuhe ausgezogen und weggenommen. Eine Decke, einen Löffel und eine Schüssel konnten wir mitnehmen. Einen kleinen Handkoffer, mit dem Notwendigsten, das vorbereitet war, riß man mir aus der Hand. Da ich meine Jacke nicht ausziehen wollte, da es ja Winter war, wurde ich im Flur zu Boden geschleudert, vor den Augen meiner Mutter mit Füßen getreten und mit Faustschlägen bearbeitet, dazu ins Gesicht geschlagen.

Andere Polen standen dort und sahen zu. Die Mutter stand weinend an der Tür, ich stolperte hinterher. Die Treppen wurden wir heruntergejagt und mit anderen Deutschen aus dem Hause im Hinterhaus in einen Kohlenkeller gesperrt, aus dem man kurz zuvor die Kohlen entfernt hatte.

Es war ein Raum von ca. 4 x 4 Metern, in dem ungefähr 10 Deutsche eingesperrt wurden. Der Raum war bis auf 3 zerbrochene Stühle völlig leer. Wir wurden eingeschlossen und verbrachten eine entsetzliche Nacht, denn wir nahmen an, daß man uns am anderen Tag erschießen würde. ...

Morgens brachte eine Polin aus dem Hause heimlich Suppe und Brot, da man ihren alten, über 70jährigen Vater, der Deutscher war, mit uns eingesperrt hatte. An der Tür des Kellers wurde ein Schild angebracht, auf dem vermerkt war, daß deutsches Sprechen selbst im Keller verboten war. Am anderen Tag organisierten die Männer einen wackligen Tisch und einige alte Drahtgestelle. Ich zerknüllte Papier, um wenigstens eine Unterlage für die Mutter zu beschaffen. Mit alten Lumpen lagen wir dann wochenlang auf dem Boden.

Wir hatten weder Zahnbürste noch Seife. ... Geschickte Hände stellten einen winzigen Kaminofen auf, um etwas Wärme zu erzeugen. Es war entsetzlich schmutzig und völlig dunkel, da der Keller tief lag. Die Fensterluken waren zerschlagen, davor hatte man Karren gestellt, um den Keller dunkel zu halten.

In dem Raum war ... eine tbc-krankte Mutter mit ihrer Tochter, die dauernd husteten. Am Tage mußten wir wieder zur Arbeit heraus, um am Abend in dieses Loch zurückzukehren. Da saßen wir entweder im Dunkeln oder beim Licht eines gefundenen Talglichtstummels.

Des Nachts kamen Polen und Russen auch in dieses Verließ, immer um zu kontrollieren. In Wirklichkeit suchten sie aber nur Alkohol und Frauen. Ich selbst verkroch mich hinter der Mutter in den Lumpen, bis sie fort waren. ...

Polnische Burschen trieben ihren Scherz mit uns. Man warf Ziegelsteine durch die Fensterluken, Tüten mit Sand und mit Kot gefüllte Hasenfelle. Wir durften uns nicht rühren oder zur Wehr setzen, krochen in der äußersten Ecke eng zusammen, um nicht getroffen zu werden, was aber nicht zu verhindern war. Gingen wir zur Arbeit über den Hof, goß man Wasser über uns. Wir waren vor Quälereien nicht sicher.<<

15.03.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/564-565): >>Ich lief ständig mit einem Kochgeschirr umher und bettelte Essen zusammen. ... Für die, die kein polnisch konnten, war es schlimm; denn gesprochen und zur Arbeit angetrieben wurde nur pol-

nisch. Wer nicht gleich verstand, wurde geschlagen. Ich selbst konnte behelfsmäßig polnisch, aber der Warschauer Dialekt erschwerte die Verständigung, jedenfalls erlernten wir die Worte, die wir nicht wußten, durch Ohrfeigen und Schläge.

Da der Hunger immer größer wurde, entschloß sich die Mutter, zu unserer Maria, unserem früheren Hausmädchen, einer Polin, zu gehen, die einige Jahre unseren Haushalt geführt hatte. Sie weinte mit Mutter und hatte Mitleid mir ihr, mußte diesen Besuch aber verheimlichen, um nicht als deutschfreundlich angesehen zu werden. ... Diese Polin, die es bei uns früher recht gut gehabt hatte, gab der Mutter ab und zu ein Brot. Etwas anderes hatte sie auch nicht, da sie ja selbst nicht begütert war.

Ich bettelte und sammelte überall Essen zusammen. Abends freute ich mich dann, wenn ich der Mutter etwas mitbringen konnte. Es wurde auf dem kleinen Eisenofen gewärmt und schmeckte, was es auch sein mochte. Hatte man Essen übrig, schlich man sich in andere Keller zu Deutschen und brachte es diesen. Man schüttete alles zusammen in einen Topf und kochte es, egal, was ein jeder von der Arbeit brachte.

In einem dieser Keller hauste ein über 70jähriger alter Pastor. Die Frau war infolge der Strapazen umgekommen. Sie war von ihm selbst irgendwo begraben worden. Der Keller war ein enges Loch, in dem ca. 8 Personen hausten. Dieser Pastor hielt abends Andacht. Alles saß dicht gedrängt (im Keller), ungeachtet dessen, daß Ungeziefer von einem zum anderen kroch. Man klammerte sich an irgendeine Hoffnung in der Erwartung einer Hilfe. Es wurde auch gesungen. ...

Der Keller ... lag schräg gegenüber der ehemaligen Lukaskirche, die erhalten geblieben war, so daß wir die Polen ständig beim Kirchgang beobachten konnten. Man hatte die erhaltenen deutschen Kirchen schnell in polnische Kirchen umgewandelt. ... Mutter und ich begegneten Polinnen, die unsere Pelze, Schuhe, Handtaschen usw. trugen. Sie gingen zu ihren Dankgottesdiensten. Wir blickten manch einer nach – sagen konnten wir nichts – und schüttelten verständnislos den Kopf. ...<<

16.03.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/565-566): >>In dem Hause der Miliz war ein großer Raum, in dem wir täglich antreten mußten, alt und jung, um zur Arbeit eingeteilt zu werden. ... Da saßen und hockten auf der Erde Gestalten, krank, verkommen, Menschen konnte man sie schon gar nicht mehr nennen, darunter Kinder, 10 oder 12 Jahre, mußten mit zur Arbeit. Jungs wurden besonders geschlagen, weil man in ihnen (ehemalige Mitglieder der) Hitlerjugend sah.

Die Alten wirkten noch älter, weil sie, wie auch Mutter, ihr Gebiß nicht trugen, aus Angst, daß es weggenommen werden konnte. Man schreckte auch nicht davor zurück, Brillen wegzunehmen. ... Manche Alten tasteten wie blind umher. In dieses Haus kamen Russen und Polen und wählten sich die Arbeitskräfte aus. ...

Wenn wir Waschfrauen bei den Russen waren, bekamen wir eigentlich immer Essen, auch schon vor der Arbeit. Die Wäsche war oft verlaust. Die Läuse mußten von uns abgesucht werden. War die Wäsche trocken, liefen die übrigen Läuse immer noch darauf herum. Es war eine schwere Arbeit. Hier hatten wir auch die Gelegenheit, uns selbst einmal zu waschen. Übriggebliebene Waschmittel verteilten wir unter uns und waren glücklich über ein Stückchen Seife.

... Als wir wieder auf unsere Arbeit warteten, ... kamen unter russischer Bewachung ungefähr 10 ganz alte Männer herein. Man hatte sie aus Reppen zu Fuß hergetrieben, sie stammten aus einem Altersheim. Das war ein trauriger Anblick. Manche waren unterwegs verendet, weil sie nicht weiter konnten. Diese Menschen waren verschmutzt, bluteten, sie waren so hilflos, Angst in den Augen, es war erschütternd. Manch einer fiel gleich zur Erde; sie erwarteten Hilfe, wo wir uns doch selbst nicht helfen konnten.

Es wurde ein Topf mit Essen herbeigeschafft, die zitternden Hände griffen danach. Ich sehe

mich noch heute auf der Erde knien vor einem dieser Alten und versuchte ihm löffelweise Speise einzuflößen. ... Diese Blicke des alten Mannes werde ich nicht vergessen. Am anderen Tage war sein Platz leer, er war inzwischen gestorben und wie andere irgendwo verscharrt. Sogar ein über 80jähriger war dabei. Wir steckten ihnen Brot zu, Tabak, Streichhölzer, damit sie auch mal ihr Pfeifchen rauchen konnten. Wenn es uns allen auch schlecht ging, galt unsere Sorge doch diesen Alten. Wenn ich morgens hereinkam, kamen sie mir schon entgegen, einer rief schon immer: "Da kommt unser Engel."

Sie hausten dann in verschiedenen Kellern, einer starb nach dem anderen, bis auf einen, der zusehends abmagerte – ich sah ihn dann nicht mehr, er war auch sicher irgendwo verendet. Namen wußten wir allerdings nicht, daran dachte niemand. ... Ich wußte nur, daß es vornehmlich pensionierte Beamte waren, von denen einige auch aus Berlin stammten.<<

17.03.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/566-567): >>Der Hunger ging jetzt richtig los. Wer sich nicht traute und hilflos war, verdarb. Bekamen wir mal einen Teller oder eine Schüssel Suppe aus der Küche der Miliz und hatten einige Löffel gegessen, fühlte man schon die Blicke der nächsten, die darauf warteten, weiter essen zu können. So wanderte die Schüssel mit dem gleichen Löffel von Hand zu Hand, damit ein jeder wenigstens etwas bekam. Blieb aus dem hereingestellten Bottich etwas übrig, wurde es in alte Konservendosen getan und mitgenommen. Wir schlichen uns in diesem Hause auch auf einer Hintertreppe in den Keller, wo die Küche war, und erhaschten mal eine Kelle Suppe, die hastig auf der Kellertreppe gelöffelt wurde. ...

Zwischendurch begegnete man hin und wieder, wenn man zur Arbeit geführt wurde, einem Trupp deutscher Kriegsgefangener. Wie sahen diese aber aus, Glieder und Köpfe mit blutigen Lappen umwickelt, auch die Füße in Lumpen steckend, viele schleppten sich nur so vorwärts. Niemand gab ihnen Essen, wir wechselten nur verstohlene Blicke und gaben uns durch Flüsterrufe als Deutsche zu erkennen. Wir durften aber nicht zusammen sprechen.

Mutter war eines Tages Zeuge, wie Russen einen Trupp von Gefangenen mit Knüppeln durch die Stadt trieben. ... (Die deutschen Kriegsgefangenen) fielen hin, standen auf und wurden wieder ... zu Boden geschlagen. Dieser Anblick war erschütternd. Die eigenen Kameraden durften ihnen nicht helfen. ...

Mutter mußte mit anderen Frauen ein Kasino säubern, d.h. die Kellerräume von Unrat befreien. Verfaulte Lebensmittel, die schon stanken, mußten entfernt werden. Dabei wurden die Frauen eingeschlossen. Junge Burschen ließen sie anschließend antreten und plünderten sie aus. Immer noch fand man einen Trauring, Füllfederhalter oder Taschenmesser. Wenn es nicht schnell genug ging, stieß man den Frauen den Kolben ins Kreuz. ...<<

22.03.1945

Ostkrieg: Gardeoberstleutnant Velika schreibt am 22. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/221): >>... Königsberg wurde zu einer Bedrohung für die ganze Welt. Es ist ein Stützpunkt der deutschen Barbarei, seit 150 Jahren, Tag für Tag, Dekade für Dekade sind dort Pläne für Feldzüge, für Invasionen, für Rache ausgearbeitet worden. Deutschlands Plan, die Welt zu versklaven, ist in Königsberg entstanden. ...

Die stumpfsinnigen Königsberger wurden auf ihrem blutgetränkten Reichtum fett. ... Wir haben Königsberg an der Gurgel. ... Die Belagerung Königsbergs begann. Wie Kröten nisteten sich die Deutschen in Kellern, Katakomben, unter Ruinen und in primitiven Röhren. Königsberg ist wie ein Krimineller mit einem Gewicht um den Hals. Das Gewicht ihrer Verbrechen drückt die Stadt zu Boden. ... Jetzt winselt die Stadt und taumelt hin und her.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 22. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" über das Schicksal der deutschen Frauen (x046/235): >>Lassen wir sie denn heulen in den dunklen, mondlosen Nächten vor dem Ende. Deutschland wird so viele Tränen vergießen, daß sich die scheußliche Spree zu einem breiten Strom ausweitet. ... Wir sind nach Deutschland

gekommen, um ihm den Garaus zu machen.<<

Himmler, der sich wie Hitler nie an der Kampffront aufhält und sein Hauptquartier längst in Mitteldeutschland aufgeschlagen hat, fällt wegen militärischer Unfähigkeit in Ungnade. Generaloberst Gotthard Heinrici (ein erfahrener Abwehrspezialist) übernimmt den Oberbefehl der Heeresgruppe Weichsel und löst Heinrich Himmler (Spitzname: "Reichsheini") ab.

25.03.1945

Ostbrandenburg: Sammellager Schwiebus – Erlebnisbericht der C. O. (x002/63): >>Nach ca. 14 Tagen wurden wir - ca. 1.500 Menschen - in Viehwagen verladen und nach Rußland abtransportiert, und das bei grausiger Kälte und mangelhafter Verpflegung. Jeden 2. Tag erhielten wir eine Portion Wasser pro Person, das war eine Tasse voll. In Smolensk bekamen wir das erste warme Essen. Es bestand aus ausgekochten Fischköpfen und etwas Grieß in der Wassersuppe. Beim Aufenthalt in Moskau wurden einige Waggons unseres Transportes abgehängt und in eine andere Richtung weitergeleitet.

Wir waren ca. 3 Wochen unterwegs und kamen am Karfreitag 1945 in Kolomna an der Oka an. Von dort wurden wir in einem Elendsmarsch in ein Waldlager transportiert und dort in Zelten untergebracht. Unsere Leidenszeit hatte ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht, das merkten wir bereits bei unserer Ankunft in Kolomna.

Der letzte Waggon unseres Zuges lag voller Tote, das waren die auf dem Transport Verstorbenen. Gleich beim Ausladen wurde Frau W. aus Landsberg/Warthe durch Steinwurf eines 14jährigen Russenjungen an den Kopf schwerverletzt und starb nach 3 Stunden. Frau W. wurde mit den auf dem Marsch zum Lager verstorbenen Landsleuten in einem Massengrab beerdigt.<<

27.03.1945

Polen: Im Verlauf einer "Besprechung" läßt Marschall Shukow 16 führende Persönlichkeiten der polnischen Untergrundbewegung inhaftieren. Zu den Verhafteten gehören u.a. der letzte Befehlshaber der polnischen AK-Heimatarmee (General Leopold Okulicki), Führer der polnischen Partisanenorganisation und der stellvertretende Ministerpräsident der antikommunistischen polnischen Exilregierung (Jan St. Jankowski).

Diese "unbequemen" Polen werden am 21.06.1945 wegen angeblicher Sabotageakte zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt (x040/274).

28.03.1945

Ostkrieg: Als Hitler General Theodor Busse (ein erfahrener, tatkräftiger Armeeführer der Ostfront) am 28. März 1945 wegen angeblicher Fehler mit Vorwürfen überschüttet ("Ich habe es satt, ich brauche keinen Generalstab mehr!"), entwickelt sich urplötzlich eine erregte, lautstarke Auseinandersetzung.

Im Verlauf dieser "explosiven Lagebesprechung" brüllt Generaloberst Guderian, der vor Wut krebsrot ist, den tobenden und schreienden Hitler erstmalig regelrecht nieder (x044/28): >>... Die nicht zurückgeholte, nutzlos im Norden herumstehende Kurlandarmee, die sinnlose Ardennenoffensive, der idiotische Versuch, Budapest zurückzuerobern - alles auf Kosten der Ostfront, die noch 500 km vom Reich entfernt stehen könnte, ohne diesen ganzen Unfug ... Daß er (Hitler) mit seinen Fehlentscheidungen das Verhängnis über die Ostfront gebracht habe. ...<<

Die "Lagebesprechung" wird danach kurzfristig unterbrochen.

Nachdem sich Hitler etwas beruhigt hat, entläßt er Guderian (Chef des OKH) mit sofortiger Wirkung (x044/28): >>Guderian, Ihre Gesundheit erfordert Ihre sofortige Beurlaubung. Ihr Herz macht Ihnen wieder zu schaffen. Ich hoffe, in 6 Wochen sind Sie wieder hergestellt.<<

Mit Guderian verläßt einer der erfolgreichsten deutschen Frontoffiziere des Zweiten Weltkrieges und zugleich der letzte fähige General das OKH. Guderians Nachfolger wird General Hans Krebs, ein Offizier, der alle Hitler-Befehle bis zum Schluß gehorsam und widerspruchslos ausführt.

UdSSR: Zwangsarbeitslager südöstlich von Moskau – Erlebnisbericht des F. S. aus Ostbrandenburg (x002/61-62): >>Wir wurden zu 20 Mann zur Arbeit eingeteilt, und über uns wurden Polen, Wolga- oder Schwarzmeerdeutsche gesetzt. Ein Schwarzmeerdeutscher hat 2 von unseren Bauern zu Tode geprügelt, ... während sich die russischen Posten passiv verhielten. In unserem Lager waren auch 120 Frauen, wie wir in Erdbunker untergebracht. Ihre Sterbeziffer war niedriger, weil sie mehr geschont wurden. ... Der älteste Mitgefangene war 71, der jüngste 13 Jahre alt.

Unsere Arbeit bestand im Fällen von großen Bäumen, um eine Schneise für eine Gasleitung zu schlagen. Am Tag gab es kein Essen. Nachts gab es dreimal hintereinander Essen, so daß man nicht alles essen oder nicht schlafen konnte. Der Weg zur Arbeit war 18 km weit. Hin wurden wir gefahren, zurück mußten wir laufen.

Von den 2.000 Männern und Frauen, die im Lager waren, sind etwa 380 bis 400 übriggeblieben. Die Leute sind gestorben an Erschöpfung und Herzschwäche. Sie wurden bis zu 20 in einem Erdbunker völlig nackt aufgestapelt und dann in einem ... Loch begraben.

Im Entlassungslager traf ich mit Franzosen, Amerikanern, polnischen Edelleuten und einem Angehörigen der spanischen Gesandtschaft in Warschau zusammen, der in Danzig gefangen genommen worden war. Das Entlassungslager war in der Nähe von Stalinogorsk.

Die Russen waren des Glaubens gewesen, wir Zivilisten seien hinter der Front geblieben, um als Partisanen zu kämpfen. Wir konnten ihnen das nicht ausreden, und entsprechend wurden wir behandelt. Im Laufe der Zeit wurde die Behandlung besser. Entlassen wurden nur die Arbeitsunfähigen. Als Strafe wurden die Gefangenen in ein 60 cm tiefes und oben zugedecktes Erdloch, nur mit Hemd und Hose bekleidet, eine Nacht eingesperrt, wobei ein Flintenweib Wache hielt.<<

30.03.1945

Polen: Am 30. März 1945 wird ein Dekret über die Bildung der Woiwodschaft Danzig beschlossen (x003/49): >>... Art. 1. Es wird die Wojewodschaft Danzig gebildet. ... Art. 3. Auf dem Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig verlieren ... alle Vorschriften der bisher geltenden Gesetzgebung ihre Wirksamkeit, da sie der Verfassung des Demokratischen Polnischen Staates widersprechen. ...<<

06.04.1945

Ostkrieg: Generaloberst Heinrici (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel) erstattet Hitler am 6. April 1945 einen Lagebericht über die Oderfront und fordert nochmals die zugesagten Reservetruppen. Hitlers Antwort lautet (x044/29): >>Jetzt kommt es nur darauf an, wer stärker glaubt, wer in diesem Kampf der letzten Kräfte einige Minuten länger aushält. Das aber werden wir sein, und daran hat jeder Soldat an der Oder fanatisch zu glauben!<<

Statt der geforderten Truppenverstärkung muß Heinrici sogar noch 425 Panzer (50 % der gesamten Heeresgruppe) an Schörners Einheiten in Böhmen abgeben.

09.04.1945

Ostbrandenburg: Kreis Meseritz – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/294-295): >>Am 9. April kamen spät abends 2 Wagen auf den Hof gefahren. Die Kerle hatten grüne Achselkappen und Mützen. Ich sagte zu L.: "Was sind das für welche?"

Einer postierte sich im Garten, einer vor dem Stall, genau dort, wo die Tür zum Boden war. 2 stiegen ohne zu fragen zu L. hinauf, sie wußten offenbar Bescheid. Ich holte mir aus dem Pferdestall die Futterschwinge. L. war im Schuppen und hackte Holz. Da kamen die beiden wieder vom Dachboden herunter und hielten mich an. Sie nannten meinen Namen. Ich mußte den Futterkorb hinstellen und mit zum Nachbargehöft kommen. Dort war eine Stube zur Vernehmung eingerichtet.

In der Mitte stand ein Tisch, ich mußte mich davor hinsetzen. Auf der anderen Seite am Fenster stand ein Kommissar mit dem mir bekannten polnischen Dolmetscher aus der Brennerei. An der Tür zum Ausgang standen 2 schwerbewaffnete Posten. Jetzt wurde mir klar, daß ich

die russische Gestapo, die berüchtigte NKWD, vor mir hatte.

Der Kommissar fragte nach meinen Papieren. Ich sagte, daß man mir die Papiere längst abgenommen hätte, was ja auch der Wahrheit entsprach. Ich nahm mir überhaupt vor, ohne Widerspruch dabei zu bleiben. Der Kommissar sprang wütend auf und hielt mir die Faust unter die Nase: "Du lügen!" Der Dolmetscher sagte, ich hätte doch sicher noch irgend etwas. Ich sagte, nur einen Briefordner, keine Ausweispapiere. Sofort mußte ich unter Bewachung der Posten, die kein Auge von mir ließen, den Ordner holen. In dem Ordner hatte ich alles abgeheftet, was für mich, vor allem für meine Pensionsansprüche von Wichtigkeit war. ...

Nun wurde eine Pause gemacht, meine Cousine, die Frau des erschossenen Otto Z., geholt und über mich vernommen. Dann ging es in meine Wohnung, wo alles durchwühlt wurde. Ich wurde dabei meine letzten Sachen einschließlich Seife los. Der Kommissar packte Bücher und Zeitungen ein. Die Bücher waren von meinen Neffen, die Zeitungen hatten als Tischbelag gedient. Natürlich waren es Zeitungen des Dritten Reiches, Abbildungen von deutschen Flugzeugen waren darunter.

Der Kommissar sagte mir, daß sie mich mitnehmen würden, ich solle Verpflegung einpacken. Ich zog mir Stiefel und einen alten Lodenmantel meines toten Veters an. Meine Cousine brachte mir noch ein Stückchen Speck. Es war unterdessen 14.00 Uhr geworden. Auf dem Wagen fand ich schon die Frau des Ortsbauernführers aus Kurzig-Dorf vor, deren Mann L. man am 1. Februar ohne Verhör erschossen hatte. Den Gutsbesitzer Z. ... hatten sie nicht gefunden. 2 GPU-Soldaten nahmen neben uns Platz. Ein zweiter Wagen mit dem schimpfenden polnischen Dolmetscher und weiteren Soldaten folgte. Im Trab ging es nach der 25 Kilometer entfernten Stadt Zielenzig. Wir kamen durch das ehemalige Militärlager Wandern, das voller Russen lag.

In Zielenzig hatte die GPU das Gehöft eines Maurermeisters und 2 angrenzende Häuser beschlagnahmt. Nach nochmaliger Untersuchung kam ich in den Keller, wo 5 Männer im Stroh lagen, auf dem für mich kein Platz mehr war. Der Keller war eng, dunkel und feucht. In einer Ecke stand ein alter Sessel, mit 3 Beinen. Auf dem habe ich die ganze Zeit geschlafen.

Als Neuankömmling wurde ich eingehend betrachtet und befragt. Meine Schicksalsgefährten hatten seit Tagen gehungert. Ich verteilte meinen Proviant und war im Augenblick die Hauptperson. Ich hörte, daß im Keller nebenan Frauen untergebracht seien. Die Anwesenden waren: ein 71jähriger, noch rüstiger Bierfahrer aus Zielenzig, ein Straßenbahner aus Köln und 3 ebenfalls ältere Männer aus Zielenzig. Keiner wußte, was er verbochen haben sollte.

Gegen 23.00 Uhr wurde ich zur Vernehmung geholt, die in einem Raum des Nachbarhauses stattfand. In der Mitte stand ein Tisch mit einer Petroleumlampe. ... Dahinter saß ein Kommissar, ein vielleicht 30jähriger Mann. Neben ihm saß ein dunkelhaariger Zivilist mit Vollbart, der Dolmetscher. Er sprach gut deutsch. Ich mußte mich etwa 4 Schritte vor dem Tisch auf einen Stuhl setzen. Eine ganze Weile war es still im Zimmer. Die Russen drehten sich Zigaretten und rauchten.

Schließlich sagte der Kommissar etwas auf russisch zu dem Dolmetscher. Der überlegte einen Augenblick und fragte mich dann, warum ich nicht geflohen sei. Ich erwiderte, ich hätte meine Sachen nicht im Stich lassen wollen, außerdem wäre ich als alter Soldat der Meinung gewesen, die Russen seien Soldaten, wie ich sie im Ersten Weltkrieg kennengelernt hätte.

Hierauf ging der Kommissar nicht ein, fragte dagegen, was für einen Auftrag ich gehabt hätte. Ich sagte, ich hätte keinen Auftrag gehabt. Er sagte, dies sei eine Lüge, bei ihnen habe beim Rückzug der Truppe jeder Zurückbleibende einen Auftrag gehabt. ... Ob ich bei der Gestapo gearbeitet hätte? Ich sagte, nein. So ging es bis 2.00 Uhr nachts hin und her, dann wurde ich wieder in den Keller gebracht.<<

10.04.1945

Reichsgau Wartheland: Internierungslager Pakosc bei Hohensalza – Erlebnisbericht der G. W. (x002/545): >>Die Wirtschaft meiner Eltern wurde von Polen übernommen. Wir bekamen

nur eine Stube und mußten arbeiten gehen, um nicht zu verhungern. Russen und polnische Miliz belästigten uns täglich. Wir wurden um unsere Sachen und Wäsche erleichtert und behielten gerade die Kleidung, die wir trugen.

Im April 1945 wurden alle deutschen Männer von 14 bis 60 Jahren ... in das Gefängnis nach Tremessen gebracht, ebenso mein Vater. ... Von dort kam mein Vater ins Lager Pakosc bei Hohensalza. Auch ich, Mutter, Großmutter und 2 Schwestern (kamen in dieses Lager). Es war ein Arbeitslager mit fast 1.000 Menschen. ...

Arbeiten mußten wir sehr schwer, alle, ob jung, krank oder gesund. Geld, Seife, Nähzeug und Bekleidung bekamen wir nicht. Das Essen war sehr schlecht. Morgens und abends gab es schwarzen Kaffee, außerdem täglich 200 g Brot und mittags Graupen- oder Erbsensuppe ohne Fett; auch gab es wochenlang keine Kartoffeln, nur trockene Kartoffelschnitzel, welche früher für das Vieh verwendet wurden.

Die polnische Lagerpolizei war dauernd betrunken, so daß sie uns grundlos geschlagen hat. Viele Frauen wurden vergewaltigt und obendrein noch halb totgeschlagen. In den Nächten wurden wir aus dem Schlaf aufgeweckt, mußten vor ihnen in Hemden tanzen. ... Einige wurden auf den Lagerhof getrieben und mußten sich auf Kommando in die Regenpfützen auf- und niederlegen. ... Wer sich weigerte, der wurde mit dem Gummiknüppel oder Gewehrkolben geschlagen.

Wenn wir zur Arbeit gingen, dann wurden wir von der polnischen Bevölkerung ... oft sogar angespuckt oder geschlagen, sogar die Kinder haben uns verhöhnt. Da wir ... unschuldig waren, haben wir unseren Stolz behalten und alles demütig ertragen. Wir wußten, daß diejenigen, die uns so mißhandelten und verhöhnten auch mal die gerechte Strafe empfangen würden.

Im Lager sind sehr viele Menschen gestorben, teils verhungert, andere wurden erst halb totgeschlagen, dann hieß es, sie wären so verstorben. Andere erkrankten, und da sich kein Arzt um uns kümmerte und wir auch nicht zu einem Arzt gehen durften, – denn Geld zum Bezahlen hatten wir ja nicht, und die Lagerleitung gab uns außerdem auch keinen Freischein -, so mußten eben viele sterben. ... Särge bekamen die Toten nicht, auch keine Bestattung vom Pfarrer.<<

Ostbrandenburg: Zielenzig, Kreis Oststernberg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/296): >>Morgens erzählten die anderen von ihren Vernehmungen. Ein schwerkriegsbeschädigter Schlosser aus Zielenzig erzählte, ... er sei Kommunist, er habe ... sogar seinen Parteiausweis von 1933 vorgelegt. Der Kommissar habe den Ausweis zerrissen und ihm (den Ausweis) an den Kopf geworfen.

Der Straßenbahner aus Köln wurde erst am Vormittag vernommen, er kam weinend zurück und jammerte unentwegt, er sei furchtbar geschlagen worden. Er konnte sich gar nicht beruhigen. Ich sagte ihm schließlich, er sei doch ein Mann und solle endlich mit der Heulerei aufhören. Er erzählte dann noch, der Kommissar habe behauptet, er sei per Flugzeug mit einem Hauptmann aus Berlin nach Zielenzig gekommen, dabei wisse er nicht einmal, wie ein Flugzeug von innen aussehe.

Zu essen bekamen wir an diesem Tage nichts. Nachmittags wurden wir auf dem Hof mit allerlei Arbeiten beschäftigt, abends wieder eingesperrt. Um 23 Uhr ging erneut die Vernehmung los. Ich mußte meinen ganzen Lebenslauf erzählen. Am meisten interessierte den Kommissar, wo ich überall als Landjäger gewesen war. Er fragte, wieviel Personen ich festgenommen hätte und warum. Das ging wieder bis ca. 2.00 Uhr. ...<<

11.04.1945

Ostbrandenburg: Zielenzig, Kreis Oststernberg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/296-297): >>Am ... Morgen wurde ich wieder aus dem Keller geholt und mußte den Hof fegen. Mittags bekamen wir etwas Suppe, hatten aber keinen Löffel. Ein Russe war mitleidig und gab uns einen. Der Löffel ging reihum. ... Wenn man die ausgehun-

gerten Gestalten mit gierigen Augen um den Eimer herumsitzen sah, dann mußte man befürchten, daß um den Löffel ein Kampf entstehen könnte.

Am Nachmittag kamen zwei 17jährige Burschen als Zuwachs. Die Schwester des einen saß im Nebenkeller. Sie berichteten, daß sie schon in der GPU-Hauptstelle in Lieben bei Reppen gewesen wären, dort gehe es scharf zu.

Um 23.00 Uhr wurde ich wieder verhört. Ob ich Rosenberg in Litauen gesehen und persönlich mit ihm gesprochen hätte. Ich sagte, nein. Welche Stellung ich denn in Litauen gehabt hätte? Ich sagte wahrheitsgemäß, daß ich nur ein kleiner Beamter gewesen wäre und hätte in meiner Dienststelle bei der Landbewirtschaftungsgesellschaft in Kaunas in der Registratur und Poststelle gearbeitet. ...<<

14.04.1945

Ostbrandenburg: Zielenzig, Kreis Oststernberg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/297-298): >>Ich war nun in 4 Nächten vernommen worden, und es war nach meiner Meinung nichts dabei herausgekommen. Ich hätte vielleicht ... bei der Arbeit fliehen können, aber noch glaubte ich, man müsse entlassen werden, wenn man schuldlos war.

Beim Kartoffelschälen konnte ich ein Messer an die Seite bringen. Mittags kam einer von der GPU in den Keller, schrie meinen Namen und fragte, ob ich einen Bruder in Warschau hätte. Ich verneinte. Gleich darauf wurde ich in das Vernehmungszimmer geholt. Man legt mir ein Protokoll vor, das ich unterschreiben sollte. Ich weigerte mich mit dem Hinweis, daß es russisch abgefaßt sei. Daraufhin las es der Dolmetscher vor, und ich unterschrieb. Von Entlassung war keine Rede.

Am 14. April wurde ich dem obersten für Zielenzig zuständigen GPU-Chef vorgeführt. Er hatte mein Protokoll und die in Kurzig beschlagnahmten Papiere vor sich liegen. ... Er sprang auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: "Alles Luge, alles Luge!" Ich wäre in der Partei gewesen. Hitler hätte keinen eine Stunde im Dienst gelassen, der nicht in der Partei gewesen wäre.

Ich wurde in den Keller zurückgebracht. Eine Stunde verging. Dann kam der Kommissar, der mich vorher vernommen hatte, mit einem Rucksack und sagte: "Komm!" Auf dem Hof stand ein Opelwagen. Der GPU-Chef setzte mich auf den Rücksitz und setzte sich vorn neben den Fahrer. Es ging nach Westen der Front zu. Mir schoß es durch den Kopf: Jetzt machst du deine Todesfahrt, irgendwo im Wald legen sie dich um, und andererseits: die Russen waren leichtsinnig, denn ein verzweifelter, zu allem entschlossener Mensch konnte ihnen sein Messer in den Rücken stoßen! Der Tod schreckte mich nicht mehr.

Es ging durch verschiedene Dörfer und eine lange Strecke durch den Wald. Auf einem großen Gutshof ... wurde ich dann in ein Zimmer gebracht. ...

In dem Zimmer hinter'm Tisch saßen gleich drei Kommissare. Einer ... hielt meine Papiere in der Hand, mit der anderen griff er gleich in meinen Bart und drehte mir ganze Büschel aus, dabei "Stary Faschist" ("alter Faschist") schreiend. Ich versuchte, keine Miene zu verziehen, starrte ihm nur ins Gesicht. Ohne weitere Vernehmung wurde ich in den Keller gebracht, bekam noch einen Tritt, und die Tür schloß sich hinter mir. Hier im Gutshaus befanden sich viele Keller. Vor jeder Tür stand ein Posten mit Maschinenpistole.

In meinem verhältnismäßig großen, hellen Keller fand ich nur einen Gefangenen, einen etwa 45jährigen Mann, der gut gekleidet und frisch rasiert war. Er fing gleich ein Gespräch mit mir an und sagte: "Wir sind Leidensgenossen und sagen Du zueinander!" ... Er erzählte viel und ich hörte mir alles an. Schließlich teilte er mir mit, daß er fliehen wolle, ob ich mitmachen würde. ... Ich war längst mißtrauisch geworden, winkte ab und sagte, daß das Fliehen in Zielenzig leichter gewesen wäre und lehnte ab. Er meinte, dann müsse er es eben allein machen, aber eine Waffe müsse er auf jeden Fall haben, ob ich denn keine versteckt hätte. Ich sagte, nein. ... Ich dachte: Genauso haben die Russen auch gefragt! ...

Es war unterdessen Abend geworden. Der Posten stellte uns einen Kübel Essen rein. Der andere hatte einen Löffel und fing gleich an zu essen. Dann gab er mir den Löffel. Während ich meinen Hunger stillte, zog er ein kleines Wörterbuch aus der Tasche und lernte Russisch. Wir lagen schon eine Weile im Stroh, als mit einem Mal die Tür aufgerissen wurde und der Dolmetscher rief: "Erich M.!" Er rief es so auffallend barsch, daß das Gekünstelte herauszuhören war. Er brüllte noch einmal: "Schnell, schnell!", und tat so, als ob er mit dem Fuß nach ihm stoßen wollte. Ich sah – froh, allein zu sein – hinter ihnen her und dachte: Also Erich M. heißt du, den Namen muß man sich merken! Er kam erst nach Stunden zurück. Ich stellte mich schlafend. ...<<

UdSSR: Am 14. April 1945 wird der sowjetische Chefhitzer Ehrenburg offiziell kritisiert ("Genosse Ehrenburg vereinfacht zu sehr").

Die Prawda und andere sowjetische Tageszeitungen weisen gleichzeitig darauf hin, daß Ehrenburg nicht die öffentliche Meinung der Sowjetunion vertreten würde (x010/26): >>Die Rote Armee kämpfe für die Liquidierung der hitlerischen Armee des Hitlerstaates, der Hitlerregierung, aber niemals sei ihr die Aufgabe gestellt oder würde ihr gestellt, das deutsche Volk zu vernichten.<<

Die "glänzende Ära" des sowjetischen Chefhitzers ist damit zwar vorübergehend beendet, aber Ehrenburg genießt weiterhin Stalins Vertrauen. Er wird nach dem Kriegsende als politischer Agitator in den befreundeten Ländern Ost-Mitteleuropas eingesetzt, um die kommunistische Machtübernahme durchzusetzen (x046/155).

Da die Mitteldeutschen zukünftig wichtige politische Aufgaben übernehmen sollen und deshalb unbedingt geschont werden müssen, läßt Stalin die bisherige Kriegspropaganda einstellen. Stalin erklärt später vor der sowjetischen Großoffensive gegen die Reichshauptstadt Berlin, daß Verbrecher wie Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk bleiben wird (x028/86).

16.04.1945

Ostbrandenburg: Lieben, Kreis Weststernberg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/299-300): >>Am ... Morgen um 10.00 Uhr ... legte (man) mir gleich Handschellen an. Ich stand auf dem Teppich neben dem Garderobenständer, der Dolmetscher stand neben mir, die drei Kommissare vor mir. Der Dolmetscher redete laut auf mich ein: Sie wüßten alles von mir! Der GPU-Chef kam herein. Der Dolmetscher fragte: "Du Geheimer?"

Ich sagte laut: "Nein!" Im selben Augenblick bekam ich von dem GPU-Chef einen Tritt in den Leib, daß ich umfiel. Nun fielen alle über mich her, es hagelte Fußtritte, ich sah nur Stiefel über mir. So schnell es mit den Fesseln ging, war ich wieder hoch. Ich sah die haßerfüllten Augen des GPU-Chefs dicht vor mir und versuchte, diesem Menschenschinder die gefesselten Hände unter das Kinn zu hauen. Da bekam ich schon den nächsten Fußtritt.

Ich wurde zu Boden geschlagen, stand wieder auf, mußte wieder runter, kam wieder hoch, das wiederholte sich wohl zwanzigmal. Ich hatte nur den Gedanken, du darfst dich nicht unterkriegen lassen, du mußt ihnen ins Gesicht sehen. Aber da bekam ich vom GPU-Chef einen Schlag auf das linke Ohr (auf dem ich seither das Gehör verloren habe), daß mir das Blut aus Mund und Nase stürzte und ich liegenblieb.

Die vier Männer ließen sich eine Schüssel Wasser kommen und wuschen sich die Hände. Nur mit Anspannung meiner letzten Willenskräfte kam ich auf die Beine. Gefesselt brachte mich der Dolmetscher in einen anderen Keller. Als er unterwegs wieder anfang, mich zu treten, blieb ich stehen und schrie ihn an: "Genug jetzt!" Da ließ er mich in Ruhe.

Im Keller lagen etwa 20 Menschen auf faulendem Stroh. Es stank nach Unrat und Verwesung. Völlig zerschlagen sank ich auf den Boden. Neben mir lag ein Mann in meinem Alter. Er erzählte, daß er ein Forstmeister wäre und die Wälder eines Prinzen von Preußen in der Nähe von Drossen betreut hätte. Ich fragte ihn, ob er schon im Keller bei dem Spitzel Erich M. gewesen wäre, ... und warnte ihn. Schon am nächsten Tag kam er tatsächlich dorthin. Ich blieb

in dem Keller, einem furchtbaren Aufenthaltsort. In einer Ecke stand ein viel zu kleiner Eimer, der als Abort benutzt wurde. Die meisten hatten Durchfall. ...

Unser einmal am Tag verabfolgtes Essen, wenn man es so nennen kann, wurde neben den Aborteimer gestellt, man sah, daß es zusammengekratzt war. Trotzdem fielen die meisten wie die Wölfe darüber her. Der Ekel war groß, der Hunger (war) größer.

Links neben mir lag ein 14jähriger Junge, der Sohn eines Gastwirts aus der Nähe. Um 19.00 Uhr wurden wir unter schwerer Bewachung zum "Ausgang" auf den Hof geführt. Ich benutzte die Gelegenheit, um in einem Gebüsch meine Notdurft zu verrichten. Da ich immer noch gefesselt war, mußte mir der Junge die Hose auf- und wieder zuknöpfen.

Auf einmal stand Erich M. vor mir. "Nanu!", sagte er und deutete auf meine Fesseln. Da packte mich die Wut, ich schrie: "Junge, sieh dir diesen Verräter an, das will ein Deutscher sein. Das ist keiner mehr, sieh dir den Verbrecher genau an!" M. schlug die Augen nieder, erwiderte nichts und ging.

Ich wurde nun nicht mehr zur Vernehmung geholt, aber auch die Fesseln wurden mir nicht abgenommen. Es waren veraltete Handschellen, Marterwerkzeuge, wie man sie sonst nur noch in Museen kannte. Wenn man mit den Armen eine ungeschickte Bewegung machte oder irgendwo anstieß, dann schnappte die Fessel einen Zahn weiter zu. Bald saßen sie so fest um meine Handgelenke, daß mir die Arme blaurot anschwellen. Ich mußte die Arme hochhalten, hatte aber trotzdem die furchtbarsten Schmerzen. Ich bat den Dolmetscher um Lockerung, zeigte ihm die entzündeten Handgelenke, die zu eitern angingen. Er lachte hämisch und verhöhnte mich.

So habe ich bis Ende April in dieser Höhle gelegen, die von Ungeziefer wimmelte. Tagsüber peinigten uns die Läuse, nachts liefen die Ratten über uns hinweg. In kurzen Abständen leuchtete der Posten durch eine kleine Öffnung den Keller ab. Stand man auf, weil man es im Liegen nicht mehr aushalten konnte, dann kam er herein und bedrohte einen mit der Waffe. Wir waren ja wehrlos. ...

An Brot bekamen wir pro Tag eine Scheibe geröstetes Kommißbrot, das so steinhart war, daß sich Zunge und Gaumen entzündeten.<<

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen – Erlebnisbericht der E. L. (x002/567): >>Es lagen immer noch Leichen umher, in Kellern oder auf offener Straße, auch in Baracken. Furchtbar anzusehen, Elendsgestalten, wirres Haar, vornübergefallen. Wir flüsterten uns mitunter zu: "Gestern hat sie sich noch bewegt, heute scheint sie schon tot zu sein." Hatten sie Tage gelegen, wurden wir ... geholt und mußten sie verscharren, wo sie gerade lagen, und wenn es ein Vorgarten war. Es waren immer wieder alte Leute darunter, die eben verhungert waren. Fragte man die noch Lebenden nach Angehörigen, hieß es: "Ich weiß nicht, mein Sohn oder meine Tochter waren auf einmal verschwunden."

Vor dem Haus der Miliz lag ein toter Mann, ein Deutscher, der sich vom Dach gestürzt hatte. Wir mußten im Vorgarten daneben ein Loch schaufeln, ihn hineinlegen und wieder herausholen, weil man ihm noch die Jacke auszog. ... Ein anderer holte ein Messer heraus, ... weil er "Goldzähne" entdeckt hatte.<<

19.04.1945

Reichsgau Wartheland: Warszewice, Kreis Lodz – Erlebnisbericht der Stenotypistin Stella E. (x002/628): >>Ganz überraschend tauchten dann plötzlich am Tage russische Soldaten auf, hielten uns die Pistole vor die Brust und verlangten Geschmeide, das uns schon vorher andere Russen oder Polen abgenommen hatten. Ab und zu erschossen sie dann jemanden, wenn sie nichts bekamen, aber meistens gaben sie es dann auch auf.

Es war ein schreckliches Bild für meine Mutter, die sich im selben Zimmer befand, als mir ein Russe die Pistole vor die Brust hielt und einen Ring von mir haben wollte. Meinen Beteuerungen, daß mir mein Verlobungsring von seinen Kameraden weggenommen wurde, wollte er nicht glauben und drohte mir 5 Minuten lang, mich zu erschießen. Schließlich zog er doch ab.

So ging das Leben immer weiter. Man lebte stets in Ungewißheit, denn man wußte nie, ob man in der kommenden Nacht wieder ruhig schlafen konnte.

Es kam öfter vor, daß die Miliz nachts auftauchte und alle Deutschen zu irgendeinem Sammelplatz trieb, wo dann die Bauern hinkamen und sich gegen ein gutes Trinkgeld Leute zur Arbeit aussuchen konnten. Die Miliz machte mit uns, was sie wollte. ...<<

20.04.1945

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/305-306): >>Der 20. April 1945 war wieder ein besonders aufregender Tag. Eine neue Einquartierung kam ins Dorf - (sowjetische) Flieger. Wir mußten sofort die guten Häuser räumen und in den abgebrannten Teil des Dorfes ziehen. ... Es befanden sich auffallend viele russische Frauen bei dieser Truppe. Noch in der Nacht begann in allen Häusern eine Razzia ... mit großen Spürhunden. Man suchte angeblich deutsche Soldaten.

Aus einem Bauerngehöft war über Nacht ein Bauerngefängnis geworden, umgeben mit hohem Stacheldraht. ... Niemand durfte das Haus verlassen. So saßen wir Stunden (im Haus). ... Die unheimliche Stille und das Warten fraßen an den Nerven. Endlich um 11.00 vormittags (erhielten wir) den Befehl: "raboti" (roboten = arbeiten). Wie befreit gingen wir auf die Felder (zur Arbeit). ... Niemand hatte auch nur mit einer Silbe an den Geburtstag des Führers gedacht. ...<<

25.04.1945

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/306): >>Wir fanden ein deutsches Flugblatt auf dem Felde: Nr. 5 vom 8. April 1945: ... "Deutsche haltet aus, wir kommen wieder."

Wir glaubten und hofften erneut. Es begann ein eifriges Suchen nach anderen Flugblättern. Es hat wohl nie mehr ein deutsches Flugblatt Nr. 6 gegeben. Es war ein bitterer Prozeß, der sich da in uns vollzog, bis wir die Unmöglichkeit einer Befreiung einsehen mußten. Es schoß nicht mehr, die Front mußte sehr weit fort sein. Die russischen Truppen hatten auffallend viel Zeit. ...<<

30.04.1945

Ostbrandenburg: Lieben, Kreis Weststernberg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/300-301): >>Eines Morgens wurden wir alle auf den Hof getrieben. Die Russen waren im Aufbruch, sie hatten wohl endlich die Oder überschritten. Ein Kommissar sagte, wir wären entlassen. Ich zeigte auf meine gefesselten Hände. Er rief einen GPU-Soldaten, der holte die Schlüssel und befreite mich von den Fesseln.

Noch ganz benommen ging ich auf die Straße nach Westen. Ich hatte das Dorf jedoch noch nicht hinter mir, als ich von anderen GPU-Soldaten aufgegriffen und zum Gutshof zurückgebracht wurde. Der Dolmetscher brüllte mich an, ich solle machen, daß ich fortkäme. Ich bat ihn um meinen Rucksack und meine Papiere. Ich bekam einen Tritt und stand wieder auf dem Hof. Diesmal wandte ich mich dem Ortsausgang des Dorfes zu. Von hier konnte man bis zu dem 2 Kilometer entfernten Wald sehen. Die Gegend war menschenleer.

Ich setzte mich in den Straßengraben und überdachte meine Lage. Daß es mir elend ging und ich ohne Essen war, schien mir weniger schlimm, als die Tatsache, daß ich keinen Entlassungsschein hatte. Würde ich Kurzig ohne Papiere erreichen? Ich rechnete mit einer Dauer von 2 guten Tagesmärschen. Also los! Als erstes mußte ich den Wald erreichen. Da sprang hinter einem Baum ein Russe mit angeschlagener Waffe auf mich los "Stoi!" Er durchsuchte mich. Dann: "Komm, komm!"

Er trieb mich tiefer in den Wald. An einem Feuer saßen 2 Soldaten, von denen einer etwas Deutsch konnte. Er forderte mich auf, am Feuer Platz zu nehmen. Das Feuer war etwa 20 m vom Eingang eines Unterstandes entfernt. Dann kam ein Offizier, der mich oberflächlich hörte. Der Posten ging wieder. Nach einer Weile erschien er mit 2 Zivilisten, die einen Handwagen zogen. Auch sie mußten sich am Feuer hinhocken und wurden kurz vernommen. Es

waren ein Italiener und ein Pole. Nach längerem Hin und Her zwischen dem Polen und dem Russen machte sich ein Soldat marschbereit und forderte uns zum Mitkommen auf.

Wir marschierten nach Norden zu, immer am Waldrand entlang. Überall stießen wir auf versteckte Posten. Der Wald war voller Russen. ... Wir begegneten einem total betrunkenen Kapitän, um den sich unser Begleiter kümmerte. Ich sah viele Unterstände. Stundenlang ging es so weiter. Schließlich kamen wir aus dem Wald heraus in ein Dorf, das von vielen kleinen Teichen umgeben war. Wie wir später feststellten, hieß es Biberteich.

Wir wurden nach einem etwas abgelegenen Gehöft gebracht. Ich prägte mir die Gegend genau ein, denn ich wollte die erste beste Gelegenheit zur Flucht nutzen. Zunächst aber landete ich im Keller, wo ich zu meiner Überraschung sämtliche Mitgefangenen aus Lieben vorfand. Keiner war durch die Postenkette gekommen, und nun konnten wir unsere Erfahrungen austauschen. Ich hatte noch einen Kampf mit einem russischen Oberleutnant um meine Brille zu bestehen. Zu essen gab es nichts. (Es gab) auch kein Stroh. Wir lagen auf der feuchten Kellererde, hatten aber eine Zisterne im Keller, so daß wir wenigstens unseren Durst löschen und uns notdürftig waschen konnten.

Als wir am nächsten Tag arbeiten sollten, machte ich schlapp. Ein Russe, der etwas Deutsch sprach, sah ein, daß ein Mensch, der arbeiten soll, auch essen muß. Er sah wohl auch, wie es um mich stand und hatte Mitleid. Kurzum, er brachte uns zum Koch, der uns ein paar Kartoffeln und Fleischabfälle zuwarf. Im Nu hatten wir aus Ziegelsteinen einen Herd gebaut, Feuer gemacht und Wasser aufgesetzt. Nie werde ich vergessen, wie wir erwartungsvoll um unseren verbeulten Kessel herumstanden und es nicht erwarten konnten, bis die Suppe gar war. Man muß erst mal erfahren haben, was Hunger wirklich bedeutet.<<

03.05.1945

Polen: Osobka-Morawski kündigt am 3. Mai 1945 die Polonisierung der "Wiedergewonnenen alten polnischen Westgebiete" an (x064/164).

04.05.1945

Ostkrieg: In Vorpommern, Brandenburg, Schlesien, im Sudetenland, im Protektorat Böhmen und Mähren sowie in Jugoslawien finden am 4. Mai 1945 weiterhin harte Rückzugsgefechte statt.

05.05.1945

Ostbrandenburg: Drossen, Kreis Weststernberg – Erlebnisbericht der Editha M. (x001/401): >>Am 5. Mai 1945 konnten wir nach Drossen zurück, wo aus unserem wunderschönen Holzhaus ein Mannschaftslager ... gemacht worden war. ...

Mein Silber, Kristall, Radio, Standuhr, Ledersofa waren zerschlagen, Teile davon lagen im Garten. Dort war auf dem Rasen ein Pferdeschuppen errichtet und mit meinen Teppichen abgedeckt. Die Laubbäume und Edeltannen - das Grundstück hatte ein Gärtner angelegt - waren umgehauen, der Zaun eingerissen. ...

Trotzdem waren wir glücklich, wieder zu Hause zu sein, und gingen daran, mit unseren geschwächten Kräften einigermaßen Ordnung zu schaffen. ...<<

06.05.1945

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 6. Mai 1945 ein Gesetz über das verlassene und aufgegebene Vermögen der Deutschen (x003/65-68): >>... Art. 1. § 1. Verlassene Vermögen im Sinne dieses Gesetzes ist jedes bewegliche und unbewegliche Vermögen, das sich infolge des am 1. September 1939 begonnenen Krieges nicht im Besitz des Eigentümers, seiner Rechtsnachfolger oder von Personen befindet, die seine Rechte vertreten. ...

Art. 2. § 1. Jegliches bewegliche und unbewegliche Vermögen, das im Eigentum oder Besitz des deutschen Staates stand und im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Dekrets noch nicht von Staats- oder Selbstverwaltungsorganen übernommen wurde, sowie das Vermögen deutscher Staatsangehöriger oder von Personen, die zum Feinde übergelaufen sind, ist aufgegebenes Vermögen im Sinne dieses Gesetzes. ...

Art. 5. Zur Durchführung der Verwaltung des verlassenen und aufgegebenen Vermögens wird beim Ministerium für Finanzen ein Hauptamt für die vorläufige staatliche Verwaltung gebildet ...

Art. 15. § 1. Die Verwaltung landwirtschaftlicher Höfe, die verlassenes oder aufgegebenes Vermögen sind, überträgt die Wojewodschaftsabteilung der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung den Landwirtschaftsbehörden. ...

Art. 16. Die Kosten der Verwaltung des verlassenen und aufgegebenen Vermögens belasten die Vermögen selbst. ...<<

09.05.1945

Ostbrandenburg: Kreis Soldin – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/306): >>Am 9. Mai 1945 kamen plötzlich betrunkene Russen aufs Feld mit dem Ruf: "Wojna (Krieg) kaputt - alles nach Hause!"

Wir glaubten es nicht, bis einige Tage später LKW mit deutschen Männern aus Berlin kamen, die Kartoffeln holen sollten. Sie zeigten uns die Kapitulationsblätter.

Als nun nicht mehr daran zu zweifeln war, gab es ein neues Entsetzen. Was würde nun aus uns werden? ...<<

12.05.1945

Reichsgau Wartheland: Kreis Sieradz im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der E. S. (x002/623): >>12. Mai 1945. An diesem Tag wurden alle Deutschen von der polnischen Polizei abgeholt, zum Zwecke der Überführung nach Deutschland. ...

Den Deutschen (wurde) alles noch vorhandene Wertvolle abgenommen. ... Sie kamen danach ins Gefängnis nach Sieradz. Erwähnen möchte ich noch, daß die Männer, ... die beim Einmarsch der Russen in die evangelische Kirche in Zdunska-Wola gesperrt wurden, etwa 6 Wochen dort waren, 2mal am Tage Schläge bekamen und nur einmal am Tage etwas zu essen erhielten. Diese Mißhandlungen wurden von ... Polen durchgeführt. Von hier aus wurden die Gefangenen nach Kalisch abtransportiert.

In Kalisch kamen sie vor die russische Kommission. Sie wurden befragt, von wem sie so geschlagen worden wären. Es fiel auf, daß sie alle blau, grün und gelb aussahen. Von hier aus kamen diese Männer dann nach Rußland. ...<<

16.05.1945

Ostbrandenburg: Kurzig, Kreis Meseritz in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/683): >>Im Laufe des Monats Mai kamen die Polen.

Nun sollte die Arbeit nachgeholt werden, aber nicht von den Polen, die das Land haben wollten, sondern von den Deutschen, die aus dem Land vertrieben werden sollten. Jeden Morgen wurde die Bevölkerung von bewaffneten polnischen Bengels zur Arbeit zusammengetrieben. Rücksichtslos wurden Deutsche ausquartiert. Sie mußten zusammenziehen oder mit dem Stall vorliebnehmen.

Unser Haus blieb zunächst nur deswegen frei, weil es der polnische Bürgermeister von Tempel für Verwandte ausersehen hatte. Es begann nun eine richtige "polnische Wirtschaft". Immer mehr verstärkte sich das Gerücht, daß wir ganz vertrieben werden sollten. Wir konnten und wollten es nicht glauben.

Unter Hunger und Zwangsarbeit gingen Mai und Juni dahin. Immer mehr Polen kamen und machten sich breit. Wir waren nur noch Sklaven. ...<<

20.05.1945

Ostbrandenburg: Kreis Soldin in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/304-305): >>Nach Wochen durften wir in unser Heimatdorf zurückkehren. ...

Es begann die Kolchosarbeit. ... Wir atmeten erleichtert auf, als eine geregelte Arbeit begann. ... Die Arbeit begann um 5.00 Uhr morgens. Eine Uhr besaß niemand mehr außer dem Bürgermeister. Er läutete eine Glocke zum Arbeitsbeginn. Alle - ohne Ausnahme - ob krank oder gesund, mußten zur Arbeit. ...

Zu Anfang waren noch einige Kühe im Dorf. ... Da gab es noch etwas Milch für die Kinder. ... Wir ... kochten ... Sirup und besaßen damit etwas ganz Köstliches. Was läßt sich aus Sirup alles herstellen! Oft aßen wir Brennesseln als Salat zubereitet. ...

Übrigens war auch der Sonntag ein Arbeitstag, ebenso Ostern und Pfingsten. Das Feuer wurde wie etwas Kostbares gehütet. Wir hatten ja keine Streichhölzer. ... Da wir kein Salz besaßen, kochten wir mit rohem Viehsalz. Waschmittel gab es natürlich auch nicht. Wir nahmen Kalk zum Einweichen und auch, wenn vorhanden, Molke. ...<<

24.05.1945

Polen: Die polnische Regierung erläßt am 24. Mai 1945 ein Dekret über die Verwaltung der "Wiedergewonnenen Gebiete" und unterstellt die deutschen Ostgebiete den Organen des polnischen Staates (x001/108E).

31.05.1945

Ostdeutschland: Die polnischen Behörden ordnen am 31. Mai 1945 in den besetzten deutschen Ostprovinzen "wilde Ausweisungen" an. In den folgenden Wochen und Monaten treibt die Miliz mehrere hunderttausend Deutsche gewaltsam über die Oder und Neiße nach Westen. Zur gleichen Zeit staut sich am westlichen Ufer der Neiße, im Raum Görlitz, ein großer Rückwanderungsstrom. Tausende von geflüchteten Schlesiern verlassen gleichzeitig das Sudetenland, um in ihre Heimat zurückzukehren.

01.06.1945

Ostdeutschland: Ab Juni 1945 beginnt die "Umsiedlung" der polnischen Bevölkerung Ostpolens in die deutschen Ostgebiete (x039/228).

10.06.1945

Reichsgau Wartheland: Lager Pakosc bei Hohensalza, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der G. W. (x002/546): >>Man wollte uns Müttern die Kinder wegnehmen. Wir setzten uns alle zur Wehr, da ließen sie von uns ab, um zu beratschlagen. Nun mußten ... alle Männer, Frauen und Mädchen heraustreten - wer nicht wollte, bekam Schläge. Wir mußten dann gleich auf die bereitstehenden LKW steigen und fuhren ohne Kinder und ohne jegliches Gepäck los.

...

Diesen Tag werde ich ... nicht vergessen. ... Die Kinder blieben allein zurück. Verschiedene hatten einen alten Großvater oder eine alte Großmutter, die anderen Kinder mußten eben bei Fremden bleiben. Und das waren meistens alte, hilflose Menschen, die selbst der Hilfe bedurften.

Die Lastkraftwagen fuhren mit den Menschen auf Güter, die hinter der Stadt Posen lagen. Dort wurden sie verteilt und mußten bei schlechter Kost und ohne Bezahlung schwer arbeiten. Kleidung, Wasch- und Nähzeug bekamen sie nicht. ...

Das Lager Pakosc wurde aufgelöst. Wir wurden dann wieder auf Güter und Bauernhöfe verteilt und unterstanden dem Lager Gronowo bei Lissa. Ich kam mit meinen Eltern nach Althof auf ein staatliches Gut. Dort mußten wir auch wieder ohne Bezahlung arbeiten. Unsere Verpflegung bestand aus 200 g Brot täglich und 100 g Schrotmehl, 100 g Grütze, 5 g Salz und einem Korb mit 20 Pfund Kartoffeln pro Woche. Meine 83jährige Großmutter und mein kleiner Sohn erhielten nichts. Fett, Fleisch, Milch oder Zucker bekamen wir nie. ...<<

21.06.1945

Ostdeutschland: Ein Befehlshaber der 5. polnischen Infanteriedivision ordnet am 21. Juni 1945 in den deutschen Ostgebieten Vertreibungsaktionen an (x024/127): >>Nun ist in der Geschichte Polens der historische Tag angebrochen, um den deutschen Unflat aus diesen ewig polnischen Gebieten hinauszuerwerfen. ...<<

22.06.1945

Polen: In einem polnischen Militärbefehl vom 22. Juni 1945 heißt es (x024/127): >>Die Umsiedlung der Deutschen, die östlich der Oder wohnen, muß entschieden durchgeführt werden. Man muß daran denken, daß hier eine Aufgabe von großer Bedeutung vor uns liegt. ...<<

23.06.1945

Ostbrandenburg: Stadt Sorau in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der N. N. (x002/688-689): >>Am 23. Juni 1945 wurden wir vollkommen überraschend binnen 10 Minuten von den Polen ausgewiesen. Ich lebte damals wieder in meinem Haus, denn es ging immer hin und her, mal wurde man hinausgeschmissen, dann wagte man sich wieder hinein, schaffte den schlimmsten Schmutz hinaus, um dann doch bald wieder hinausgeworfen zu werden. Niemand von uns hatte mit einer Ausweisung gerechnet. Wohl kamen eine Woche vorher die Zivilpolen, und uns wurde gesagt, daß wir nun polnisch verwaltet würden. Die Zivilpolen benahmen sich anständig, sie plünderten wohl auch noch, aber viel hatte der Russe ja nicht übriggelassen. ...

Bis dann am Morgen des 23. Juni 1945 die polnische Soldateska erschien, die sog. Lubliner Polen, und die gesamte Bevölkerung Soraus, gegen 29.000 Menschen, an diesem Tag auswies. Nur ganz wenige, die in den Fabriken für den Russen arbeiteten, durften bleiben.

Mir ließen sie wie allen anderen genau 10 Minuten Zeit. Ich konnte nun bloß mein einjähriges Enkelkind die 3 Treppen hinunterschleppen, danach den Kinderwagen, den sie mir schon teilweise ausgeplündert hatten. Dann holte ich noch heimlich einige Lebensmittel für den Kleinen aus einem Versteck. Als ich dann noch meinen Mantel aus der Wohnung holen wollte, ließ mich der Pole mit der Bemerkung nicht mehr hinein, daß die 10 Minuten um wären. Ein Polenmädel zog mir noch mein letztes Paar Schuhe von den Füßen, mit denen ich wochenlang geschlafen hatte, damit sie mir der Russe nicht wegnahm, und warf mir ein Paar Tennisschuhe meines Sohnes hin, die 4 Nummern zu groß waren. ...

Es war ein Elendszug, denn Züge gingen ja nicht, und so zogen ... die Ausgewiesenen ... auf ... den Landstraßen entlang; Kinderwagen, Leiterwagen, Schubkarren, Sportwagen, man sah die unmöglichsten Gefährte. Von morgens um 4.00 Uhr bis abends um 7.00 Uhr durfte man auf den Landstraßen bleiben, dann schlief man entweder im Walde, in schmutzigen Scheunen und leeren Wohnungen. ... Bettelarm zogen wir ... (nach Westen), denn schon längst hatte uns der Russe ... Schmuck, Uhren, Trauringe usw. abgenommen. ...

Als wir dann vor der Neiße waren, ... wurden wir noch einmal ganz gründlich von Polen nach Schmuck und Wertsachen untersucht. ... - Meiner Freundin, Frau Amtsgerichtsrat M. aus Sorau, wurden bei dieser Gelegenheit die Goldkronen aus dem Mund geschlagen.<<

24.06.1945

Ostbrandenburg: Zielenzig, Kreis Oststernberg in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Florentine G. (x010/245): >>Am 24.6. wurden wir ausgewiesen. Ehe wir die Stadt verließen, plünderten uns die Polen noch aus.

Es war ein langer Treck, der mühsam die Straße nach Schmargorei zog. In diesem Treck waren auffallenderweise nur wenige Männer, (sondern) viele alte Frauen und Kinder. In den langen Hungerwochen war schon der Typhus unter der Bevölkerung ausgebrochen. Einige Leute transportierten ihre schwerkranken Angehörigen mit. Es war ein Zug des Jammers. ...

Am zweiten Tag wurden wir ungefähr 40 km getrieben, von morgens Sonnenaufgang bis spät in die Nacht. Der Mond stand am Himmel, als wir die Oder überquerten. Die Dorfschilder waren entfernt, wir wußten kaum, wo wir uns befanden. Zwischen Frankfurt und Küstrin war eine Notbrücke geschlagen. Ehe wir passieren konnten, wurden wir noch einmal ausgeplündert. Frauen verloren den Schmuck, Männer die Aktentasche und auch Eheringe. Ich persönlich wurde ins Haferfeld gestoßen, ein Russe oder Pole zog mir die ... Stiefel meines Bruders von den Füßen. ...

Alles, was den Russen und Polen begehrenswert erschien, wurde uns gestohlen. Arm, wenige Habseligkeiten im Sack, kamen wir nördlich von Lebus über die Oder.<<

25.06.1945

Ostdeutschland: Tausende von Ostdeutschen, die etwa 100-200 km von der Oder und Neiße entfernt leben, werden Ende Juni 1945 ohne vorherige Ankündigung durch polnische Miliz in

"wilden Ausweisungen" nach Westen getrieben (x039/228).

Ostbrandenburg: Kreis Soldin in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/306-307): >>So kam der Sommer. Das letzte Vieh wurde fortgetrieben. ... Katzen und Hunde gab es aus begreiflichen Gründen schon lange nicht mehr.

Eines Tages erschien ein Trupp junger Leute im Dorf, einige mit Pappschachteln - andere ohne Gepäck und barfuß. Es waren Polen. ... Die Kolchosenarbeit hörte auf - wir wurden polnische Arbeiter und kamen dadurch vom Regen in die Traufe. Das Verhältnis zwischen den Polen ... und den russischen Brigadiers war oft sehr schlecht. Ging es jedoch gegen die Deutschen, so war plötzlich große Einigkeit. ... Während wir arbeiteten, durchsuchten sie unsere Stuben und nahmen alles, was ihnen gefiel. Besonders fürchteten wir die polnische Miliz, eine Polizeitruppe übelster Prägung. Wir schliefen auf unseren Kleidungsstücken. ... Fast jedes Versteck wurde ausfindig gemacht. ...<<

Kurzig, Kreis Meseritz in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/683-684): >>Am 25. Juni, morgens um 7 Uhr, mußte von jedem Gehöft einer zum polnischen Bürgermeister kommen. Es wurde folgender Bescheid ausgegeben: In einer halben Stunde wird die gesamte deutsche Bevölkerung abtransportiert, jeder darf 16 Kilo Gepäck mitnehmen! Für Alte und Kranke sollten Wagen gestellt werden.

Nun war keine Zeit mit Klagen zu verlieren. Jeder schnürte sein Bündel, etwas Wäsche und vor allem Lebensmittel. L. hatte einen Handwagen, der Platz für das Hab und Gut von 4 Familien bot. Schon wurden wir von polnischer Miliz zusammengetrieben. Sammelplatz war der westliche Dorfausgang. Es gab erschütternde, herzzerreißende Bilder des Jammers. Viele Frauen hatten nur Schubkarren, sie sind damit 200 km bis nach Berlin geschoben oder unterwegs liegengeblieben.

Am 25. Juni 1945 begann der traurigste Zug, den Deutschland je gesehen hat. Tausende ... wurden von Haus und Hof vertrieben, Alte und Kranke blieben am Wege liegen.

Wir marschierten bis Tempel. Es war heiß. Wir kamen nur langsam vorwärts. Schon in Tempel starb uns die erste Frau, Emilie B., unter den Händen. Wir vergruben sie im Chausseegraben Nach kurzer Rast ging es bis 22 Uhr weiter. Neben dem Zug ritten bewaffnete Polen. Die Leitung hatte ein russischer Major, der neben einem Frauenzimmer auf einem Wagen lag.

Kurz vor Zielenzig wurde im Wald ein Lager aufgeschlagen. Wir waren 25 Kilometer marschiert. Ein Elendszug reihte sich an den anderen, die ... Kreise Meseritz und Schwerin waren (vollständig) in Bewegung.<<

Rogsen, Kreis Meseritz in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Mimy B. (x002/685): >>Am 25. Juni, um 9.00 Uhr, kam der polnische Bürgermeister und sagte: "Um 11.00 Uhr am Denkmal versammeln, sie werden ausgewiesen."

Nach einer halben Stunde kam er wieder und sagte: "Hierbleiben." Einige Frauen gingen wegen der Ausweisung zum russischen Kommandanten. Er sagte: "Kann nichts machen, ich nur Militärgewalt, Zivil der Pole." Als sich die Dorfbewohner versammelt hatten, wurde die wenige Habe, 20 Kilo, die sie mitnehmen durften, durchsucht, und was den Polen gefiel, nahmen sie an sich. Nachmittags kam der polnische Bürgermeister und sagte: "Sie müssen sofort raus." ...

In Görzitz mußten wir über eine Notbrücke. Ein Gewitterregen (begann), wir wurden durchnäßt. Der Russe trieb eine Viehherde zwischen uns. Wir glaubten jeden Augenblick, die Brücke würde zusammenbrechen. ... Am Straßenrand lagen tote Menschen, verendete Pferde. Die begleitenden Polen durchsuchten immer wieder das Gepäck, um zu räubern. Verpflegt wurden wir an keiner Stelle. Die Orte bis zur Oder waren von Menschen leer.<<

Kreis Züllichau-Schwiebus in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Isabella von E. (x002/-686-687): >>Am 25. Juni änderte sich unser Schicksal. Um 5.00 Uhr wurden wir herausgeklopft; alle Deutschen mußten in einer halben Stunde zum Abmarsch fertig sein und sich auf der Dorfstraße sammeln! In aller Hast suchte man die wenigen Sachen zusammen, die man

tragen konnte.

Nach dem Verlassen der Wohnungen fingen Russen und Polen sofort an zu plündern, was sie noch fanden. Dann kam der Befehl an uns, alle Gold- und Wertsachen abzugeben. Man trieb jeden von uns einzeln in ein Gehöft, wo das Gepäck durchsucht und alles genommen wurde, was den Soldaten gefiel.

Ich wurde wegen meiner 75 Jahre mit 2 sterbenden Frauen und 2 geschlechtskranken Mädchen von 10 und 12 Jahren, die nicht laufen konnten, auf einen Ackerwagen gesetzt. Vor dem Gehöft schlug mich ein polnischer Offizier mit einer schweren Reitpeitsche solange, bis ich meinen Pelz auszog. Dann sprang ein Soldat auf den Wagen und riß mir meine Kleider bis aufs Hemd auf. Er fand meinen Brustbeutel mit dem Schmuck und nahm ihn an sich. Sehr viele Männer und Frauen wurden bei der Untersuchung blutig geschlagen, ihre Gesichter waren voller Striemen und die Augen blutunterlaufen.

Gegen 1.00 Uhr mittags zog der traurige Zug gen Westen, begleitet von polnischen Soldaten. Außer uns, 2 Wagen mit Säuglingen und alten Leuten, mußte alles zu Fuß gehen. Wo wir (während der Fahrt auch) hinsahen, überall waren alle Straßen von den gleichen Elendszügen bevölkert. Schubkarren wurden von Frauen geschoben - beladen mit Gepäck und kleinen Kindern -, Alte und Kranke saßen auf Kisten mit Rädern. Unterwegs nahm man uns noch die Säcke ab und warf sie auf uns entgegenkommende Wagen, die nach Osten fuhren. ...<<

26.06.1945

Ostbrandenburg: Austreibungsaktion in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des Gendarmenbeamten Friedrich P. (x002/684): >>Vor Sonnenaufgang ging es weiter. Wir passierten Zielenzig. Die Bewohner blickten scheu aus den Fenstern, sie ahnten wohl, daß sie folgen würden.

Am Abend kamen wir durch Drossen. Die Stadt war voller Polen. Die Einwohner waren im Aufbruch, sie marschierten am nächsten Morgen hinter uns.

Die Nacht verbrachten wir in einem kleinen Dorf hinter Drossen. Ich war in einem Schuppen untergekommen. Da das Strohdach kaputt war, sah ich die Sterne. Die Nacht war eigenartig hell, man konnte weit sehen. ... Mir kam das oft gehörte Lied "Heimat, deine Sterne ..." in den Sinn. ...<<

Polen: Die polnische Regierung (Minister Ochab) erklärt am 26. Juni 1945, daß sich östlich der Oder-Neiße-Linie nur noch rd. 2,5 Millionen Deutsche aufhalten, die ausgewiesen werden sollen (x111/40).

27.06.1945

Ostbrandenburg: Austreibungsaktion in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des Gendarmenbeamten Friedrich P. (x002/684): >>Am ... Morgen zogen wir bei strömendem Regen bis nach Göritz an die Oder. Die Straßen sahen unbeschreiblich aus. Sie waren mit zusammengebrochener und ausgeplündelter Habe der Flüchtlinge bedeckt, kaputte Handwagen, Kinderwagen, Schubkarren, aufgeschnittene Federbetten und Kleidungsstücke bedeckten zu Tausenden den Wegrand, stellenweise sah es aus, als ob es geschneit hätte.

Aber schlimmer war es, so viele schutzlose Frauen und Kinder ohne ihre Ernährer zu sehen. Wo waren die deutschen Männer? Gefallen, erschlagen, gefangen! Wir waren nur ein paar alte Männer. Ohnmächtig, mit geballten Fäusten, mußten wir Gewalt und Willkür ansehen.

Kurz vor Göritz überquerten wir die Bahnstrecke Küstrin - Frankfurt/Oder. Ein Zug stoppte den Flüchtlingstreck. Eine Schar uniformierter russischer Weiber stürzte sich auf uns. Unter Johlen, Schreien und Schlagen wurde das Gepäck geplündert. Vielen wurde das Letzte geraubt.

Auch meine Verwandte, ... der Bäckermeister Johann S. und seine Frau Ida, beide über 70 Jahre alt, wurden ausgeraubt. Die alten Leute hatten unter unsäglichen Mühen bei Wind und Wetter, bergauf und bergab ihren Handwagen gezogen, 80 km. Nun waren sie alles los.

In Göritz, der letzten Übernachtung vor der Oder, fand ich ein Paar Gummistiefel, die mir

paßten. Ich schnitt sie in halber Höhe ab, damit sie mir nicht gleich wieder von den "Befreiern" genommen wurden. Sie haben mir gute Dienste geleistet, denn der Regen hielt an, und bald befanden sich die Straßen in einem kaum passierbaren Zustand.<<

28.06.1945

Ostbrandenburg: Austreibung in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Friedrich P. (x002/684-685): >>Am ... Morgen war Sturm. Wir hatten noch 2 km bis zur Oder, wo die Russen eine Brücke gebaut haben sollten. Für diese 2 km ... (benötigten) wir 7 Stunden. Die Handwagen waren von den ausgemergelten Menschen bei dem Wetter und dem Straßenzustand nicht mehr vorwärts zu bringen.

In den Dörfern an der Oder standen Russen vor den von ihnen besetzten Häusern und lachten. Eine junge Frau kämpfte vergeblich um ihren Koffer. Ich hörte sie noch schreien: "Es ist doch nur Kinderwäsche drin!" Es half nichts.

Wir sahen die Brücke schon vor uns, da kamen 3 Wagen mit Polen herangejagt, und wer bisher noch etwas behalten hatte, wurde es nun los. Ich bat diese Strolche, mir doch meinen kleinen Koffer zu lassen, es wäre nur etwas Wäsche, Rasierzeug und eine Kleinigkeit zum Essen darin. Ich hielt den Koffer fest. Ein Kolbenschlag warf mich nieder.

Ich sah noch, wie die Polen den ganzen Elendszug entlangfuhren und sämtliche Koffer raubten. Johann S. blieb mit hohem Fieber liegen. Ich rappelte mich wieder auf und versuchte die Brücke zu erreichen. Da rief mich jemand an. Es war mein 84jähriger Onkel Ernst P., er sagte: "Da hinten liegt meine Schwester, ... meine Schwester stirbt mir, sie ist ganz grün im Gesicht!" Sie war nicht die einzige. Nie in meinem Leben werde ich die Szenen auf der Brücke vergessen. ...

Schließlich waren wir drüben. Einer fragte: "Wohin nun?" Ein Russe, der es hörte, sagte in gebrochenem Deutsch unter dem Gelächter seiner Genossen: "Du kannst rechts, du kannst links, du kannst", er deutete auf die Oder, "kannst auch ins Wasser!" Jeder konnte gehen, wohin er wollte. ...<<

Austreibungsaktion in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Isabella von E. (x002/687): >>3 Tage und 2 Nächte dauerte der Marsch bis Frankfurt/Oder durch zerstörte, gespensterhaft leere, schon ... von den Bewohnern geräumte Städte und Dörfer, wie Sternberg, Bottschow und Reppen.

Wir schliefen im Wald, da die Polen uns die letzten Decken und Mäntel noch im Dorf genommen hatten, besaßen wir nichts, um uns zuzudecken. Wer nachts starb, wurde früh im Walde verscharrt; oft war es nicht sicher, daß sie tot waren, denn man wartete nur, bis sie sich kurze Zeit nicht bewegten. Die polnischen Posten beraubten uns noch in der letzten Nacht um beinahe unsere letzte Habe, indem sie uns in der Nacht Überfälle der Russen vortäuschten.

An der Oder-Brücke in Frankfurt angelangt, überließ man uns unserem Schicksal. Die Polen gingen zurück nach Osten. Wir schleppten unsere Säcke über die Brücke und kamen in die überfüllte Stadt. Hunderttausende von Flüchtlingen waren angekommen, und immer neue Trecks überfluteten die Straßen. ...

Es gab keine Quartiere und kein Brot für diese hilflosen Menschen, die nun obdachlos auf den Straßen blieben. Als wir ankamen, standen viele beladene Karren und Kisten an der Oder-Brücke. Wir hörten, daß kurz vor unserer Ankunft dort ca. 70 Familien eines Trecks ihrem Leben ein Ende gemacht hatten, indem sie sich in die Oder stürzten ...<<

Polen: In Warschau wird am 28. Juni 1945 die kommunistische Regierung der Nationalen Einheit gebildet. Die Anerkennung der alleinigen polnischen Regierung durch die UdSSR und Frankreich erfolgt am 29.06.1945. Die USA und Großbritannien erkennen diese Regierung erst am 5.07.1945 an (x040/289).

02.07.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der E. L. (x002/567-568): >>Inzwischen waren wir in die Eichendorffstraße umgezogen, ... weil wir es

in dem bisherigen Keller vor Quälereien nicht mehr aushalten konnten. Diese Unterkunft erhielten wir mit Hilfe meines polnischen Arbeitgebers. Hinunter führte eine klapprige Stiege. ... Es gab dort sogar einen Küchenraum mit einem elenden Herd. Alles war wieder schwarz und schmutzig, aber die Fenster waren etwas größer als im ersten Keller. Hierher schleppten wir unsere Habe, die wir inzwischen zusammengestohlen hatten, wie alte Stühle, Strohsäcke, Tische und einen Kleiderschrank.

Hinzu kamen noch einige andere Deutsche, die keine richtige Bleibe hatten. Darunter war ein früherer Bekannter, mit dem ich früher dienstlich zu tun hatte, den ich in einem anderen Keller entdeckte. ... Er zog ... in unseren Keller und organisierte allerhand, Bretter zum Feuern usw. Er war bei uns untergekrochen, weil er seine Uniform, wie so viele andere Soldaten, mit Zivilsachen vertauscht hatte. Sie waren ... immer in Furcht, eines Tages doch entdeckt zu werden.

Aber auch in diesem Keller hatten wir keine Ruhe vor Untersuchungen und Kontrollen der Miliz und der Russen. Sie schlugen nachts mit den Kolben an die Türen und schlichen mit Taschenlampen an den Fenstern vorbei. Mitunter setzten sich diese Kontrollen im Keller fest, hielten sich dort mehrere Stunden auf, tranken und rauchten und störten sich nicht daran, daß wir schlafen wollten, da wir am anderen Tage schwer arbeiten mußten.

Sogar einen Rucksack nannte ich jetzt mein eigen. Unser neuer Hausgast hatte mir diesen vermittelt. Mutter ging mit meiner Kusine zu einer Mauer, über die an einer bestimmten Stelle dieser Strohsack fiel, der von den Russen stammte. Es hieß nunmehr: "Ich schlafe wie das Jesuskind 'auf Heu und Stroh'" – man war also königlich gebettet.

Aus einem Müllhaufen auf dem Hof hatte Mutter eine verrostete Bratpfanne ausgebuddelt, auch Ofenringe fanden wir, so war unsere Feuerstelle bald vollkommen. Nun konnten wir auch Wasser wärmen, und wenn man so sagen will, Wäsche waschen. Diese Wäsche hing dann an Stricken über uns.

Inzwischen hatte ich auch erreicht, daß Mutter von der Arbeit befreit wurde. Der nunmehrige Kommandant der Miliz, der Mutter und mir irgendwie wohlgesinnt war, was er aber nicht offen zeigen konnte, fing an, uns zu unterstützen. Ab und zu hatte er die Mutter wieder nach Hause geschickt und mich auch nicht mehr zu besonders schwerer Arbeit eingeteilt. Er vermittelte eine Verbindung zum Arzt des Arbeitsamtes. Wir mußten allerdings Stunden und Tage warten, bis wir dran waren, da erst die Polen abgefertigt wurden. ...

Meine Mutter erhielt die Arbeitsbefreiung. Einige Male erschien noch Miliz und wollte sie zur Arbeit holen, aber ihre Bescheinigung galt dann doch. Sie blieb nun im Keller und stopfte Strümpfe für eine polnische Familie, von der wir einige Lebensmittel erhielten. Sie mußte aber über jeden Faden Stopfgarn Rechenschaft ablegen.<<

SBZ: Vertriebene Ostbrandenburger in Frankfurt/Oder – Erlebnisbericht der Isabella von E. (x002/687-688): >>4 Nächte lagen wir in den Tunnelanlagen des Hauptbahnhofes, wo Fräulein S. mir mit unseren Säcken ein Lager auf einer Karre gemacht hatte. Wir warteten darauf, in einen der überfüllten Kohlenwagen der Züge nach Berlin einsteigen zu können. Sie wurden aber von Tausenden gestürmt, und es war unmöglich, da heraufzusteigen.

Wir hatten nichts mehr zu essen, und als Fräulein S. ihr letztes Kleid für ein Brot bei einem russischen Soldaten eingetauscht hatte, entschlossen wir uns, zu Fuß weiterzugehen. Wir fanden einen alten herrenlosen Wagen. Wir verluden unser Gepäck und fuhren mit einigen Birkholzer Bauern gen Westen in Richtung Berlin. Frau und Fräulein S. zogen den Wagen, und ich lief hinterher.

Wir machten am Tag 15 bis 20 km, immer in der Furcht, von Russen, die überall auftauchten, überfallen zu werden. Nachts schliefen wir im Walde oder in verlassenen Scheunen und suchten uns Mohrrüben und Kartoffeln auf den Feldern. Manchmal bekamen wir auch von mitleidigen Menschen etwas zu essen, oder sie erlaubten uns, unsere Kartoffeln bei ihnen zu kochen. Sonst machten wir uns zwischen einigen Steinen eine Feuerstelle.

Nach einigen Tagen blieben unsere bekannten Bauern in den dortigen Dörfern zurück, während wir allein weiterzogen. Ich wollte mit Frau und Fräulein S. zu meinen Verwandten nach Elberfeld. ...<<

03.07.1945

SBZ: Vertriebene Ostbrandenburger in Müncheberg – Erlebnisbericht der Mimy B. (x002/685-686): >>In Müncheberg gingen wir, da wir schon über eine Woche unterwegs waren, zur Volksküche und baten um etwas warmes Essen, es wurde uns aber abgelehnt. In Müncheberg stand ein Zug mit Flüchtlingen aus West- und Ostpreußen.

Mein Mann und ich stiegen kurzerhand in diesen Zug. ... Wir fuhren dann bis Berlin-Alexanderplatz. Dort bekamen wir das erste Stück Brot vom Ernährungsamt. Nach 3 Tagen ... fuhr man uns nach Magdeburg.

Dort lagen wir 3 Tage auf dem Bahnsteig. Dann hieß es, zurück nach Berlin. Dort angekommen, wurden wir in das Lager in der Greifswalder Straße eingewiesen. Da die Herren aus dem Ausland ihre Konferenzen ... durchführten, fuhr kein Zug mit Flüchtlingen oder Vertriebenen. Der Russe wollte das große Flüchtlingsselend verwischen. ...<<

Vertriebene Ostbrandenburger in Cottbus – Erlebnisbericht der N. N. (x002/689): >>(Als wir nach Cottbus kamen, hofften wir, daß sich nun irgendeine Behörde unserer annehmen würde. Aber Fehlanzeige. Man gab uns keine Lebensmittelkarten, und das große Hungern begann. Es war ja damals auch technisch unmöglich, die Masse der Vertriebenen zu ernähren, denn täglich kamen ... monatelang 2.000 Vertriebene durch Cottbus. ...

Wer kein bestimmtes Ziel hatte, blieb hier in der stillen Hoffnung, bald wieder zurück in die Heimat zu können. Geld hatten die wenigsten von uns, Arbeit gab es auch keine, so zog man in die umliegenden Dörfer, bettelte um ein paar Kartoffeln, Gurken oder Mohrrüben. Cottbus wurde eine Stadt des Grauens, eine Stadt des Sterbens.

Auch ich mußte mit ansehen, wie 3 sehr gute Bekannte ... vor meinen Augen verhungerten. Ich hatte noch Glück, weil ich durch Bekannte eine armselige Dachkammer bekam, wo ich mich mit meinem Enkelkind ein paar Tage ausruhen konnte. Dann wollten wir weiter, wohin, wußten wir nicht, wir hatten kein Ziel. Alle meine Verwandten lebten ja in Schlesien oder in Sorau.<<

05.07.1945

Reichsgau Wartheland: Duschnik, Kreis Samter im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Hilde S. (x002/558): >>Anfang Juli hatten die Deutschen ... ein schreckliches Erlebnis. Im Wald von Bytin waren 1939 in einem Massengrab die Polen beerdigt worden, die ... (SS-Einheiten) 1939 in Posen abgeurteilt und erschossen hatten.

Diese Gräber wurden freigelegt, und die Skeletts mußten von den Deutschen mit bloßen Händen gesäubert werden. Bei Sonnenbrand, ... unter Schlägen, von denen selbst über 70jährige Frauen nicht verschont blieben, quälte man die Menschen. Erst als sich ein katholischer Geistlicher einsetzte, ließen die Mißhandlungen etwas nach. ...

Nach dem ersten Arbeitstag hat es Deutsche gegeben, die sich erhängten, damit sie nicht ... (noch einmal Leichen umbetten mußten). ...<<

10.07.1945

Polen: Polens Ministerpräsident Osobka-Morawski kündigt am 10. Juli 1945 öffentlich an, daß man alle Deutschen, die sich noch in Polen und in den "polnisch verwalteten Gebieten" aufhalten, ausweisen wird (x040/290).

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Donezbecken – Erlebnisbericht des Handelsvertreters Berthold A. aus Lodz (x002/55): >>Es starben sehr viele von uns, ganz besonders die Verschleppten, die körperlich nicht auf der Höhe waren. Unser Arzt stellte bei mir eine eitrige Nierenbeckenentzündung fest, und ich wurde auf die Krankenstube genommen.

Nach 12 Tagen Ruhe verlor ich endlich das nagende Gefühl des Hungers. Noch nicht wieder hergestellt, wurde ich ... in ein Lager mit Ungarn-Deutschen aus dem Banat und der Batschka

kommandiert, wo ich Dolmetscher wurde. Das war meine Rettung, denn es ging mir dort verhältnismäßig gut. Die Folgen der schlechten Ernährung blieben aber nicht aus. Ich bekam an den Füßen Geschwüre und eine ... innere Vereiterung des linken Fußes bis zum Knie. Daran wäre ich beinahe gescheitert. Ohne Medikamente, ohne Verbandszeug mußte ich mir mit kalten Umschlägen selbst helfen.

Da nahte meine Rettung. Gerüchte von unserem Rücktransport (der Volksdeutschen aus Polen) ... waren im Umlauf. Ein alter, gütiger russischer Arzt ... bestimmte meine Heimkehr. Auch der Natschalnik Schtaba, dem ich vieles verdanke, war maßgebend an meiner Befreiung beteiligt.

Am 10. Juli 1945 ging es los. ... Ich wurde beim Sammelpunkt der Rückkehrertransporte in einem Kriegsgefangenenlager von einem deutschen Arzt operiert. Das war meine Rettung, sonst wäre eine Blutvergiftung eingetreten. ... Unser Weg ging südlich von Poltawa durch die fruchtbare, leider vom Krieg ganz zerstörte Ukraine, über Kiew nach Lemberg und über Tarnow nach Krakau. Hier blieben wir 2 Tage liegen. Zu unserer nicht geringen Überraschung ging der Zug zurück nach Tarnow. ...

Angesichts der russischen Grenze entstand im Zug eine unbeschreibliche Panik. Aus Furcht noch einmal nach Rußland zu kommen, sprangen 30 % der Heimkehrer aus dem Zug, ihre Sachen zurücklassend. Wir Alten legten unser Schicksal in Gottes Hände. Es ging über Tarnow ... nach Lublin, ... Warschau, Kutno nach Posen. Hier nahm ein NKWD-Lager den Transport auf, während man die Kranken, die von sämtlichen Krankenhäusern abgewiesen wurden, nach Hause schickte.<<

12.07.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der E. L. (x002/568-571): >>Eines Tages mußte ich mit einer Polin gehen, die ein Dienstmädchen suchte. Zu Hause angekommen, herrschte sie mich gründlich an und fing an, mich zu jagen. Ich sollte mit einem Eimer Wasser erst einen Ofen und anschließend ein weißes Bett säubern. Als ich nur dazu meinte, daß ich es umgekehrt machen wollte, herrschte sie mich an und legte es als Arbeitsverweigerung aus. Sie schlug mir ins Gesicht.

Zurückschlagen oder verantworten durfte ich mich nicht. Ich ballte die Hände in meinen Hosentaschen zu Fäusten, mein Blick sagte ihr wohl genug. Sie schlug sinnlos auf mich ein und schleppte mich zur Miliz, wo sie im Zimmer des Kommandanten verschwand und sich laut schreiend über die unfolgsame Deutsche beschwerte.

Die Tür ging auf, und ich wurde mit meinem Bündel in der Hand vorgeführt. Ich sah den Kommandanten vor mir, der nur sagte: "Sie? Was höre ich von ihnen!" Ich verstand noch, wie er zu der Polin sagte, ... er könnte sich so etwas von mir nicht denken. Aber er mußte der Polin recht geben und versprach, mich zu bestrafen. Sie rief beim Hinausgehen noch: "Der Stolz muß dieser Deutschen ausgetrieben werden!"

Noch am gleichen Tage erhielt ich einen Posten als Dienstmädchen bei dem Leiter der polnischen Handelskammer. Auch hier wurde ich nicht freundlich empfangen. Es waren Riesenzimmer, die ich zu säubern hatte. Der Haushalt umfaßte 10 Personen. Morgens mußte ich zeitig an der Arbeitsstelle sein. Ich wurde den ganzen Tag gejagt. Es hieß immer nur "schnell, schnell".

Ich mußte Arbeiten verrichten, die ich meinen früheren Hausmädchen nie zugemutet hätte. ... Ich mußte kniend die Fußböden Strich für Strich abreiben und abwaschen. Ich mußte das Wasser straßenweit heranschleppen, weil die Wasserleitungen nicht in Ordnung waren, fast täglich Teppiche klopfen, das Essen kochen, abwaschen und die schwere Wäsche waschen – eine Arbeit, die ich in der Form nicht gewohnt war; denn es waren immerhin 4 Männer im Haushalt.

Wenn ich noch an die vielen Oberhemden und die Bettwäsche denke, graust es mich noch heute. Neben der Waschwanne stand die rauchende Polin und schimpfte, riß mir auch mal ein

Stück aus der Hand, weil ich es nicht so handhabte, wie sie es wollte.

Es war ein Martyrium. Tagsüber hielt ich stand, aber wenn ich abends die Treppe hinunterging, fingen die Tränen an zu rollen. ... Mutter wartete oft in der Nähe meiner Arbeitsstelle, um mich nach Hause zu begleiten. Sie trug stets eine Tasche bei sich, in der sie Holz und alles Verwendbare sammelte.

Auf dem Hof der Handelskammer waren Russen mit ihren Pferden untergebracht. Es waren einfache Soldaten. Sie kamen mir entgegen und fragten: "Warum weinst Du, Frau?" Ich sagte, daß die Polen schlecht zu mir seien. Sie trösteten mich, indem sie mir irgend etwas, eine Kohlrübe von ihren Pferden oder ein Stück Brot schenkten. Wenn sie mich kommen sahen, liefen sie mir oft entgegen, um mir zu erzählen, daß sie der Mutter schon etwas gegeben hätten. Ich fand dann in ihrer Tasche etwas gehacktes Holz oder ein großes Stück Kohle. usw.

Auf dem Hof arbeiteten auch Kriegsgefangene, die Holz hackten. Wir durften uns auch mit ihnen unterhalten und steckten uns gegenseitig Essen, Zigaretten oder Tabak zu. Namen wurden aber nicht ausgetauscht, dazu blieb ... keine Zeit. Sie wurden von den Russen gut mit Essen versorgt und kamen aus dem Lager Glowno. ...

Auch wenn ich außerordentlich schwer arbeiten mußte, war ich froh, daß ich bei diesen Polen reichlich zu essen bekam. Es wurde gut und fett gekocht. Morgens bekam ich gleich Frühstück in Form einer Mehlsuppe und Brot. Allmählich entdeckte die Polin aber doch, daß ich eine gewisse Geschicklichkeit besaß, und verwandte mich auch zu Stopf- und Näharbeiten, die ihr außerordentlich gefielen. Sie hatte 2 Söhne, 15 und 16 Jahre alt, die sehr häßlich zu mir waren. Wenn nicht vor der Mutter, so ärgerten sie mich heimlich, wo sie konnten. Sie haßten die Deutschen in ihrer Jungenart. Sie beschmutzten ihre Oberhemden absichtlich mit Tinte und beschmierten sich. Sie ließen auch allerhand herumstehen, verstreuten Schuhe und Putzzeug in der Küche. Sie sollten für mich Holz hacken, taten es aber nicht. ...

Die Burschen warfen mir auch ungezogene Bemerkungen und Blicke zu – dies alles mußte man über sich ergehen lassen. Ich durfte ihnen ja keine herunterhauen. Es wurde unerträglich, so daß ich mich eines Tages bei der Mutter, d.h. meiner Arbeitgeberin beschwerte, die ihre Jungen danach ins Gebet nahm. Sie war eine sehr gläubige Katholikin und sah allmählich doch den Menschen in mir. Sie fing an, Gespräche mit mir zu führen, sprach auch deutsch, und eines Tages bat sie mich, meine Mutter mitzubringen, die für sie stricken und stopfen sollte.

Das war nun wieder ein Fortschritt. ... Mutter saß nun in der Küche im Erker und stopfte, nähte und half mir auch beim Abwaschen. Es kamen viele auswärtige Besucher, die zusätzlich Arbeit verursachten. Aber das nahmen wir hin, denn wir bekamen Essen, und in meinem Kochgeschirr, das mich immer begleitete, konnte ich den Rest aus den Töpfen mitnehmen. Ab und zu schenkte mir die Arbeitgeberin auch ein Brot.

Wir erhielten wohl Lebensmittelkarten, aber nur für Brot, alles andere wurde durchgestrichen. Es waren 4 Brote zu je 1.000 g im Monat. Während der Arbeit hatten wir auch Gelegenheit, uns in der Badestube zu säubern oder in der Waschküche auch mal das Haar zu waschen. Wir hatten doch keine Wäsche zum wechseln und trugen seit Wochen und Monaten, Tag und Nacht, dasselbe Zeug am Leibe. Meine Skihose, die ich immer trug, konnte ich inzwischen auch mal waschen und erhielt von der Polin ein altes Kleid, das mir kaum bis zum Knie reichte. Es war ein komischer Anblick, und oft dachte ich daran, wenn mich so meine alten Bekannten sehen würden.

... Wenn es Klöße gab, mußte ich für 10 Personen 140 bis 150 Piroggen (Pasteten) formen und kneten. ... Beim Kneten des Teiges aß ich mich schon satt. Mit der Zeit kochte ich dann auch reichlich, da ich wußte, daß ich das Übriggebliebene mitnehmen konnte.

Vieles mußten wir heimlich verzehren. Der Hunger war ja immer da und zu Hause hatten wir nichts. Zu kaufen gab es nichts, da wir über kein polnisches Geld verfügten. Ich bedauerte nur das Essen, das auf den Tellern blieb. Die Jungen taten es absichtlich, manschten im Essen

herum, nur daß es nicht mitgenommen werden konnte. In meinem Abwaschtisch stand unter dem Geschirr eine Tasse, in die ich schnell etwas Brühe tat, die es täglich gab. Ich stellte diese Tasse hinter das schmutzige Geschirr und trank die Brühe danach heimlich. Man wurde mit der Zeit gewitzt und fing an zu stehlen.

Das mitgenommene Essen mußten wir aber irgendwo verzehren, da die anderen deutschen Mitbewohner im Keller gierig auf unser Essen schauten. In den Kellern besuchten wir uns immer noch heimlich. Man war in Ungewißheit, was überhaupt mit uns werden sollte. Wir glaubten immer noch an eine Hilfe der anderen Mächte. ...<<

Ostbrandenburg: Jahnsfelde, Kreis Landsberg in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der H. K. (x002/682): >>Am 12. Juli 1945 wurde unser Dorf vollständig von Polen besetzt. Wir merkten bald, daß sie gekommen waren, um unsere Häuser und Höfe, unser ganzes Land und den Rest unserer Habe in Besitz zu nehmen, aber was uns weiter bevorstand, ahnten wir damals noch nicht.

Auf unseren Hof kam einer aus Kongreßpolen, der hatte 2 Jahre im benachbarten Lorendorf gearbeitet. Er legte einen Schein vom polnischen Landrat aus Landsberg vor, daß unser Hof von nun an ihm gehöre. Ich konnte etwas polnisch lesen, denn 1921 wohnten wir im Kreis Schwetz an der Weichsel und mußten dort die polnische Schule besuchen. Damals wurden wir zum ersten Mal von den Polen ausgewiesen. Ich war also im Bilde.<<

15.07.1945

Ostbrandenburg: Jahnsfelde, Kreis Landsberg in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der H. K. (x002/682): >>Am 15. Juli 1945 sind wir mit einem Handkoffer, 30 Pfund ... Gewicht, von polnischer Miliz getrieben und manchmal um das Letzte beraubt, an die Oder gezogen. Es wurde uns gesagt, bis zu diesem Tag müßten wir rüber sein, andernfalls kämen wir nach Sibirien.

Bei glühender Hitze ging unser nur aus Fußgängern, Handwagen und Schubkarren bestehender Elendszug mit vielen kleinen Kindern, Alten und Kranken über Landsberg, Wepritz, Balz, Vietz nach Küstrin. Hier wurde uns der Übergang von den Russen verwehrt. Wir zogen weiter nach Frankfurt/Oder.

Dort wurde unser Treck von den Polen auseinandergetrieben und ausgeplündert. Arbeitsfähige wurden ausgesucht und zurückgehalten. Unter den Glücklichen war ich mit meinen Kindern. ... Das war die Ausweisung und das Ende unserer Heimat.<<

26.07.1945

Reichsgau Wartheland: Kreis Lodz im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Anna M. (x002/632): >>26. Juli 1945: Nachts wurde ich bei einer ... Razzia verhaftet. ... Bei dieser Razzia wurden ungefähr 800 ... interniert, und zwar Volksdeutsche, Umsiedler-Deutsche und Reichsdeutsche.

3 Tage befanden wir uns im Untersuchungsgefängnis und warteten, um nach Sikawa abtransportiert zu werden. In diesem Gefängnis wurden wir der mitgebrachten besseren Kleidung, Schuhe, Wäsche sowie der ... Eßgeräte ... beraubt. ... Bei dieser Umkleidungsaktion wurden viele Frauen mit Knutenhieben mißhandelt.<<

29.07.1945

Reichsgau Wartheland: Kreis Lodz, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Anna M. (x002/630-632): >>Während meiner Anwesenheit im Lager "Sikawa", Lodz, vom 29. Juli bis 10. September 1945 starben durchschnittlich täglich 5 bis 6 Personen. ...

Am dritten Tage, und zwar am 29. Juli 1945, erhielten wir zum ersten Mal eine Suppe und wurden dann am Nachmittag ... nach dem Sammellager Sikawa geführt.

Ein älterer kranker ... Mann, der nicht mehr marschfähig war, wurde auf dem Weg so schwer mit Fußtritten und Gewehrkolben von Milizionären mißhandelt, daß er zusammenbrach und auf der Straße starb. Wer nicht schnell genug marschieren konnte, wurde mit Kolbenschlägen von Milizionären geschlagen und gestoßen. Unter uns befanden sich Mädchen von zwölf Jah-

ren und Frauen, die weit über 70 Jahre alt waren.<<

03.08.1945

Ostdeutschland: Aufgrund der Potsdamer Beschlüsse tritt am 3. August 1945 die polnische Verwaltung der deutschen Ostgebiete und die ostpreußische Teilung in Kraft (x111/55).

Reichsgau Wartheland: Verschleppte Volksdeutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des Handelsvertreters Berthold A. aus Lodz (x002/56): >>Am 3. August 1945 kam ich in Lodz an. Ohne Heim, ohne Zuflucht ging ich zu meiner Schwägerin, einer Polin, deren Mann immer noch nicht aus Rußland zurück war. Da sie mich aus Furcht vor ihren Nachbarn nicht aufnehmen konnte, brachte sie mich bei einer Arbeiterin ... unter. ...

In abgerissenen Kleidern, seelisch vollständig zermürbt, körperlich ruiniert, abgemagert bis auf Haut und Knochen, der Kopf rasiert, auf Stöcken humpelnd, so kam ich in Lodz an. Was nun? Was sollte ich in der Stadt machen, in der es so feindliche Menschen gab, daß man sich auf der Straße nicht zeigen konnte? Ich beschloß, um dem Hunger zu entgehen, aufs Land zu ziehen. ... Eine neue Not begann. ...

Trotz des kranken Fußes wurde ich Knecht bei einem polnischen Knecht, der eine deutsche Wirtschaft übernommen hatte. ...<<

16.08.1945

UdSSR, Polen: Die UdSSR und Polen schließen am 16. August 1945 ein Grenzabkommen über die gemeinsame "ostpreußische Grenze".

Die endgültige Grenzziehung wird jedoch ausdrücklich bis zum Friedensvertrag aufgeschoben (x028/178). Im Artikel 1 des Grenzvertrages stellt man fest, daß die sowjetisch-polnische Staatsgrenze entlang der "Curzon-Linie" verläuft (x111/65).

UdSSR: Zwangsarbeitslager an der Oka – Erlebnisbericht der C. O. aus Ostbrandenburg (x002/63): >>An der 400 km langen Gasleitung, die von Moskau nach Süden führte, mußten wir dann unsere Norm erfüllen.

Diese Norm bestand in der Ausschachtung eines Grabens von 1,50 m Tiefe und 1,50 m obere Breite. Das Handwerkszeug war unhandlich und fast unbrauchbar, so daß die Arbeit zu einer drückenden Qual wurde. Dazu mußten wir täglich ... beim An- und Rückmarsch 36 bis 40 km zu Fuß zurücklegen. Nach 4 Monaten versagten ... meine Füße. Dadurch kam ich ins Lagerlazarett. ...

Nach 14 Tagen wurde ich von dem russischen Arzt zur Lagerarbeit und zur Arbeit im Garten und auf dem Felde eingeteilt. ...<<

29.08.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Lodz, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Baumeisters Karl K. (x002/634-635): >>Am 29. August warf man uns aus unserer Dachstube hinaus. Nachdem sich die beiden Funktionäre verschiedene Andenken angeeignet hatten, warfen sie uns ein Kopfkissen und eine Decke nach und verschlossen die Tür für unseren Nachfolger, einen Polen.

Wir gingen nicht in das uns angewiesene Massenquartier im fensterlosen, feuchten Luftschutzkeller auf dem Nachbargrundstück, sondern richteten uns in der engen Stube eines Volksgenossen ein, der mit seiner Frau noch unbehelligt geblieben war.

Der Entschluß zu fliehen, verstärkte sich, ... zumal die Gefahr, in ein Arbeitslager zu kommen, immer größer wurde. Viele Nächte schliefen wir nicht mehr zu Hause, weil die Deutschen meist des Nachts abgeholt wurden. ...

Alle Deutschen wurden von den Polen aus ihren Wohnungen, Geschäften und Betrieben gejagt. ... Die Fabriken und größeren Betriebe wurden verstaatlicht und von Betriebsräten, die von der Arbeiterschaft gewählt wurden, weitergeführt. Eine Bodenreform wurde verkündet und der gesamte Grundbesitz über 50 Hektar (auch der polnische Grundbesitz) zwecks Aufteilung enteignet. Die deutschen Bauernhöfe wurden von ehemaligen Knechten übernommen usw. Rasch war der bewegliche deutsche Besitz vergriffen, und als Fortsetzung folgte der

Raub des Geraubten, eine unglaubliche Unsicherheit, das Chaos.

Die in den Polizeikommissariaten eingesetzte Miliz – dunkle Elemente, Gestalten in Zivil mit Armbinde, aber schwer bewaffnet, die sich für angeblich erlittenes Unrecht ausschließlich durch eifrige Haussuchungen und Verhaftungen schadlos hielten – wurde ... sehr häufig gewechselt. Ein "Sicherheitsdienst" mit vielen, in allen Stadtteilen verstreuten Abteilungen, war schnell eingerichtet und die Verhaftungen nahmen gewaltig zu, auch unter der polnischen Bevölkerung ...<<

31.08.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Posen im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der E. L.

(x002/571-574): >>In einem Raum des Kellers wohnte ein Baron von W. mit seiner Frau und seinem neugeborenen Kind. Oft traf ich den Baron am Waschfaß stehend und Kinderwäsche waschend. Es war ... eine Erholung, einmal andere Gespräche zu führen. ... Der Baron hatte die Sympathien des Kommandanten, dies mußten wir ausnutzen. Der Baron hatte noch Wert-sachen retten können, so daß es bei ihm ab und zu ganz gut zu essen gab.

Wir mußten endlich aus diesen Verhältnissen raus, denn es wurde immer unerträglicher, und der Winter nahte. Ich bekam jetzt oft Nervenanfälle und stürzte mit den Rufen: "Ich kann nicht mehr", an Mutters Bett. Wir hielten uns umschlungen und hofften in irgendeiner Form auf Gottes Hilfe. Wir hatten ja seit Monaten keine Verbindung mit unseren Angehörigen, die uns schon für umgekommen hielten. Es waren verzweifelte Stunden, die nicht zu schildern sind, immer wieder erlitt ich Ausbrüche der Verzweiflung, so daß man sich dem Wahnsinn nahe glaubte.

Sich auf die Straße zu begeben, war schrecklich. Die Deutschen waren schon an den Lumpen und am Ungepflegtsein zu erkennen. Wir konnten uns ansprechen, weil wir schon wußten, daß derjenige eben ein Deutscher war. Ich hatte Schuhe an den Füßen, aus denen die Zehen sahen. Mutter ging ebenso. Bei der täglichen Arbeit und beim Schlafen (hatten wir) immer das gleiche Zeug am Leibe.

Schließlich wurde ich eines Tages zum Kommandanten der Miliz bestellt. Der Kommandant fragte mich: "Wie laufen Sie denn rum?" Er ließ aus meiner ehemaligen Wohnung ein altes Kostüm und ein Kleid holen ... und gab mir diese Sachen am nächsten Tag. ...

Eines Tages schmuggelte ich mich mit Herrn Baron von W. wieder einmal in die Räume der Miliz. ... Wir stellten unsere Bitten und erhielten eine Bescheinigung mit einem russischen Stempel, auf der "Berechtigung zum Reisen" stand. Allerdings stand in der oberen linken Ecke des Scheines ein Hinweis: "Transport in ein Lager bei Bromberg" mit Nummernvergabe. ... Da das Datum oben und unten stand, schnitten wir später den Kopf des Zettels ab, so daß nur noch der Text vorhanden blieb und vom Lagertransport nichts mehr zu finden war. Mein polnischer Arbeitgeber gab mir ebenfalls eine Bescheinigung mit ... einem polnischen Stempel der Handelskammer.

Meine Arbeitgeber hatten Verständnis für unsere Lage, und sie versprachen, uns zu helfen. ... Es ging nun ... recht rasch. Wir verschwanden aus unserem Keller. ... Wir wurden noch mit Proviant ausgestattet, und eines Tages waren wir mit einigen Habseligkeiten, die wir in einem Sack trugen, auf dem Weg zum Bahnhof. Der Chauffeur meines ehemaligen Chefs brachte mich mit meiner Mutter zum Bahnhof, wo wir uns mit Baron von W., seiner Frau und seinem Kind und einer Lehrerin trafen. Er sollte uns eventuell durch die Sperre bringen, falls wir als Deutsche nicht durchgelassen werden sollten.

Ich sehe uns noch heute dort stehen und die Gelegenheit abwarten. Diese Gelegenheit ergab sich, als ein Streit mit Russen und dem Bahnbeamten anfang. Wir nutzten diese Gelegenheit aus, wiesen unsere russische Bescheinigung vor und waren mit Hilfe der Russen durch. Es fuhr aber kein Personenzug nach Westen. Es standen dort allerhand Güterzüge, die voller Menschen waren. ...

Wenn wir auch in Lumpen gingen, sah man uns doch sofort den Deutschen an. Schließlich

fanden wir einen Zug, der nach Westen fahren sollte. Es wußte eigentlich keiner so richtig Bescheid, aber wir wagten es und kletterten mit dem Kinderwagen, in dem der Säugling lag, in eine Güterwagenlore. Es ging immer ruckweise vorwärts. So fuhren wir, immer von einem Zug auf einen anderen Zug kletternd, stückweise weiter und langten schließlich in Bentschen an. Hier war ein schreckliches Menschengewühl von Gefangenen, Polen, Frauen und Kindern. Unsere Habseligkeiten hatte man inzwischen auch schon gestohlen. Wenn man sich nur umdrehte, war das Bündel weg.

Hier bestand die Gefahr, durch Russen revidiert zu werden. Wir schmuggelten uns zwischen einige Polen und baten diese, uns vor den Russen zu verbergen, denn sie sortierten gerade alte und arbeitsfähige Kräfte. Dort bestand die Gefahr, daß ich von meiner Mutter getrennt werden könnte. Es waren schreckliche ... Minuten. Mutter bekam Weinkrämpfe und ich hatte Mühe, sie zu beruhigen. Ich hielt ihr den Mund zu, um die Aufmerksamkeit von uns abzulenken. ...

Bei Tagesgrauen kletterten wir dann gemeinsam mit Baron von W., den wir vorübergehend aus den Augen verloren hatten, auf einen anderen Güterzug, der sich endlich in Bewegung setzte.

Wir fuhren im August 1945 durch menschenleere Gegenden, durch ein Niemandsland ohne Lebewesen. (Überall sahen wir) zerschossene Dörfer und Ruinen. Es herrschte eine brennende Hitze. Der Zug, der als Kopfwagen einen Güterwagen besaß, hatte eine russische Besatzung. Das Kind des Barons von W. rettete uns vielleicht, denn die Russen kletterten während der Fahrt auf unseren Waggon und schauten in den Kinderwagen, den wir dort festgebunden hatten. Sie sahen sich unsere Bescheinigung an und taten uns nichts. Sie erlaubten sogar, daß wir die Milch für das Kind auf einem Ofen in ihrem Waggon aufwärmen durften.

Auch Polen kletterten auf den Waggon, wenn wir irgendwo hielten. Dann zeigten wir unsere polnische Bescheinigung. Es war sehr aufregend, denn man wußte ja nie, ob man wieder zurück mußte.

Unterwegs hielt der Zug oft mehrere Stunden. Wir liefen dann los, um auf einen anderen Zug zu klettern. So kamen wir schließlich auf den letzten Zug, mit dem wir dann schließlich in Berlin – Kaulsdorf landeten.<<

15.09.1945

Ostbrandenburg: Kreis Soldin in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/307): >>Im Spätsommer hatte mich der Typhus überfallen.

Wir waren gerade beim Dreschen. Ich fiel oben auf der Dreschmaschine um. Meine ganze Familie erkrankte. Es gab keinen Arzt und keine Medikamente. Deutsche Schwestern hatten in der 3 km entfernten Stadt einige Krankenzimmer provisorisch eingerichtet. Dorthin brachte man mich. Auch sie konnten mir nicht helfen, da sie ... keine Medikamente besaßen. Wie durch ein Wunder kamen wir durch die schweren, bösen Wochen hindurch.

In den Dörfern ringsum begann das Massensterben. Wir waren jetzt viel zu geschwächt, um den Marsch über die Oder anzutreten.<<

30.09.1945

Ostdeutschland: Die polnische Regierung mißachtet weiterhin die Potsdamer Vereinbarungen und setzt die ungeordneten Vertreibungen unvermindert fort. Von Ende September bis Dezember 1945 werden vor allem arbeitsunfähige Deutsche aus den besetzten deutschen Ostprovinzen vertrieben.

01.10.1945

Ostdeutschland: In Pommern, im Südteil Ostpreußens, in Teilen der ehemaligen Provinz Posen und in Westpreußen werden ab Oktober 1945 großangelegte Ausweisungen durchgeführt. Diese Ausweisungen werden meistens nicht angekündigt. Die Bevölkerung wird oft nachts oder in den frühen Morgenstunden, binnen einer halben Stunde oder in nur 10 Minuten, plötzlich zum Verlassen ihrer Wohnung gezwungen. Vielfach sind nur die Nichtarbeitsfähigen betroffen.

Im wesentlichen sieht man überall die gleichen Bilder: Plötzliche Ausweisungsbefehle, lange Elendsmärsche der Vertriebenen nach den Sammelstellen und Bahnhöfen, wo geschlossene Transporte zusammengestellt werden sowie Gepäckkontrollen und fortgesetzte Plünderungen während der Bahnfahrt durch polnische Banden, die vielerorts sogar auf die fahrenden Züge springen und überall panikartige Angst hervorrufen. Infolge der nicht selten mehrere Wochen dauernden Transporte, die ohne Verpflegung und unter größten körperlichen Anstrengungen erfolgen, ereignen sich zahlreiche Todesfälle.

Ab Oktober 1945 treibt man die Bevölkerung Pommerns z.B. im Sammellager Scheune bei Stettin zusammen. Das Grenzübergangslager Scheune zählt schon bald zum berüchtigsten Vertriebenenlager. Dort sind Gewalttaten, Plünderungen und Willkürakte einzelner Posten und Milizangehöriger an der Tagesordnung. Im allgemeinen werden die nicht arbeitsfähigen Personen, d.h. Alte, Kranke und Invaliden, Mütter mit mehreren Kindern, bevorzugt ausgewiesen. Spezialisten, die als unabkömmlich gelten, stellt man überwiegend von der Austreibung zurück.

Mit Versprechungen, Drohungen oder durch ausgesprochene Gewaltmaßnahmen versucht man außerdem, vor allem die wasserpolsch sprechenden Oberschlesier und die Masuren in Ostpreußen für Polen zu gewinnen. Viele Deutsche, die polnisch klingende Namen besitzen, werden zwangsweise zurückbehalten und von der Ausweisung ausgeschlossen.

10.10.1945

Reichsgau Wartheland: Stadt Lodz, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Martha M. (x002/637-638): >>Wir arbeitenden Deutschen bekamen seit Mai Lebensmittelkarten. Es gab 5 Kilogramm Brot monatlich. Einmal gab es auch Kartoffeln, aber der größte Teil der Deutschen, die nichts mehr besaßen, konnte sich nicht einmal das Brot kaufen. Wir arbeiteten ja umsonst.

Wie wir damals durchhielten, blieb mir bis heute rätselhaft. ... Ich suchte mir private Arbeitsstellen, wo ich etwas verdienen konnte. Die Angst, von den Kindern gerissen zu werden, ließ mir keine Ruhe, denn die nächtlichen Überfälle hörten nicht auf. Hätte mir nicht oft ein polnischer Polizist geholfen, der in unserem Haus wohnte, wäre ich sicher schon längst im Lager Sikawa. ...

Im Oktober stand plötzlich mein Mann, von dem ich 18 Monate kein Lebenszeichen erhalten hatte, vor meiner Wohnungstür. Der Schreck war größer als die Freude, denn er durfte nicht bleiben, weil ehemalige deutsche Soldaten sofort interniert wurden. Daß man ihn nicht gleich auf dem Bahnhof gefaßt hatte, wie fast alle heimkehrenden Kriegsgefangenen, zeigte wieder Gottes schützende Hand. Da es schon zu spät war, um etwas zu unternehmen, mußte er bei uns übernachten, aber man hatte ihn kommen sehen. ...

Kaum hatten wir uns hingelegt, da donnerte es schon an die Haustür. In unserer Angst versteckten wir meinen Mann unter dem Bett der 3 Kinder. 2 Milizionäre durchsuchten alle Winkel, fanden auch alles, was er mitgebracht hatte, aber das Bett, in dem die Kinder kauerten, durchwühlten sie nicht. Sie wollten mich mitnehmen, aber das Geschrei der Kinder hielt sie davon ab. Sie nahmen die Sachen meines Mannes und verschwanden. ...

Am nächsten Tag verbarg sich mein Mann bei einer polnischen Jugendfreundin. Wir verkauften die restlichen Möbel und den Trauring meines Mannes, denn wir mußten versuchen, aus Lodz herauszukommen. ... Wir baten seine Freundin, uns die Bahnfahrkarten bis nach Friedland zu besorgen. Sie versprach uns Hilfe, um danach jedoch mit dem Geld zu verschwinden. Wir warteten vergebens auf ihre Rückkehr und mußten versuchen, uns mit dem restlichen Geld selbst durchzuschlagen. Wir hatten wieder Glück, denn niemand fragte uns nach einem Ausweis.

Unterwegs mußten wir viele Probleme und Strapazen überstehen. Wir wurden mehrfach festgenommen, eingesperrt, ausgeplündert, abgeschoben und zurückgeschickt. Wir liefen kilometerweit, bis uns ein russischer Posten schließlich über die Grenze half.<<

15.10.1945

Reichsgau Wartheland: Internierungslager Marysin bei Lodz, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Else B. (x002/643): >>Im Lager Marysin war das Essen sehr schlecht. Man hat uns weiße und gelbe Pflaumen gekocht. ... Wir waren immer hungrig. ... Im Herbst war es in den Baracken sehr kalt. Wir schliefen auf Pritschen. Das ... Stroh auf den Pritschen war schon alt, so fein wie Häcksel, es fiel den unten Liegenden auf den Kopf. Dort bekamen wir Läuse, weil auf dem Stroh schon viele gelegen hatten.<<

19.10.1945

Reichsgau Wartheland: Kornau, Kreis Wreschen im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Bauern Wilhelm S. (x002/710): >>Ich hütete gerade die Kühe, als mein Nachbar S. kam. Er sagte zu mir: "Morgen früh geht es los."

Ich ließ die Viehherde allein auf der Wiese, ging zum polnischen Ortsvorsteher und fragte, was los wäre. "Ja", sagte er, "morgen früh um 8.00 Uhr sollen sich alle Deutschen zwecks Abtransport vor der evangelischen Kirche versammeln".

Es war am 19. Oktober 1945. Wir packten ... unsere Sachen. ... Um Mitternacht donnerten plötzlich Gewehrkolben an unsere Tür und jemand rief: "Sofort aufmachen, polnische Polizei!" Schweren Herzens riegelte ich auf. 2 Polizisten und ein berüchtigter Räuberhauptmann kamen hereingestürmt. Erst bekam ich ordentliche Schläge mit dem Gummiknüppel; als ich mir dieses verbat, ging das Gebrüll los. ...

Ich mußte sämtliches Gepäck ausschütten. Das Zimmer war ganz voller Betten, Sachen, Wäsche, Lebensmittel, alles durcheinander. Mein polnischer Arbeitgeber B. wollte uns retten, doch er durfte nicht in unser Zimmer.

Zuerst mußte ich alles Geld zeigen, natürlich unter dauernden Schlägen. Sie raubten mir etwa 800 Zloty. Dann steckten sie einen Sack voll Wäsche, den der Polizist Stanowy gleich wegtrug. ... Rundweg beladen und unter dauernden Beschimpfungen zogen sie ab. Bemerkte ich noch, daß die ganze Bande schwer besoffen war. Danach kam der Polizist Stanowy ... und erklärte uns, daß wir uns, um 8.00 Uhr früh in der evangelischen Kirche versammeln sollten, zwecks Abtransport nach Deutschland.<<

20.10.1945

Reichsgau Wartheland: Kornau, Kreis Wreschen im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Bauern Wilhelm S. (x002/711-712): >>Ich besorgte einen Handwagen, denn wir hatten 5 vollgestopfte Säcke. Von allen Richtungen kamen Wagen mit den letzten Deutschen und Tausende von polnischen Zuschauern, die noch stahlen, was zu stehlen war. In der Kirche hieß es von der polnischen Gestapo: "Alles Gepäck auf eine Seite, und nur etwas Lebensmittel könnt ihr mitnehmen." ... Ein Wehklagen und Jammern begann. Wurde uns doch unser Letztes geraubt. Wir wurden herausgetrieben, mit Kolbenstößen und Schlägen bedacht.

Beim Verladen auf die Wagen versuchten wir, einige Sachen durch Bestechung (zurückzubekommen). Gertrud gab einem Polizisten 200 Zloty. Er brachte ihr einen Sack mit ihrer Wäsche, einigen Sachen und Betten. Unter fortwährenden Beschimpfungen, Flüchen und Schlägen setzte sich die Karawane in Bewegung, Richtung Wreschen, unsere Kreisstadt.

Wir kamen nachmittags an. ... Es wurden alle Deutschen des Kreises ausgewiesen. Es waren etwa 1.500 Personen. Um uns zu schikanieren, ... brachte man uns in verunreinigten Baracken unter. In der Stadt hörte ich, wie ein Pole zu einem anderen Polen sagte: "Du Antek, sieh mal, es war noch viel Mist in unserem Kreis ..."

Wir kamen in eine Baracke ohne Fenster, alles war verunreinigt. ... Die Nacht verlief ziemlich unruhig, andauernd gingen besoffene Polizisten durch die Baracken und sagten uns, wir könnten beruhigt sein, sie würden uns bewachen. ... Neben mir lag ein alter Mann aus der Gegend von Miloslaw. Er konnte sich nicht behelfen, und morgens war er tot. Er lag dann 2 Tage neben uns, bis wir ihn in den nahen Garten hinaustragen durften. ...

Nach 3 Tagen ... wurden ca. 480 Personen aufgerufen. Unter Bewachung mußten sie mit ih-

rem Gepäck in die Baracke 1 kommen. Dort wurden sie einzeln durchsucht ... und kamen mit uns nicht mehr in Berührung. ... Sie wurden abends von der Polizei in der Dunkelheit zum Bahnhof gebracht.

Hier wurden sie in die Schweinebuchten, die zum Verladen gebraucht wurden, eingesperrt und dann noch die ganze Nacht ausgeraubt. Junge Mädchen wurden von der dortigen russischen Wache vergewaltigt, bis sie am Morgen verladen und in Richtung Posen nach Westen abtransportiert wurden. Die Alten und Kranken, die sich nicht mehr behelfen konnten, ließ man zurück, und so kam es, daß viele Familien auseinandergerissen wurden.<<

24.10.1945

Reichsgau Wartheland: Vertreibungslager im Kreis Wreschen, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Bauern Wilhelm S. (x002/712): >>Dauernd kamen polnische Bauern aus der Umgebung. ... (Sie suchten nach Arbeitskräften) und sagten z.B.: "Jetzt, wo ihr Deutschen weg seid, will kein Pole mehr arbeiten. Die verlangen 100 Zloty pro Tag, und das können wir Bauern nicht geben".

... Auch wir wurden (vor dem Abtransport) ... durchsucht und ausgeplündert. ... Als ich energisch dagegen protestierte, wurde mir hoch und heilig versichert: "Der Bequemlichkeit halber, damit ihr bequemer reisen könnt, wird euch sämtliches Gepäck abgenommen, numeriert, auf Güterwagen verpackt und mit euch bis zur Grenze befördert".

Als ich dies nicht glaubte, packte mich ein Polizist und stieß mich in die bewachte Baracke, daß ich bis zur Mitte hineinflog und schloß die Tür hinter mir. Durch die Fenster konnten wir beobachten, wie mehrere Wagen mit unseren Sachen beladen wurden und in die Stadt fuhren. ... In der letzten Nacht wurden wir noch dauernd durch polnische Banden bestohlen. Einer Frau, die aus Bessarabien stammte, wurden ... wunderbare selbstgestickte und gewebte Sachen ... geraubt. Meinem Nachbarn B. wurden die Stiefel ausgezogen. Im Stiefelfutter waren 1.000 Mark versteckt. ...

Während unseres 8tägigen Aufenthaltes wurden sämtliche arbeitsfähigen Leute jeden Morgen zur Arbeit herangezogen. ... In den letzten Tagen wurden alle Toten in den Baracken gesammelt und auf den Friedhof gebracht. (Es waren) ungefähr 5 oder 6 alte Leute, die von ihren Kindern getrennt wurden und in Kummer, Elend und Hunger starben. In den 8 Tagen bekamen wir zwei- bis dreimal Brot und vier- bis fünfmal warmen Kaffee. ...<<

28.10.1945

Reichsgau Wartheland: Vertreibungstransport aus dem Kreis Wreschen, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Bauern Wilhelm S. (x002/712-714): >>Unter vielen Schimpfworten setzte sich unsere Kolonne zum Bahnhof in Bewegung. Unterwegs sagten die Polizisten: "Ja, heute, wo sie kein Gepäck haben, können sie auch alle schön laufen." ...

Dann wurden wir verladen und einem planmäßigen Zug Richtung Posen angehängt. ... Wir kamen nach Reppen, der Zug hielt, und die Lokomotive fuhr davon, und wir waren unserem Schicksal überlassen. Bis zur Oder waren es noch ca. 10 km. Schon standen halbwüchsige Polen an unserem Zug. ... Spät abends kam ein großer Transport mit deutschen Kriegsgefangenen und hielt neben uns. ...

(In der Nacht) kamen besoffene polnische Soldaten und bedrängten uns; diese wurden von den Russen verjagt. Aber bald kamen Russen und versuchten, unsere Wagentür aufzureißen. Anfangs gelang es ihnen nicht, da wir von innen festhielten. Doch später kamen sie mit Verstärkung, und wir hörten schon aus dem Nachbarwaggon Hilferufe, Weinen und Jammern. Russen hatten dort mehrere Mädchen herausgezerrt. ...

Jetzt kam unser Wagen ran, die Tür wurde aufgerissen. Es sprangen mehrere Russen herein und fingen an, unsere paar Habseligkeiten herauszuwerfen. ... 2 Russen ... luden ihre Revolver und hielten uns in Schach. Einer stand mit dem Revolver (im Waggon), der andere raubte. ... Sie wollten noch ein Mädchen mitnehmen, aber auf unser ... Bitten, ließen sie davon ab.

Kaum waren sie weg, kam ein älterer Russe ... und erklärte uns, wenn nicht jeder Reisende ...

50 Mark abgeben würde, müßte er einige erschießen. ... Dann ... ließen (wir) keinen mehr herein, trotzdem sie dauernd an den Türen zerrten. In Angst und Schweiß warteten wir auf den Morgen.

Gegen Morgen kam endlich eine Lok, ... und wir kamen über die Grenze nach Frankfurt an der Oder. Auf dem Bahnhof war alles voller Truppentransporte. Wir stiegen nun schleunigst aus, um weiter zu kommen. Jeder war auf sich selbst angewiesen. Kleine Rudel von Flüchtlingen stiegen in verschiedene Züge. Wo die Kranken und Toten blieben, wußten wir nicht. ...<<

31.10.1945

Reichsgau Wartheland: Vertreibung aus Kolmar, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der M. H. (x002/714-715): >>Ende Oktober: ... In Posen lagen wir von früh bis abends auf dem Bahnhof und wurden von einer Ecke zur anderen gejagt. Dann begannen Kontrollen. Das Beste wurde uns genommen.

Als wir im Güterzug über Kreuz nach Küstrin fuhren, ... wurden wir von Banditen überfallen. Ich saß auf meinem Bündel und hatte das Kind auf dem Schoß. Zuerst riß man mir die Stiefel weg, und als ich das Kind wieder an mich nahm und auf dem Sack saß, kam schon einer und streifte mir die große Einkaufstasche vom Arm, in der ich die gute Lederhandtasche mit sämtlichen Papieren, Geld usw. versteckt hatte. ... Ich schrie und bat, sie möchten mir doch die Nahrungsmittel des Kindes lassen, aber da schoß auch schon einer mit seiner Pistole und fluchte.

Ich war dann einige Zeit besinnungslos. Als ich wieder zu mir kam, fühlte ich nur nach meinem Kind. Es war dunkel im Waggon. Jetzt merkte ich, daß auch der Sack mit den Sachen weg war. Nun hatte ich nichts mehr. In einem Vorort von Küstrin wurden wir rausgeworfen und mußten dort auf den Bahnschienen sitzen, bis es hell wurde. Es war sehr kalt. Am Morgen wurden wir weitergetrieben wie Vieh. Polnische Burschen liefen zwischen uns und stahlen, was sie nur konnten. Bis zur Oder-Brücke wurden wir ... auseinandergelassen. ...

Dann ging es mit den Russen los. ... 3 Wochen war ich mit dem Kind auf dem Arm unterwegs. ... Die Angst und diese schrecklichen Erlebnisse gingen mir nicht mehr aus dem Sinn.<<

01.11.1945

Reichsgau Wartheland: Internierungslager Sikawa – Erlebnisbericht der Else B. (x002/643-644): >>Dann kamen wir ins Hauptlager Sikawa bei Lodz.

Im Lager Sikawa wurden wir von den Läusen befreit. Man hat uns das Haar runtergeschnitten. Wir hatten dort dann die Möglichkeit, uns zu waschen und mit Entlausungspulver einzustreuen. Im Lager Sikawa sind sehr viele Menschen gestorben, möchte besser sagen: verreckt; denn ein Mensch ... (darf) nicht so sterben, wie diese unglücklichen Menschen zugrunde gegangen sind. Sie lagen in der Krankenbaracke ... auf den kalten Brettern, kein bißchen Stroh war unter ihnen. Wer einen alten Mantel hatte, ... der war froh.<<

13.11.1945

Polen: Die polnische Regierung erläßt am 13. November 1945 ein Dekret über die Verwaltung der Wiedergewonnenen Gebiete (x003/95-96): >>... Art. 1. Solange es die außerordentlichen Bedürfnisse erfordern, wird für eine Übergangszeit ein Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete gebildet.

Art. 2. Die Tätigkeit des Ministeriums für die Wiedergewonnenen Gebiete erstreckt sich auf die westlich und nördlich der Staatsgrenzen von 1939 gelegenen Gebiete.

Zum Aufgabenbereich des Ministeriums für die Wiedergewonnenen Gebiete gehören:

- a) die Ausarbeitung von Richtlinien für die Staatspolitik in den Wiedergewonnenen Gebieten sowie eines Planes für ihre Bewirtschaftung und die Überwachung seiner Ausführung,
- b) die Durchführung einer planmäßigen Ansiedlungsaktion,
- c) die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern, die ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse befrie-

digen,

d) die Verwaltung des ehemals deutschen Vermögens,

e) die Verwaltung der Wiedergewonnenen Gebiete, wobei der Zuständigkeit des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete alle Angelegenheiten unterstehen, welche außerhalb dieser Gebiete zur Zuständigkeit des Ministers für Öffentliche Verwaltung gehören ...

Art. 7. In den Wiedergewonnenen Gebieten üben die Wojewoden und Starosten - jeder in seinem Verwaltungsbereich - die oberste Leitung aller Zweige der staatlichen Verwaltung aus (Art. 2) und haben das Recht in diesem Bereich allen Behörden, Ämtern und amtlichen Organen innerhalb des in Art. 2 bezeichneten Aufgabenbereichs des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete Dienstanweisungen zu erteilen. ...<<

Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete ist auch für die planmäßige Ansiedlung von Polen zuständig.

15.11.1945

Ostbrandenburg: Soldin in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/304-306): >>Wir Deutschen hielten gut zusammen. ... Viele machten sich heimlich auf den Weg. Wir hatten 80 km bis zur Oder. Fast alle wurden unterwegs geplündert und in polnische Arbeitslager gesteckt. ...

Der Sommer verging, der Herbst - es kam der Winter. Wir hatten keine Kohlen. Nach der Arbeit mußten wir Holz sammeln. Und noch immer hatten wir keine Gelegenheit gehabt, "über die Oder zu gehen". Über die Oder, das war für uns das Ziel. ...<<

18.11.1945

Reichsgau Wartheland: Turek im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Max F. (x002/715): >>Am 18. November 1945 wurde ich mit meiner Familie ausgewiesen. Wir erhielten ... zuvor Bescheid, daß wir in 15 Minuten abgeholt werden. ... Der Pole führte uns in eine jüdische Synagoge, wo schon Hunderte von unseren Leidensgenossen versammelt waren. ... Die Polen kamen und schlugen noch so manchen furchtbar. ...

Am nächsten Tag führten sie uns in eine Scheune des Gutes O., dort wurden wir ... ausgeraubt. Da meine Frau 2 kleine Kinder hatte und nicht viel tragen konnte, zog sie 5 Kleider übereinander. Die Kleider wurden ihr jedoch ausgezogen. ... In der Scheune wurde ich von einem betrunkenen Polen sehr geschlagen. ... Den Bäckermeister Julius K. haben die Polen so zerschlagen, daß er schon in Posen starb.<<

21.11.1945

Reichsgau Wartheland: Vertreibung aus Turek, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht des Max F. (x002/715): >>Am 21. November ... wurden wir in Güterwagen verladen. ... Die zweite Station war Ostrow. Dort haben die Polen die jüngeren Männer rausgeholt und sehr zerschlagen. Dann brachten sie uns auf ein blindes Gleis, ließen uns 3 Tage stehen, plünderten, raubten, wo noch was war. ...

So kamen wir mit großer Not nach Berlin-Friedrichsfelde. ... Von dort aus haben sie niemanden nach dem Westen fahren lassen. Die meisten ... Leidensgenossen verfrachteten sie nach Mecklenburg. Dort brach der Typhus aus. Eine große Anzahl starb. Wir sind mit großer Mühe in den Westen gekommen.<<

30.11.1945

Reichsgau Wartheland: Kreis Schubin im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Paula K. (x002/869): >>Als ich Ende 1945 einen Antrag stellte, daß ich auf eigene Kosten rausfahren wollte, ... sagte man mir, es käme gar nicht in Frage, ich müßte erst helfen, die Kriegsschuld abzuarbeiten, und man sperrte mich noch obendrein für 24 Stunden ins Gefängnis. ...

Meine Kinder warteten allein zu Haus. ... Als ich dann später meinen Namen und Geburtsnamen angeben mußte, hörte dies eine Polin, die meinen Vater kannte. Sie bestätigte, daß mein Vater keinem Polen etwas getan hatte, und so durfte ich wieder zu meinen Kindern zurück. ...<<

03.12.1945

Polen: Der polnische Minister für Nationale Verteidigung erteilt am 3. Dezember 1945 den Befehl Nr. 306 betreffend die Aufrechterhaltung der Sicherheit in Polen und in den Wiedererworbenen Gebieten (x003/116-117): >>Die Verbreitung des Bandentums im Land verringert sich nicht, sondern wächst sogar in einigen Landesteilen. ...

Wir müssen erreichen, daß jeder Bürger sichere und ruhige Arbeitsverhältnisse sowie die Garantie der persönlichen Sicherheit genießt, daher müssen die verbrecherischen Elemente im ganzen Land so schnell wie möglich ausgerottet werden. ...

Zu diesem Zweck erteile ich folgenden Befehl:

1. Jeder Befehlshaber eines Wehrbezirks nimmt unverzüglich eine Abgrenzung der Gebietsteile vor, für welche die einzelnen Garnisons- und Abteilungskommandeure verantwortlich sind.
2. Jeder Garnisons- bzw. Abteilungskommandeur ist mit den zivilen Behörden für die Aufrechterhaltung der Sicherheit innerhalb seines Gebietes mitverantwortlich und nimmt aktiven Anteil an der Bekämpfung des Bandentums; hierbei arbeitet er mit den Vertretern der Bürgermiliz und des Sicherheitsapparates seines Gebietes eng zusammen.
3. Im Einvernehmen mit diesen Behörden sind oft, jedoch unerwartet, Kontrollpatrouillen auf allen Wegen und Straßen zu unternehmen. Darüber hinaus sind gemeinsam mit der Bürgermiliz und mit den Organen der Öffentlichen Sicherheit Kontrollpatrouillen zu organisieren. Verdächtige Personen sind festzunehmen und den Sicherheitsbehörden zu übergeben.
4. Auf Wunsch der Organe der Miliz und der Sicherheitsorgane ist jede Militäreinheit verpflichtet, sofortige und ausreichende Hilfe bei der Bekämpfung von Banditen zu leisten. ...
5. Wenn sich Banden im Gebiet einer Garnison oder Abteilung zeigen sollten, sind die Banditen sofort aus eigener Initiative bis zur endgültigen Vernichtung oder Zersprengung zu verfolgen.
6. Der Garnisonskommandeur ist persönlich für die Disziplin der Truppen seiner Garnison verantwortlich. Dasselbe gilt für die Kommandeure selbständiger Abteilungen. Außer den normalen Mitteln zur Erhaltung der Disziplin sind in den Einheiten Nachkontrollen durchzuführen, um festzustellen, ob die einzelnen Soldaten nicht nachts mit der Waffe auf Raub ausgehen; solche Fälle wurden nämlich festgestellt.
7. ... Alle Mißhelligkeiten zwischen dem Militär und der Miliz sowie dem Sicherheitsapparat sind so schnell wie möglich zu beseitigen.<<

31.12.1945

Ostdeutschland: Obwohl die ostdeutschen Gebiete für die polnischen Ansiedler nahezu eine Freistatt bedeuten, bleibt die Ansiedlung bis zum Ende des Jahres 1945 weit hinter den Wünschen der polnischen Regierung zurück. Nur etwa 1,7 Millionen Polen haben sich bis zu diesem Zeitpunkt in Ostdeutschland niedergelassen (x001/118E-119E).

03.01.1946

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 3. Januar 1946 ein Gesetz betreffend die Übernahme der Grundzweige der nationalen Wirtschaft in das Eigentum des Staates (x003/-97): >>Art. 1. Um die nationale Wirtschaft planmäßig wiederaufzubauen, um dem Staat wirtschaftliche Selbständigkeit zu sichern und um den allgemeinen Wohlstand zu heben, werden Unternehmen nach den Grundsätzen dieses Gesetzes in das Eigentum des Staates übernommen.

Art. 2. - 1. Ohne Entschädigung gehen in das Eigentum des Staates über Industrie-, Bergbau-, Verkehrs-, Bank-, Versicherungs- und Handelsunternehmen:

- a) des Deutschen Reiches und der ehemaligen Freien Stadt Danzig,
- b) von Staatsangehörigen des Deutschen Reiches und der ehemaligen Freien Stadt Danzig, es sei denn, sie sind polnischer oder einer anderen von den Deutschen verfolgter Nationalität, ...
- e) von Personen, die zum Feinde übergelaufen sind. ...<<

15.01.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete erteilt am 15. Januar 1946 Leitlinien für die Aussiedlung der Deutschen (x152/22): >>... Unmittelbar verantwortlich für die Durchführung der Aktion sind die Woiwoden. ... In jeder Stadt und Gemeinde werden zusätzliche Aussiedlungskommissionen gebildet, die aus 7 bis 10 Personen bestehen und denen der Bürgermeister oder der Gemeindevorsteher vorsteht.

Die technische Abwicklung übernimmt das Staatliche Amt für Repatriierung (PUR). Ihm obliegt die Organisation der Sammelpunkte für die Auszusiedelnden sowie deren Versorgung mit Lebensmitteln, Heizmaterial, Licht und Medikamenten, die Organisation der medizinischen Versorgung an den Sammelpunkten und Begleitung des Transports sowie die Betreuung der Transportzüge während der Fahrt. ...<<

30.01.1946

Ostbrandenburg: Stadt Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht des E. T. (x002/76): >>In Landsberg, wo wir verhältnismäßig gut gepflegt wurden, blieben wir bis zum Januar 1946, bis auch dieses Lager den Polen überlassen wurde.

Soweit die Lagerinsassen nicht an Unterernährung oder Infektionskrankheiten zugrunde gegangen waren, wurden wir nach Buchenwald transportiert, wobei auch unterwegs noch verschiedene (Vertriebene) gestorben sind.<<

01.02.1946

Ostdeutschland: Im Verlauf der Kontrollen an den Sammelstellen und während der wochenlangen Transporte ereignen sich vielerorts Plünderungen und Überfälle, so daß die Mehrzahl der Ausgetriebenen völlig ausgeraubt, in verzweifelter körperlicher und seelischer Verfassung westlich der Oder-Neiße-Grenze ankommt. In der sowjetischen Besatzungszone werden die Vertriebenen anschließend nicht selten monatelang in Quarantäne- und Flüchtlingslagern festgehalten (x001/147E).

05.02.1946

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 5. Februar 1946 einen Runderlaß betreffend die Übernahme des verlassenen und ehemals deutschen Vermögens durch die Behörden der allgemeinen Verwaltung (x003/106,109): >>... Um die Übernahme der Bewirtschaftung des verlassenen und ehemals deutschen Vermögens durch den Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete und durch die ihm unterstellten Behörden möglichst zu beschleunigen, ist vor der formellen Veröffentlichung dieses Dekrets mit der Übernahme der Geschäfte der vorläufigen Staatlichen Verwaltung zu beginnen. ...

Dieser Runderlaß betrifft alle nordwestlichen Wojewodschaften, d.h. sowohl diejenigen, welche ausschließlich Wiedergewonnene Gebiete umfassen (Masuren, Pommern, Niederschlesien), wie auch diejenigen, welche nur z.T. Wiedergewonnene Gebiete einschließen, wie:

1. die Wojewodschaft Schlesien-Dombrowa, und zwar die Kreise: Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag, Stadt Oppeln, Landkreis Oppeln, Groß-Strehlitz, Hindenburg, Stadt Beuthen, Landkreis Beuthen, Stadt Ratibor, Landkreis Ratibor, Cosel, Leobschütz, Neustadt, Falkenberg, Stadt Neiße, Landkreis Neiße, Grottkau.

2. die Wojewodschaft Posen – das Land Lebus, und zwar die Kreise: Schneidemühl, Schönlanke, Friedeberg/Neumark, Stadt Landsberg, Landkreis Landsberg, Meseritz, Schwerin, Zielonitz, Frankfurt (der rechts gelegene Teil des Stadtkreises), Schwiebus, Grünberg, Crossen/Oder, Guben, Fraustadt.

3. die Wojewodschaft Danzig, und zwar die Kreise: Stadt Elbing, Landkreis Elbing, Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Lauenburg, Bütow, Stadt Stolp, Landkreis Stolp, Rummelsburg, Schlawe.

4. die Wojewodschaft Pommerellen, und zwar die Kreise: Schlochau, Flatow. ...

5. die Wojewodschaft Bialystok, und zwar die Kreise Goldap, Treuburg und Lyck. ...<<

14.02.1946

Polen: Das britisch-polnische Abkommen "Operation Schwalbe" (Aussiedlung von Deutschen aus Polen und den polnisch verwalteten Gebieten) wird beschlossen (x039/230).

Am 14. Februar 1946 vereinbaren britische und polnische Politiker außerdem noch einmal, daß die Aussiedlung und Überführung der Deutschen in "humaner und ordentlicher Weise durchgeführt werden" soll. Die Fahrtrouten werden festgelegt, und es wird beschlossen, daß für die Bewachung der Transporte, für Verpflegung und ärztliche Fürsorge während der Ausweisung gesorgt werden muß. Die Ausgewiesenen sollen nicht mehr als 500 RM und Gepäck mitnehmen, als sie "in den Händen tragen können" (x001/147E-148E).

Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 14. Februar 1946 einen Runderlaß betreffend die Sicherstellung des ehemals deutschen Vermögens (x003/111-112): >>An alle Bezirks-Bevollmächtigten der Regierung in den Wiedergewonnenen Gebieten.

Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete hat begonnen, die Beschlüsse des Alliierten Kontrollrates in Berlin betr. die Ermöglichung der Rückkehr der deutschen Bevölkerung ins Reich zu verwirklichen. Da es oftmals unmöglich sein wird, die von den Deutschen geräumten Höfe und Wohnungen sofort mit polnischen Ansiedlern zu besetzen, ist die entsprechende Sicherstellung des zurückgelassenen beweglichen wie auch unbeweglichen ehemals deutschen Vermögens von erstrangiger Bedeutung.

Zu diesem Zweck ordnet das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete folgendes an:

1. Das zurückgelassene ehemals deutsche Vermögen muß unverzüglich nach der Entfernung der Deutschen derart sichergestellt werden, daß eine auch noch so geringe Minderung durch Diebstahl oder Zerstörung unmöglich ist.

2. Um Wohnungseinrichtungen weitestgehend zu sichern, sind die in den Wohnungen befindlichen beweglichen Sachen in die Magazine der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung abzutransportieren; falls dies nicht möglich ist, sind diese Gegenstände mit Hilfe der Deutschen möglichst in ein von den Deutschen geräumtes Gebäude zusammenzutragen, das versiegelt und von einem ständigen Posten der Bürgermiliz bis zur Verteilung an Repatrianten oder bis zum Abtransport in die Magazine der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung bewacht werden soll.

3. Das zurückgelassene lebende Inventar ist in der Weise zu sichern, daß es der ansässigen polnischen Bevölkerung zur Beaufsichtigung und Benutzung übergeben oder planmäßig an die bereits angesiedelten Repatrianten und Umsiedler, welche solches Inventar nicht besitzen, verteilt wird. ...

6. Die von den Deutschen geräumten Wohnungen dürfen auf keinen Fall ohne Einverständnis der lokalen Ansiedlungsausschüsse bzw. Ansiedlungsreferate vermietet werden; diese setzen fest, welche Wohnungen in der betreffenden Ortschaft mit Rücksicht auf den Ansiedlungsplan frei bleiben müssen.

7. Um diese Aktion zur Sicherstellung des ehemals deutschen Vermögens erfolgreich durchzuführen, setzen sich die Kreisbevollmächtigten unverzüglich mit den Organen der Bürgermiliz und der Öffentlichen Sicherheit in Verbindung. ...<<

19.02.1946

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 19. Februar 1946 einen Runderlaß betreffend Maßnahmen gegen die Verwüstungen von Arbeitsstätten innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete (x003/113): >>Es kommen zahlreiche Fälle vor, daß Ansiedler (vorwiegend Umsiedler aus Zentralpolen) nach kurzem Aufenthalt in den Wiedergewonnenen Gebieten an ihre alten Wohnorte zurückkehren, willkürlich die ihnen zur Benutzung überlassenen Wohnungen, landwirtschaftlichen Höfe und Werkstätten verlassen und dabei das übernommene oder ohne Schutz zurückgelassene staatliche Vermögen verwüsten, wegführen oder veräußern. Wie in zahlreichen Fällen festgestellt wurde, kommt ein ge-

wisser Teil der ... Ansiedler schon mit dieser Absicht in die Wiedergewonnenen Gebiete in der Hoffnung, straflos auszugehen.

Um solche Fälle in Zukunft zu unterbinden, ordne ich folgendes an:

Die Ansiedlungsorgane sind verpflichtet, solche Fälle aufzudecken und sie unverzüglich den Delegaten der Sonderkommission zur Bekämpfung von Mißständen und Schädigungen der Wirtschaft oder der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. ...

Um derart schädlichen Vorfällen erfolgreich entgegenzuwirken, sind die Wojewodschafts- und Kreis-Bodenämter, die lokalen Organe der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung sowie andere Behörden und Amtsstellen zur Beteiligung an dieser Aktion heranzuziehen. ...<<

20.02.1946

Ostdeutschland: Im Rahmen der sog. "Operation Schwalbe" werden am 20. Februar 1946 die ersten Vertriebenen in die britische Zone verfrachtet.

Bis Mitte 1947 transportiert man rund 1.360.000 deutsche Heimatlose mit Güterzügen in den Westen (x039/230).

27.02.1946

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 27. Februar 1946 eine Verordnung betreffend die Zusammenarbeit der militärischen und zivilen Behörden sowie der Bevölkerung zwecks Aufrechterhaltung der Sicherheit in den Wiedergewonnenen Gebieten (x003/115-116): >>Um die zivilen Behörden und die Organe der Bürgermiliz und des Sicherheitsapparates bei der ihnen anbefohlenen Aufrechterhaltung der Sicherheit des Landes zu unterstützen, hat der Minister für Nationale Verteidigung durch Befehl vom 3. Dezember 1945 allen Militäreinheiten die sofortige aktive Beteiligung bei der Bekämpfung des Bandentums und bei der Wiederherstellung normaler Sicherheitsverhältnisse innerhalb des Landes befohlen. Im Zusammenhang damit weise ich alle Bezirksbevollmächtigten der Regierung an:

1. sich sofort mit den zuständigen Kommandeuren der Wehrbezirke über die Grundsätze und Art der Zusammenarbeit bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit innerhalb der unterstellten Gebiete zu verständigen; ...

5. alle Fälle von Trunksucht unerbittlich dadurch zu bekämpfen, daß bei jedem Alkoholmißbrauch auf öffentlichen Plätzen ohne Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung der betreffenden Person strenge Polizei- und Verwaltungsstrafsanktionen verhängt werden, bei Personen dagegen, die eine öffentliche Stellung bekleiden, sofortige Dienstenthebung erfolgt;

6. die geheimen Brennereien sowie der Schwarzhandel und den illegalen Ausschank von Branntwein durch eine einmalige Mobilisierung aller staatlichen Vollzugsorgane sowie aller politischen und gesellschaftlichen Amtswalter endgültig auszurotten; ...

13. unabhängig davon, die Vorbereitungsarbeiten zur Organisierung der Bürgerwehr einzuleiten, welche ... ein Hilfsorgan der Bürgermiliz ist.<<

28.02.1946

Ostdeutschland: Nach amtlichen polnischen Angaben befinden sich in den "Wiedergewonnenen Gebieten" erst 2.719.320 Polen; davon sind 992.000 "Autochthone", die teils auf Grund freiwilliger oder erzwungener Option als Angehörige des polnischen Volkes betrachtet werden (x001/119E).

01.03.1946

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 1. März 1946 ein Dekret über die Bildung einer Bürgerwehr innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete (x003/119-121): >>... Art. 1. Innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete wird in den ländlichen Gemeinden und kreisgebundenen Städten eine Bürgerwehr (Straz Obywatelska) gebildet.

Art. 2. Zu den Aufgaben der Bürgerwehr gehören:

a) die Zusammenarbeit mit den Organen der Bürgermiliz zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutz des öffentlichen Eigentums,

b) die Hilfeleistung und Verteidigung bei einer Bedrohung der persönlichen Sicherheit der Mitbürger oder ihres Vermögens.

Art. 3. Die Bürgerwehr wird vom Starosten im Einvernehmen mit dem Kreiskommandanten der Bürgermiliz auf Antrag der Gemeinde- oder Stadtverwaltung einberufen. Dieselbe Behörde bestimmt die Stärke der Bürgerwehr in den einzelnen Landgemeinden und den kreisgebundenen Städten.

Art. 4. Die Anwärter für den Dienst in der Bürgerwehr werden von der Gemeinde- oder Stadtverwaltung aus den Reihen der volljährigen, in der betreffenden Gemeinde wohnhaften Männer mit gutem Leumund ausgewählt. Der Starost bestimmt nach Begutachtung des Kommandanten der Bürgermiliz unter den vorgeschlagenen Kandidaten die zum Dienst in der Bürgerwehr berufenen Personen. Negative Gutachten des Kreiskommandanten der Bürgermiliz sind bindend.

Art. 5. Der Dienst in der Bürgerwehr ist Pflicht, unentgeltlich und wird nur innerhalb des Gebietes der Gemeinde, in welcher die zum Dienst berufene Person ihren Wohnsitz hat, ausgeübt.

Art. 6 Vom Dienst in der Bürgerwehr sind befreit:

... c) Geistliche und Ordensleute anerkannter Konfessionen, ... e) Männer über 60 Jahre. ...

Art. 7. Die Bürgerwehr untersteht in ihrer Dienstausbübung den zuständigen Kommandanten der Bürgermiliz.

Art. 8. Der Dienst darf wöchentlich nicht mehr als 16 Stunden betragen.

Art. 9. Die Mitglieder der Bürgerwehr sind im Dienst berechtigt, Schußwaffen zu tragen. Vor der Aushändigung der Waffe muß jedes Mitglied der Bürgerwehr einer entsprechenden Schulung unterzogen werden.

Art. 10. Die Mitglieder der Bürgerwehr sind im Dienst berechtigt, verdächtige Personen ... festzunehmen. Festgenommene Personen sind unverzüglich dem nächsten Posten der Bürgermiliz zuzuführen. ...

Art. 12. Von der Waffe darf nur in Fällen der offensichtlichen Notwehr Gebrauch gemacht werden, wenn der beabsichtigte Zweck nicht mit anderen Mitteln zu erreichen ist. ...

Art. 13. Für Vergehen, die im Dienst begangen wurden, unterliegen die Mitglieder der Bürgerwehr den gleichen Straf- und Disziplinarbestimmungen wie Funktionäre der Bürgermiliz.

...

Art. 15. Die Mitglieder der Bürgerwehr genießen im Dienst denselben Rechtsschutz wie die Funktionäre der Bürgermiliz. ...<<

07.03.1946

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 7. März 1946 einen Runderlaß über die Sicherstellung des beweglichen und unbeweglichen Eigentums der repatriierten Deutschen (x003/122-124): >>... Für die Zeit der Repatriierung der Deutschen aus den Wiedergewonnenen Gebieten wird in jeder städtischen und ländlichen Gemeinde eine Kommission zum Schutze des ehemals deutschen Vermögens gebildet, deren Aufgabe es ist, dieses Vermögen vor Verwüstung, Raub und Zerstörung zu bewahren. ...

§ 4 Zu den Aufgaben der Kommission zum Schutze des Vermögens gehören:

a) die Sicherstellung der von den Deutschen geräumten Wohnungen, ...

e) die Sicherung der Magazine und Aufbewahrungsräume, in denen die abtransportierten Sachen deponiert wurden,

f) die Einrichtung von Tages- und Nachtposten an den einzelnen Objekten sowie die Kontrolle dieser Wachposten, ...

Gemäß der geltenden Gesetzgebung geht das von den repatriierten Deutschen zurückgelassene Vermögen kraft Gesetzes in das Eigentum des Staates über.

§ 5 Die Kommission zum Schutze des Vermögens ist berechtigt, den Organen der Bürgermiliz und anderen öffentlichen Funktionären sowie den zur Zusammenarbeit mit der Kommissi-

on berufenen Privatpersonen Anordnungen und Befehle zu erteilen, soweit diese die Sicherstellung des Vermögens bezwecken.

(4) Die Mitglieder der Kommissionen zum Schutze des Vermögens tragen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit am linken Arm eine weiß-rote Binde. ...

§ 9 (1) Der Kreisbevollmächtigte der Regierung benachrichtigt drei Tage vor Beginn der Repatriierung der Deutschen aus der betreffenden Gemeinde die Kommission zum Schutze des Vermögens, wann die Repatriierung erfolgt, welche Deutschen der Repatriierung unterliegen und wo diese Personen wohnen. ...

§ 11 Der Kreisbevollmächtigte der Regierung stellt für die Zeit der Aussiedlung der Deutschen aus der betreffenden Gemeinde der Kommission zum Schutze des Vermögens erforderlichenfalls zur Verfügung:

- a) 80 Prozent der ihm zur Verfügung stehenden Bürgermiliz, mit Ausnahme des Büropersonals,
- b) 50 Prozent der Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung und Selbstverwaltung ...
- c) alle Angestellten des Kreisamtes ...<<

08.03.1946

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 8. März 1946 ein Dekret über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen (x003/126): >>... Art. 1. 1. Verlassenes Vermögen im Sinne dieses Dekrets ist jedes Vermögen (bewegliches und unbewegliches), dessen Eigentümer im Zusammenhang mit dem am 1. September 1939 begonnenen Kriege den Besitz ihres Vermögens verloren und ihn später nicht wieder erlangt haben. ...<<

21.03.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 21. März 1946 einen Runderlaß betreffend die Bildung und Organisation der Städtischen Liegenschaftsverwaltungen (x003/139-141): >>Durch Verordnung des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete ... vom 25. Februar 1946 wurde die Übertragung der Verwaltung der verlassenen und ehemals deutschen Liegenschaften an die Stadt- und Landgemeinden angeordnet.

Im Zusammenhang mit dieser Verordnung ersuche ich die Bezirksbevollmächtigten der Regierung, die einzelnen Selbstverwaltungskörperschaften anzuhalten, zur Erfüllung dieser Aufgaben Kommunalunternehmen unter dem Namen "Städtische Liegenschaftsverwaltung" auf Grund der nachstehenden Organisationsrichtlinien zu bilden:

1. Zum Aufgabenbereich dieser Unternehmen gehört die Verwaltung:

- a) der Wohngrundstücke, die Eigentum der Gemeinde sind und dem Unternehmen (Städtische Liegenschaftsverwaltung) von der Gemeinde übertragen wurden,
- b) von ehemals deutschen Liegenschaften, die gemäß der oben erwähnten Verordnung des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete den Gemeinden zur Verwaltung übertragen wurden,
- c) von verlassenen Vermögen, die wie oben übertragen wurden, ...

3. An der Spitze des Unternehmens steht ein Direktor, der von der Stadtverwaltung berufen wird. ... Der Direktor handelt auf Grund einer von der Stadtverwaltung erteilten schriftlichen Vollmacht, durch welche er zur Verwaltung der Grundstücke und zur Vertretung allen Behörden, Amtsstellen, Gerichten und dritten Personen gegenüber ermächtigt ist, sowie dazu:

- a) alles zu unternehmen, um die Häuser in einem gebrauchsfähigen Zustand zu erhalten,
- b) Versicherungsverträge abzuschließen und zu ändern,
- c) Mietzinsen einzukassieren,
- d) Pacht und Mietverträge abzuschließen und zu ändern, ...

Die Städtische Liegenschaftsverwaltung darf selbst nur solche Liegenschaften verwalten, die vollkommen rentabel sind.

Alle Einfamilienhäuser, kleine Mehrfamilienhäuser sowie Wirtschaftsgebäude sind zu verpachten. ...

Bei der Verpachtung ist der Vorrang einzuräumen:

- a) Personen, die einen Entschädigungsbescheid des Staatlichen Repatriierungsamtes besitzen,
- b) Teilnehmern der Unabhängigkeitskämpfe und ehemaligen Insassen von deutschen Konzentrationslagern und politischen Gefängnissen,
- c) Personen, die Entschädigungsbescheide besitzen, aus welchen hervorgeht, daß ihre Häuser in der Hauptstadt Warschau völlig zerstört wurden. ...

Liegenschaften dürfen nur an Personen verpachtet werden, die durch behördliche Bescheinigungen ihre Eigenschaft als ständiger Ansiedler bzw. ihre ständige Beschäftigung am Pachtort glaubhaft nachweisen. ...<<

24.03.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 24. März 1946 einen Runderlaß über die Durchführung der Erfassung des ehemals deutschen beweglichen Eigentums (x003/142-154): >>... § 1 Gegenstand der Erfassung ist das ehemals deutsche bewegliche Vermögen, das sich befindet:

- a) in privaten Räumen;
- b) in Dienstwohnungen, ...
- c) in Handels-, Handwerks- und Gewerbeunternehmen, sofern diese von Privatpersonen betrieben werden ...

In noch von Deutschen benutzten Wohnungen erfolgt die Erfassung des beweglichen Vermögens durch die Liquidationsämter erst nach der Aussiedlung der Deutschen. ...

In Wohnungen, die noch gemeinsam von Deutschen und Polen benutzt werden, gilt der Pole als Besitzer allen beweglichen Vermögens, er ist auch verpflichtet, das Erfassungsformular (für das ehemals deutsche bewegliche Eigentum) auszufüllen. ...

§ 9 Als ehemals deutsches bewegliches Vermögen gelten grundsätzlich alle beweglichen Sachen, die sich gegenwärtig innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete befinden. ...

§ 10 Im Erfassungsformular (Muster Nr. 1) ist grundsätzlich alles in der betreffenden Wohnung vorhandene bewegliche Vermögen aufzuführen. ...

§ 11 In den Formularen brauchen nicht aufgeführt zu werden:

1. Tisch- und Bettwäsche, wenn sie das notwendige Minimum der benutzenden Familie nicht überschreiten,
2. Küchen- und Tischgeschirr, wenn es nicht komplett ist,
3. kleinere Hausratgegenstände ohne größeren Wert,
4. kleinere Dekorationsstücke auf Tischen, in Schränken und an den Wänden,
5. andere Gegenstände, deren Gebrauchswert so unbedeutend ist, daß es unzweckmäßig ist, sie aufzuführen oder in die Magazine der Liquidationsämter zu überführen.

§ 12 In Erfassungsformularen für Unternehmen des Handwerks oder anderer ... Gewerbe sind aufzuführen:

- a) die gesamte Einrichtung der Arbeitsstätte, b) vorhandene Warenbestände mit genauer Bezeichnung, Art, Gewicht oder Maßen der Waren.

§ 17 Um festzustellen, ob die Besitzer von ehemals deutschem beweglichem Vermögen die Formulare dem tatsächlichen Stande entsprechend ausgefüllt haben, führen die Liquidationsämter überraschend Kontrollen durch und stellen dabei fest:

- a) ob alle in der betreffenden Wohnung vorhandenen Gegenstände im Formular aufgeführt sind,
- b) ob der Schätzwert entsprechend den geltenden Richtlinien angegeben wurde,
- c) ob der Besitzer nicht wissentlich erfassungspflichtige Gegenstände verheimlicht hat. ...

Die überraschenden Kontrollen müssen von einem verantwortlichen Beamten des Liquidationsamtes im Beisein von 2 Vertretern des öffentlichen Lebens durchgeführt und außer auf die Wohnung selbst auch auf den Dachboden und Keller ausgedehnt werden.

Belehrung:

... Die Nichterfüllung der Erfassungspflicht bewirkt:

1. den Verlust der Berechtigung, das Eigentum an den verheimlichten ehemals deutschen Gegenständen zu erwerben,
2. die Einziehung und den Abtransport der Sachen ins Magazin auf Kosten des (polnischen) Besitzers und
3. die strafrechtliche Verantwortung, die bis zu 5 Jahren Gefängnis und 200.000 Zloty Geldstrafe vorsieht. ...

Bekanntmachung:

... Auf Grund dieser Erfassung wird das Eigentum ... nach Entrichtung der von den Kommissionen bei den Liquidationsämtern festgesetzten Preise übertragen.

Ich fordere daher alle Besitzer von ehemals deutschem beweglichem Vermögen auf, dieses ... durch Einreichung der vom Besitzer wahrheitsgemäß und entsprechend der beigefügten Belehrung ausgefüllten Erfassungsformulare anzumelden. ...

Als einziger Beweis für den legalen Besitz von ehemals deutschen Gegenständen nach Ablauf der für die Durchführung der Erfassung festgesetzten Frist gilt die Kopie des Erfassungsformulars mit der Bescheinigung der Einreichung des Originals. ...<<

25.03.1946

Reichsgau Wartheland: Kreis Kempen im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Emma F. (x002/576): >>Die sog. Blauen (blaue Ausweise für Reichsdeutsche und Umsiedler) waren alle enteignet und entrechtet.

Die Grünen (grüne Ausweise für einheimische Deutsche) und die Roten (rote Ausweise für polnische Angehörige der Deutschen Volksliste) durften in ihren Häusern bleiben und ihr Geschäft oder Handwerk weiterführen, hatten aber auch viel Ärger und Schererei.

Im Frühling 1946 beantragten viele "Grüne" und "Rote" die polnische Staatseinbürgerung. ...<<

Polen: Der Vorsitzende des Ministerrats beschließt am 25. März 1946 eine Verordnung betreffend die Verpflichtung der Behörden und staatlichen Institutionen, Gegenstände von künstlerischem, historischem oder kulturellem Wert zu melden (x003/221): >>1. Alle Behörden und staatlichen Institutionen sind verpflichtet, innerhalb eines Monats eine Aufstellung der in ihrem Besitz befindlichen Werke der Bildhauerkunst sowie der Gegenstände von künstlerischem, historischem oder kulturellem Wert der Abteilung für Kultur und Kunst der zuständigen Wojewodschaftsämter vorzulegen. ...

Die Meldung hat nach dem beigefügten Muster zu erfolgen. ...<<

01.04.1946

Reichsgau Wartheland: Arbeitseinsatz im Kreis Radomsko – Erlebnisbericht der Else B. (x002/644): >>Im April kamen ... 200 Personen in den Landkreis Radomsko auf Güter und zu den Bauern. Dort haben wir schwer arbeiten müssen. ...

Wir waren völlig ausgehungert und hatten keine Kräfte zur Arbeit. Bei den Bauern gab es zum Glück satt zu essen. Nach langer Zeit wurden wir wieder nach Sikawa (ins Lager) gerufen. ... Es hieß immer, wir kommen frei. Den Tag der Freiheit konnten wir nicht erwarten, und so vergingen Jahre. ...<<

06.04.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 6. April 1946 eine Verordnung über das Verfahren zur Feststellung der polnischen nationalen Zugehörigkeit (x003/158-168): >>... § 2. Diese Verordnung betrifft Personen, die vor dem 1. Januar 1945 als deutsche Staatsangehörige ihren ständigen Wohnsitz in den Wiedergewonnenen Gebieten hatten.

§ 3. Als im Besitz der polnischen nationalen Zugehörigkeit werden Personen anerkannt, die einen entsprechenden Antrag stellen, ihre polnische Abstammung oder ihre Verbundenheit mit dem polnischen Volke nachweisen und darüber hinaus eine Treuerklärung gegenüber dem

polnischen Volk und Staat abgeben.

§ 4. Interessierte Personen können die polnische nationale Zugehörigkeit mit allen Beweismitteln nachweisen, insbesondere:

a) kann die polnische Abstammung nachgewiesen werden durch Personalausweise oder standesamtliche Urkunden, sie kann auch aus der Form des Namens oder aus der Verwandtschaft mit Polen hervorgehen,

b) kann die Verbundenheit mit dem polnischen Volk nachgewiesen werden durch die Zugehörigkeit zu polnischen Organisationen oder durch die Beteiligung am Kampf um polnische Interessen, ...

§ 5. Nicht anerkannt als zum polnischen Volk gehörig werden Personen polnischer Abstammung:

a) die durch ihr fortdauerndes und notorisches Verhalten ihre Verbundenheit mit dem deutschen Volk oder ihre feindliche Einstellung gegenüber dem Polentum kundgetan haben. ...

§ 6. Die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihren Unterabteilungen allein ist grundsätzlich noch kein Grund, die Feststellung der polnischen nationalen Zugehörigkeit abzulehnen, da die Parteizugehörigkeit oftmals erzwungen war.

Eine Stellung in der Parteihierarchie dagegen, die aktive Haltung eines Parteimitglieds oder seine feindliche Haltung gegenüber dem Polentum können als Beurteilungsgrundlage dafür dienen, in welchem Maße die betreffende Person mit dem deutschen Volk verbunden war. ...

Antrag auf Bestätigung der polnischen nationalen Zugehörigkeit:

... Ich bitte um Bestätigung meiner Zugehörigkeit zum polnischen Volk und um Ausstellung einer vorläufigen Bescheinigung der polnischen nationalen Zugehörigkeit.

Gleichzeitig bitte ich um die Bestätigung der polnischen nationalen Zugehörigkeit für meine minderjährigen Kinder (unter 14 Jahren): ...

Meinen Antrag begründe ich folgendermaßen:

(Aufzählung aller den Antrag begründenden Umstände, wie: Herkunft, Abstammung, Verwandtschaft, Zugehörigkeit zu polnischen Organisationen, Erziehung im polnischen Sinne, Freundschaftsbeziehungen usw.). ...

Die Glaubwürdigkeit meiner Erklärungen können folgende Zeugen bestätigen: ...

Treueerklärung:

Ich ... gelobe eingedenk meiner polnischen nationalen Zugehörigkeit feierlich, dem polnischen Volk und Staat die Treue zu wahren und gewissenhaft meine Pflichten gegenüber dem polnischen Volk und Staat zu erfüllen. ...<<

27.04.1946

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Stalinogorsk – Erlebnisbericht der C. O. aus Ostbrandenburg (x002/63): >>Hier bekam ich am 27. April 1946 Flecktyphus, nachdem ich 4 Wochen vorher an Malaria erkrankt war. Von dort brachte man mich in das Zentrallazarett Bobruisk. ...<<

02.05.1946

Ostbrandenburg: Soldin in Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der Lehrerin E. W. (x002/307): >>Endlich am 2. Mai 1946 durften wir die Heimat verlassen, die uns längst zur Fremde geworden war. Fremde Straßenschilder, fremde Namen, östliche Menschentypen, ein Kreuzifix am Eingang des Dorfes mit rotweißer Fahne - das alles war ein neues Gesicht.

Wohl dem, der aus der Heimat vor dem großen Sturm ging ...<<

04.05.1946

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 4. Mai 1946 eine Verordnung über die Organisation, den Dienst, die Schulung sowie die Disziplinarvorschriften der Bürgerwehr (x003/198): >>... § 1. Die Bürgerwehr untersteht unmittelbar dem örtlich zuständigen Kommandanten der Bürgermiliz.

§ 2. Kommandant der Bürgerwehr ist der örtlich zuständige Gemeindevorsteher ...

§ 3. Die Bürgerwehr übt ihren Dienst auf Grund von Instruktionen und Anordnungen der Or-

gane der Bürgermiliz aus.

§ 4. Die Mitglieder der Bürgerwehr tragen im Dienst auf dem linken Arm eine weiß-rote Binde. ...

§ 5. Die Bürgermiliz verteilt an die Mitglieder der Bürgerwehr Waffen.

§ 6. Die Waffen und die in § 4 genannten Armbinden sind nach dem Dienst bei den Gemeindepunkten der Bürgermiliz abzugeben; in Dörfern, in welchen die Miliz keine Posten unterhält, sind die Waffen beim Schulzen oder beim Ortsvorsteher abzugeben.

§ 7. Der Schulze oder Ortsvorsteher ist verantwortlich für die bei ihm abgegebenen Waffen sowie für ihre Instandhaltung. ...<<

16.05.1946

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 16. Mai 1946 eine Verordnung über die Mitwirkung dritter Personen bei der Erfüllung der Melde- und Registrierpflicht durch Ausländer (x003/204-205): >>... § 1. Als dritte Personen, die für die Erfüllung der Melde- und Registrierpflicht durch Ausländer verantwortlich sind, gelten:

1. die Eigentümer, Pächter, Verwalter und Hausmeister von Häusern und anderen Liegenschaften sowie von beweglichen Wohneinrichtungen (Wagen, Schiffen, Barken usw.) ...

5. die Arbeitgeber, soweit es sich um Benachrichtigungen (§ 2) in bezug auf Arbeitnehmer handelt, die bei ihnen beschäftigt sind.

§ 2. Die Mitwirkungspflicht wird erfüllt:

1. durch die Benachrichtigung der zuständigen Land- bzw. Stadtgemeinde oder anderer Organe oder Behörden, ...

2. Die Benachrichtigung hat schriftlich oder mündlich innerhalb von 24 Stunden nach Zuzug oder Änderung des Aufenthaltsortes oder des Arbeitsplatzes des Ausländers zu erfolgen. ...

§ 3. Bis zum Abschluß der Repatriierungsaktion der ehemaligen Staatsbürger des Deutschen Reiches deutscher Nationalität besteht die Mitwirkungspflicht ...

§ 4. Personen, welche die Vorschriften dieser Verordnung verletzen, werden ... mit einer Geldstrafe bis zu 30.000 Zloty oder einer Haftstrafe bis zu 6 Wochen oder aber mit beiden Strafen zusammen bestraft, soweit die betreffende Handlung keine Straftat darstellt, die eine strengere Strafe nach sich zieht. ...<<

Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 16. Mai 1946 ferner eine Verordnung über die Kontrolle der Bewegungen der deutschen Bevölkerung (x003/206-207): >>... § 1. Zum Schutze der öffentlichen Ordnung in den Wiedergewonnenen Gebieten sowie zur Sicherung eines ordnungsgemäßen Verlaufes der Repatriierungsaktion der deutschen Bevölkerung wird in diesen Gebieten eine Kontrolle der Bewegungen der deutschen Bevölkerung eingeführt.

§ 2. Ohne vorherige individuelle Erlaubnis sowie ohne Erfüllung der Meldepflicht gemäß den Vorschriften über die Bevölkerungskontrolle und Bevölkerungsbewegung dürfen Personen deutscher Nationalität nicht willkürlich ihren Wohnsitz bzw. vorläufigen oder ständigen Aufenthaltsort verlassen und in eine andere Ortschaft umziehen oder sich entfernen. ...

§ 3. Schriftliche Anträge auf Erteilung individueller Erlaubnisscheine müssen über die Vorsteher der zuständigen Stadt- und Landgemeinden eingereicht werden.

§ 4. Die in § 2 dieser Verordnung genannten Erlaubnisscheine berechtigen Personen deutscher Nationalität zum Verlassen der Ortschaft, in welcher sie wohnen oder sich aufhalten, nur für die im Erlaubnisschein festgesetzte Zeit. ...

§ 5. Wer die Vorschriften dieser Verordnung verletzt, unterliegt der Festnahme durch die Organe der öffentlichen Sicherheit oder der Bürgermiliz bzw. durch andere öffentliche Organe sowie einer Geldstrafe bis zu 30.000 Zloty oder einer Gefängnisstrafe bis 6 Wochen bzw. beiden Strafen zusammen, falls die betreffende Handlung nicht eine mit schwereren Strafen bedrohte Straftat darstellt. ...<<

17.05.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 17. Mai 1946 einen Runderlaß betreffend das Vermögen der ehemals deutschen territorialen Selbstverwaltungskörperschaften (x003/208): >>... Das Vermögen deutscher und Danziger juristischer Personen des öffentlichen Rechts geht kraft Gesetzes in das Eigentum der entsprechenden polnischen juristischen Personen über.

In diesem Zusammenhang bittet das Ministerium ... die Bezirksbevollmächtigten der Regierung, die ihnen unterstellten Organe ... anzuweisen, sofort Maßnahmen zu ergreifen, damit der Übergang des ehemals deutschen kommunalen Vermögens in ihr Eigentum in den Hypothekenbüchern eingetragen wird. ...<<

18.05.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 18. Mai 1946 einen Runderlaß betreffend die Übertragung der ehemals deutschen Kreditinstitute auf das Ministerium für Finanzen (x003/210): >>... 1. Die Vermögen aller verlassenen und ehemals deutschen Kreditinstitute werden vom Ministerium für Finanzen übernommen ...

2. Gegenstand der Übernahme ist das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der verlassenen und ehemals deutschen Kreditinstitute einschl. der Kreditgenossenschaften ...<<

Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt ferner am 18. Mai 1946 einen Runderlaß betreffend die Erlaubnis, einige ehemals deutsche bewegliche Sachen zu verkaufen oder unentgeltlich zu übertragen (x003/213-215): >>... 1. Möbel in nichtgebrauchsfähigem Zustand. Der Verkauf darf ausschließlich zu kommerziellen Preisen ... erfolgen.

Die Entscheidung über den Verkauf und über die Festsetzung des kommerziellen Preises obliegt einer Kommission. ...

2. Lebensmittel, die an Kontrollpunkten, auf der Post oder Eisenbahn beschlagnahmt wurden. Nach Abschätzung zu den Handelspreisen sind sie ... zum Verkauf auf dem freien Markt zu überweisen. Lebensmittel in kleineren Mengen (Inhalt eines Pakets oder des Handgepäcks) können ... der Werksküche des nächsten Liquidationsamtes überwiesen werden.

3. Landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge aller Art, soweit sie unmittelbar der landwirtschaftlichen Produktion dienen. ...

4. ... Gegenstände, soweit sie dem persönlichen Bedarf dienen, wie Kleidung, Leib- und Bettwäsche, Töpfe und Küchengeräte, ... sind unentgeltlich Repatriierten, insbesondere landwirtschaftlichen Ansiedlern zu übergeben, falls diese ein Gesuch einreichen und ... sie solche Gegenstände nicht besitzen; Überschüsse an beweglichen Sachen dieser Art dürfen auch zu festen Preisen verkauft werden. ...

Darüber, wem, wieviel und was verkauft wird, entscheidet eine Kommission. ... Die Kommission amtiert im Liquidationsamt ...<<

28.05.1946

Polen: Das polnische Ministerium veröffentlicht am 28. Mai 1946 ein Rundschreiben betreffend die Berichterstattung über die Verifikationsaktion (x003/223-224): >>Die mit der polnischen Autochthonen-Bevölkerung der Wiedergewonnenen Gebiete verbundenen Probleme gehören zu den wichtigsten der Politik dieser Gebiete. ...

Trotz der Bedeutung dieser Frage begegnet das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete leider noch Anzeichen ihrer Unterschätzung, ... wenn es sich um den hier noch notwendigen Kampf um die Seelen derjenigen Polen handelt, die sich ihrer polnischen nationalen Zugehörigkeit noch nicht bewußt sind. ...

Ich ersuche daher die Wojewoden, persönlich die Arbeitsweise der für diesen Zweck geschaffenen Abteilung zu überwachen und die Übersendung der erforderlichen Berichte in aller kürzester Zeit anzuordnen. Ferner ersuche ich die Wojewoden, in Zukunft dafür Sorge zu tragen, daß die monatlichen Situationsberichte ... über organisatorische Fragen des Verifikationsverfahrens und der Anerkennung der Staatsbürgerschaft, über die Stärke der ansässigen Bevölke-

rung, über die zahlenmäßigen Ergebnisse der Verifikationsaktion und der Anerkennung der Staatsbürgerschaft sowie über die Statistik der polnischen Autochthonen-Bevölkerung enthalten.<<

Włodzimierz Borodziej (Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und polnischer Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission) schreibt später über die Verifikationsaktion in den schlesischen Gebieten (x294/98): >>... Zwischen April 1946 und Ende 1948 wurden knapp 870.000 Personen (also etwa 56 Prozent der Bevölkerung der Vorkriegszeit im Opper Schlesien) als Polen anerkannt.

Damit war aus Sicht der kommunistischen Partei das nationale Problem weitgehend gelöst. Hingegen stellt sich das soziale Problem einer weiterhin benachteiligten Unterschicht, die man nun für das System zu gewinnen versuchte. ...<<

13.06.1946

Polen: Der polnische Ministerrat erläßt am 13. Juni 1946 ein Dekret über die Bekämpfung besonders gefährlicher Delikte (x003/233-241): >>... Straftaten gegen die öffentliche Sicherheit.

Art. 1. § 1. Wer einen gewaltsamen Angriff auf Einheiten der polnischen oder der verbündeten Streitkräfte oder auf eine diesen angehörende Einzelperson unternimmt, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder mit lebenslänglichem Gefängnis bestraft.

§ 2. Derselben Strafe unterliegt, wer einen gewaltsamen Angriff auf einen Abgeordneten des Landes-Nationalrates oder einen Beamten der Selbstverwaltung, ein Mitglied eines anderen Nationalrates oder einen Beamten der Selbstverwaltungskörperschaften, einen Angehörigen der polnischen oder der verbündeten Streitkräfte, ein Mitglied der Gewerkschaft, einer politischen oder gesellschaftlichen Organisation von gesamtstaatlicher Bedeutung bei oder wegen der Ausübung seiner Pflichten oder wegen seiner Funktion zu den genannten Organisationen oder Streitkräften verübt.

§ 3. Wenn die in den §§ 1 und 2 genannte Tat den Tod oder eine schwere Körperverletzung zur Folge hatte oder wenn der Täter den gewaltsamen Angriff mit Waffengewalt oder unter anderen besonders gefährlichen Umständen begangen hat, wird er mit Gefängnis nicht unter 10 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Art. 3. Wer Sabotageakte verübt durch:

1. Vernichtung oder Unbrauchbarmachung von Anlagen oder Einrichtungen, die dem öffentlichen Nutzen dienen, von öffentlichen Verkehrsmitteln oder von Verteidigungseinrichtungen des polnischen oder eines verbündeten Staates, ... wird mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Art. 4. § 1. Wer ohne Erlaubnis Schußwaffen, Munition, Sprengstoffe ... sammelt oder verwahrt, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Straftaten gegen die öffentliche Ordnung.

... Art. 20. Wer die Vornahme der Bodenreform verhindert oder erschwert oder zu Handlungen auffordert, welche sich gegen ihre Durchführung richten oder öffentlich solche Handlungen gutheißt, wird mit Gefängnis bestraft. ...

Art. 26. Wer die Leiche oder das Grab eines Soldaten der polnischen oder einer verbündeten Armee oder einer Person, die Opfer faschistischer Verbrechen wurde, verhöhnt oder beschädigt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Haft bestraft. ...

Art. 28. Wer öffentlich das polnische Volk oder den polnischen Staat beleidigt, verhöhnt oder verächtlich macht unter Umständen, die ein besonderes Ärgernis oder eine Empörung hervorrufen können, wird mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft. ...

Art. 30. Wer öffentlich zu nationalen, konfessionellen oder rassistischen Streitigkeiten aufruft oder solche gutheißt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft.

Art. 31. Wer öffentlich Bevölkerungsgruppen oder einzelne Personen wegen ihrer nationalen,

konfessionellen oder rassistischen Zugehörigkeit beleidigt, verspottet oder erniedrigt, wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Haft bestraft. ...

Art. 32. Wer eine Straftat gegen eine Bevölkerungsgruppe oder gegen eine einzelne Person wegen ihrer nationalen, konfessionellen oder rassistischen Zugehörigkeit begeht, wird, wenn durch diese Tat der Tod oder eine schwere Körperverletzung verursacht wurden oder eine Beunruhigung des normalen öffentlichen Lebens oder eine Bedrohung der allgemeinen Sicherheit hervorgerufen wurden, mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder mit lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...

Straftaten gegen die Wirtschaftsinteressen des Staates.

Art. 43 § 1. Wer fremdes bewegliches Eigentum, das infolge des Krieges oder eines anderen außerordentlichen Ereignisses nicht ausreichend geschützt ist, sich aneignet oder zum Zweck der Aneignung entwendet, wird mit Gefängnis bestraft. ...

Besondere Vorschriften.

... Art. 49 § 1 Im Falle der Verurteilung zum Tode oder zu lebenslänglichem Gefängnis ... spricht das Gericht als Nebenstrafe die Einziehung des gesamten Vermögens des Verurteilten aus. ...<<

Dieses Dekret dient vor allem dazu, die kommunistischen polnischen Kräfte zu unterstützen, um die politischen Gegner auszuschalten und die demokratische Verfassung auszuhöhlen (x003/VIII).

28.06.1946

Polen: Der polnische Ministerrat erläßt am 28. Juni 1946 ein Dekret über die strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Abfall von der Nationalität während des Krieges 1939-1945 (x003/246-251): >>...

Art. 1. § 1. Wer als polnischer Staatsbürger in der Zeit zwischen dem 1. September 1939 und dem 9. Mai 1945 seine Zugehörigkeit zur deutschen oder einer vom Okkupanten bevorzugten Nationalität erklärt hat, wird mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft.

§ 2. Als Erklärung der Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität gilt auch die Erklärung der deutschen Abstammung. ...

Art. 2. § 1. Neben der Freiheitsstrafe kann das Gericht auch eine Geldstrafe und als Nebenstrafen den Verlust der öffentlichen und der bürgerlichen Ehrenrechte sowie Einziehung des gesamten Vermögens oder eines Teils desselben verhängen. Außerdem kann das Gericht auch die Veröffentlichung des Urteils in Zeitungen auf Kosten des Verurteilten anordnen.

§ 2. Das eingezogene Vermögen geht in das Eigentum des Staates über. ...

Art. 6. § 1. Für die Rechtsprechung ... sind die Sonderstrafgerichte zuständig. ...

§ 2. ... Gegen die Beschlüsse des Gerichts sind keinerlei Rechtsmittel zulässig. ...

Art. 17. ... § 3. Gleichzeitig mit der Anklageerhebung ordnet der Staatsanwalt die vorläufige Festnahme des im Internierungslager festgehaltenen Verdächtigen an. ...

§ 4. Falls bis zum 31. März 1948 keine Anklage erhoben wird, ordnet der Staatsanwalt die Entlassung aus dem Internierungslager an. ...<<

30.06.1946

Polen: Die polnische Regierung läßt eine Volksabstimmung über die Oder-Neiße-Linie als endgültige polnische Westgrenze durchführen. Rd. 10,5 Millionen Wähler stimmen mit "Ja" für diese Grenzfestlegung, während rd. eine Million Wähler diese "neue Grenze" ablehnen (x064/170).

04.07.1946

Polen: In Kielce ereignen sich am 4. Juli 1946 jüdenfeindliche Ausschreitungen. Bei diesem Pogrom kommen 41 Juden (meistens Überlebende der NS-Vernichtungslager) um (x028/179).

16.07.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 16. Juli 1946 einen Runderlaß über die Mitwirkung dritter Personen bei der Erfüllung der Melde- und Registrierpflicht durch Ausländer (x003/263-264): >>... Die Verordnung ... soll neben der Verord-

nung des Ministeriums vom 16. Mai 1946 über die Kontrolle der Bewegungen der deutschen Bevölkerung ein weiteres Mittel sein, um zu verhindern, daß sich ehemalige Staatsangehörige des Deutschen Reiches durch willkürlichen Wechsel des Wohnsitzes verstecken, wie sie auch verhindern soll, daß Ausländer ihre Melde- und Registrierungspflicht nicht erfüllen. ...<<

Ostdeutschland: Da man aus den abgetretenen ostpolnischen Gebieten jenseits des Bug nur rd. 1,4 Millionen Polen repatriieren und in den deutschen Ostgebieten ansiedeln kann, richtet sich die Ansiedlungswerbung verstärkt an die Bevölkerung Zentralpolens. Polnische Werbungskommissionen versuchen sogar, die im rheinisch-westfälischen Ruhrgebiet und in Frankreich lebenden Bergarbeiter polnischer Abstammung für eine Ansiedlung in Ostdeutschland zu gewinnen (x001/119E).

01.09.1946

Reichsgau Wartheland: Kreis Lodz im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Anna M. (x002/630): >>Die Polen versuchen die Flucht der Volksdeutschen aus Zentralpolen zu verhindern und haben zur Zeit - September 1946 - bereits alle arbeitsfähigen Männer, Frauen und Kinder in Arbeitslager gesperrt.

In diesen Arbeitslagern herrschen die denkbar schlechtesten Zustände, ... schlechte Schlafgelegenheiten (auf Pritschen oder dem Fußboden, meistens ohne Strohsäcke), schlechte Verpflegung, Schmutz, schlechte ärztliche Betreuung; Schlägen von Männern und Frauen mit Gewehrkolben ist an der Tagesordnung. ...<<

10.09.1946

UdSSR: Zwangsarbeitslager Stalinogorsk – Erlebnisbericht der C. O. aus Ostbrandenburg (x002/64): >>Nachdem ich körperlich einigermaßen wiederhergestellt war, - wegen allgemeiner Schwäche konnte ich nur noch mit Hilfsarbeiten in der Lagerküche beschäftigt werden -, wurden wir am 10. September 1946 in Stalino verladen und fuhren endlich, endlich nach Deutschland, in die Heimat zurück.

Diese Gewißheit bekamen wir aber erst, als wir merkten, daß wir über Brest-Litowsk und Warschau fuhren. Auf der Fahrt über die Weichsel-Brücke in Warschau erklang spontan aus 400 Männerkehlen und aus unserem Frauenwaggon der Choral: "Nun danket alle Gott." Das war wohl für uns alle der ergreifendste und auch der feierlichste Augenblick in der ganzen, besonders für uns Frauen, so bitteren Zeit in der russischen Gefangenschaft.

Ende September 1946 trafen wir in Frankfurt/Oder ein und wurden dort den Deutschen übergeben.<<

13.09.1946

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 13. September 1946 das Dekret über die Ausscheidung von Personen deutscher Nationalität aus der polnischen Gesellschaft (x003/293): >>... Art. 1. 1. Personen, die nach Vollendung des 18. Lebensjahres durch ihr Verhalten ihre deutsche nationale Besonderheit bekundet haben, wird die polnische Staatsbürgerschaft entzogen. ...<<

Da die Polen inzwischen längst die billige Arbeitskraft der Deutschen schätzen gelernt haben, wird die Ausführung dieses Gesetzes verzögert bzw. zunächst oft nur auf die arbeitsunfähigen Deutschen angewendet.

20.09.1946

Polen: Der polnische Politiker Boleslaw Bierut (1892-1956) rechtfertigt am 20. September 1946 die polnische Eroberungs- und Vertreibungspolitik (x309/76): >>... (Es gebe) keine und kann auch keine andere vernünftigeren und gerechtere Grundlage für Gebietsveränderungen geben als die hier angewandte.

Wir sind auf den Boden zurückgekehrt, auf dem sich vor Jahrhunderten unser historisches, kulturelles und staatliches Erbe bildete, einen Boden, befruchtet mit Blut, Schweiß und Tränen unserer Väter und Mütter, auf einem Boden, von dem jeder Zoll breit gedüngt ist, mit der uns heiligen Asche unserer Vorfahren. Wer kann unser Recht auf diesen Boden bestreiten?

...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über diese polnischen Rechtfertigung (x309/76): >>Bierut hielt es also für legitim, das Rad der Geschichte um 700 Jahre zurückzudrehen und unter anderem dem Stamm der Schlesier das Existenzrecht auf "urslawischen Boden" abzusprechen.

Er hatte wohl nicht bedacht, daß jemand mit den gleichen Argumenten das Rad um weitere 700 Jahre zurückdrehen und dem Volk der Polen das Existenzrecht auf "urgermanischen Boden" absprechen könnte.<<

17.10.1946

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 17. Oktober 1946 ein Dekret über die Aufhebung der Sonderstrafgerichte (x003/298): >>... Art. 1. Die durch das Dekret vom 12. September 1944 über die Errichtung von Sonderstrafgerichten für die Taten der faschistisch-hitleristischen Verbrecher eingeführten Sonderstrafgerichte werden aufgehoben. ...<<

20.10.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 20. Oktober 1946 einen Runderlaß betreffend die Aktion zur beruflichen Einarbeitung polnischer Arbeitnehmer anstelle reklamierter deutscher Arbeitnehmer (x003/301-302): >>Im Zusammenhang mit der Aktion der Zurückforderung von Fachleuten deutscher Nationalität von der Repatriierung empfiehlt das Ministerium unverzüglich die Aktion zur beruflichen Einarbeitung polnischer Arbeitnehmer Aufmerksamkeit zu widmen, insbesondere im gesellschaftlichen und privaten Wirtschaftssektor. ...

Im Zusammenhang damit:

1. ist Kontakt mit dem Wissenschaftlichen Institut für Handwerksfragen aufzunehmen ...
2. sind Anzahl und Berufe der innerhalb einer Wojewodschaft reklamierten deutschen Arbeitnehmer festzustellen und auf Grund dieser Feststellungen der Direktion des Instituts Richtlinien für das nächste Schulungsprogramm zu erteilen;
3. sind ... Unternehmen, die mehr als 3 deutsche Arbeitnehmer beschäftigen, zu einer Konferenz einzuberufen; es ist ihnen mitzuteilen, daß das Staatsinteresse eine rasche Repolonisierung der Belegschaften erfordert und daß daher diejenigen Betriebe, die Deutsche beschäftigen, verpflichtet sind, nichtqualifizierte polnische Arbeitnehmer der eigenen Belegschaft oder neu eingestellte Arbeitnehmer zu ... Kursen zu entsenden - es sei denn, die Betriebe realisieren eigene Schulungsprogramme. ...<<

15.11.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 15. November 1946 einen Runderlaß betreffend die Übertragung des Vermögens der deutschen Sozialversicherungsanstalten in den Wiedergewonnenen Gebieten auf das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge (x003/317): >>... 1. Jegliches innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete gelegene bewegliche und unbewegliche Vermögen der ehemals deutschen Sozialversicherungsanstalten wird den vom Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge beaufsichtigten polnischen Sozialversicherungsanstalten ... zur Verwaltung übergeben ...<<

28.11.1946

Polen: Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 28. November 1946 einen Runderlaß betreffend die Sicherstellung und Verfügung über bewegliche Sachen im Zusammenhang mit der beabsichtigten Repatriierung deutscher Arbeiter, die in den staatlichen Gutshöfen beschäftigt sind (x003/328-329): >>Im Zusammenhang mit der für die nächste Zukunft geplanten Aktion der massenhaften Repatriierung deutscher Arbeiter, die bisher in den von der Staatlichen Domänenverwaltung geleiteten Gutshöfen beschäftigt sind, ordne ich folgendes an:

1. Wohnungen und alle beweglichen Sachen, die von den aus den Gutshöfen ausgesiedelten Deutschen zurückgelassen werden, ... sind für die an die Stelle der Ausgesiedelten tretenden

polnischen Arbeiter bestimmt;

2. eine Aufstellung aller Möbel und Einrichtungsgegenstände ist vom territorial zuständigen Distrikts-Liquidationsamt unverzüglich nach Erhalt dieses Runderlasses ... in 2 Exemplaren anzufertigen; ...

4. gleichzeitig mit der Aussiedlung der Deutschen ist nach demselben Verfahren eine zusätzliche Aufstellung des zurückgelassenen Geschirrs, der Bettwäsche und Kleidung vorzunehmen; ...

6. das Distrikts-Liquidationsamt stellt Kunstgegenstände, antike Möbel, unbenutzte Kleidung oder unverarbeitete Kleiderstoffe im eigenen Bereich und mit eigenen Mitteln sicher ...

8. die Verfügungsgewalt über die nach Aussiedlung der Deutschen zurückgebliebenen Sachen (mit Ausnahme der in Punkt 6 genannten) hinsichtlich ihrer Verteilung an polnische Arbeiter zur Nutzung obliegt der Gutsverwaltung, die den Verteilungsplan mit dem Gutshofkomitee abzusprechen hat. ...<<

11.12.1946

Polen: Der Minister für Justiz veröffentlicht am 11. Dezember 1946 eine Bekanntmachung über die Strafzumessung für faschistisch-hitleristische Verbrecher, die der Tötung und der Mißhandlung von Zivilpersonen und Kriegsgefangenen schuldig sind, sowie für Verräter des polnischen Volkes (x003/349-351): >>... Art. 1. Wer in Zusammenarbeit mit den Behörden des deutschen Staates oder eines mit ihm verbündeten Staates:

1. an der Tötung von Zivilpersonen, Militärpersonen oder Kriegsgefangenen teilgenommen hat,

2. durch Anzeige oder Festnahmen Personen, die aus politischen, nationalen, religiösen oder rassischen Gründen von den Behörden gesucht oder verfolgt wurden, Schaden zugefügt hat, wird mit dem Tode bestraft. ...

Art. 4. § 1. Wer in einer verbrecherischen Organisation tätig war, ... wird mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft.

§ 2. Als verbrecherische Organisationen im Sinne des § 1 gelten Gruppen und Organisationen:

a) welche Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezwecken,

b) welche, obwohl sie andere Ziele haben, die Verwirklichung dieser Ziele durch die Verübung der in Punkt a) genannten Verbrechen erstreben.

§ 3. Als verbrecherisch gilt insbesondere die Tätigkeit:

a) in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in allen leitenden Positionen,

b) in den Schutzstaffeln (SS),

c) in der Geheimen Staatspolizei (Gestapo),

d) im Sicherheitsdienst (SD). ...

Art. 7. Im Falle der Verurteilung für eine der in diesem Dekret bezeichneten Straftaten spricht das Gericht aus:

a) den Verlust der öffentlichen Rechte und der bürgerlichen Ehrenrechte,

b) die Einziehung des gesamten Vermögens des Verurteilten. ...<<

Nach dem Vorbild der Nürnberger Prozesse wird in diesem Dekret auch die Mitgliedschaft in bestimmten verbrecherischen Organisationen (SS, Gestapo, SD, NSDAP in leitenden Positionen) als strafwürdiger Tatbestand eingestuft (x003/XIV).

15.12.1946

Polen: Zwangsarbeit im Kreis Sieradz – Erlebnisbericht der E. S. (x002/624): >>Im Winter fällten wir im Wald Holz und verarbeiteten dies zu Meterholz.

Zu essen gab es am Tage dreimal fettlose Kartoffelsuppe und pro Person 200 g Schrotbrot. Unsere Wäsche mußten wir in einem Teich waschen, da wir sonst keine Möglichkeit hatten.

Im Winter bauten wir uns aus Stein und Lehm selbst einen Ofen. Für Heizmaterial sorgten wir in der Weise, daß jeder von uns aus dem Wald ein Stück Holz mit ins Lager nahm. So konnten wir uns etwas wärmen.<<

31.12.1946

Ostdeutschland: Von den bis Ende 1946 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten Polen stammen rd. 1,4 Millionen aus dem an Rußland abgetretenen Ostpolen, 237.000 sind repatrierte polnische Displaced Persons aus Mittel- und Westeuropa, und ca. 1.950.000 hat man aus Zentralpolen und aus den südpolnischen Wojewodschaften umgesiedelt (x001/119E).

Nach polnischen Angaben liegen im Jahre 1946 in den ehemaligen deutschen Ostgebieten noch 63,3 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche brach (x001/118E).

01.01.1947

Ostdeutschland: Nach polnischen Angaben beträgt die Zahl der Polen, die man bis zum 1. Januar 1947 in die deutschen Ostgebiete umgesiedelt hat, insgesamt 4.584.000 Personen. Darunter sind jedoch auch rd. eine Million Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die bereits früher dort lebten und von den Polen willkürlich als Autochthone (Ureinwohner) reklamiert werden (x001/119E). Über 10 % der in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten bewirtschafteten Gütern werden von ehemaligen polnischen Soldaten geleitet (x001/119E).

09.01.1947

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 9. Januar 1947 eine Verordnung über die Landwirtschaftliche Ansiedlung (x003/353-355): >>... § 8. Die Kommission für die Landwirtschaftliche Ansiedlung vergibt zusammen mit der Wirtschaft lebendes und totes Inventar, soweit es staatliches Eigentum und von den allgemeinen Verwaltungsbehörden für Ansiedlungszwecke vorgesehen ist.

§ 9. 1. Die Zuteilung des in § 8 erwähnten lebenden Inventars nimmt die Kommission in der Weise vor, daß auf eine Wirtschaft nicht mehr als 2 Kühe und nicht mehr als eine Zugkraft (Pferd oder Ochse) entfallen. ...

§ 11. 1. Landwirtschaftliche Maschinen, wie Traktoren, ... Pflüge und Dampfdreschmaschinen, die innerhalb einer Wirtschaft nicht rationell ausgenutzt werden können, werden nicht zugeteilt. ...<<

28.01.1947

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 28. Januar 1947 eine Verordnung über die Bildung von Seefischersiedlungen (x003/359): >>... § 1. Für die Bildung von Seefischersiedlungen werden alle Liegenschaften bestimmt, die in den Ortschaften der Wiedergewonnenen Gebiete und der ehemaligen Freien Stadt Danzig in einem 3 km breiten Streifen längs der Seeküste, am Frischen Haff, am Stettiner Haff und an der Weichselmündung von der Schleuse in Lozyska gelegen sind. ...<<

13.03.1947

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 13. März 1947 eine Verordnung über das Verfahren für den Verkauf von ehemals deutschen beweglichen Sachen (x003/367-369): >>... § 1. Das bisher für die Liquidationsämter geltende Verbot, ehemals deutsche bewegliche Sachen, die nicht Möbel oder Hausratgegenstände sind, zu verkaufen, wird aufgehoben.

§ 2. Die Liquidationsämter nehmen unverzüglich den Verkauf aller ehemals deutschen beweglichen Sachen vor. ...

§ 5. Die Liquidationsämter verkaufen die ehemals deutschen beweglichen Sachen zu den von einem Sachverständigen festgesetzten Preisen des freien Marktes. ...

Falls der vom Sachverständigen festgesetzte Preis dem Direktor des Bezirks-Liquidationsamtes offensichtlich zu niedrig erscheint, ist der Direktor verpflichtet, eine nochmalige Abschätzung durch einen anderen Sachverständigen zu veranlassen, welchem er seine Zweifel an der Richtigkeit und Realität des zuerst festgesetzten Preises mitteilt. ...

§ 7. Jeder vom Liquidationsamt angefertigte Verkaufsvertrag muß eine genaue Aufzählung und Beschreibung der verkauften Gegenstände sowie deren Einzelpreise enthalten, wie sie vom Sachverständigen gemäß den Preisen des freien Marktes festgesetzt worden sind. ...

Die derart angefertigten Kaufverträge sind die einzige Grundlage, um dem Magazin den Auftrag zu erteilen, dem Erwerber die gekauften Gegenstände auszuhändigen. ...

§ 9. Falls der Erwerber beim Abschluß des Kaufvertrages den Wunsch äußert, das erworbene Gut in das alte Staatsgebiet auszuführen, muß der Kaufpreis um mindestens 30 % höher sein als der vom Sachverständigen nach den Preisen des örtlichen freien Marktes festgesetzte Preis. ...<<

22.03.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 22. März 1947 ein Rundschreiben betreffend die Registrierung und Erfassung der deutschen Bevölkerung (x003/370-372): >>Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete hat im einzelnen die Fragen der Erfassung und der Kontrolle der Bewegungen der deutschen Bevölkerung geregelt und ein Verbot für diese Bevölkerung erlassen, willkürlich den Wohnsitz bzw. den vorläufigen ständigen Aufenthaltsort zu verlassen, und es hat schließlich dritte Personen verpflichtet, mit den Verwaltungsbehörden bei der Meldung und Registrierung von Ausländern, unter anderem auch der ehemaligen Staatsangehörigen des Deutschen Reiches deutscher Nationalität, zusammenzuarbeiten. ...

Die Anwendung dieser Vorschriften an Ort und Stelle erfolgt nicht in der richtigen Weise. Obwohl es nämlich innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete noch eine bedeutende Anzahl von Deutschen gibt, treffen die Repatriierungsbehörden bei der Zusammenstellung und Organisation der Transporte auf große Schwierigkeiten, da die Deutschen zwecks Vermeidung der Repatriierung sich zu verbergen beginnen.

Dies betrifft besonders verschiedene Arbeitsstätten und Haushalte, die den Deutschen, um sich billige Arbeitskräfte zu sichern, nicht selten tätige Hilfe leisten, wenn sie sich der Repatriierung entziehen wollen.

Es ist eine bedauernswerte Tatsache, daß einzelne gewissenlose Leiter von Ämtern, Institutionen sowie staatlichen und öffentlichen Unternehmen bisher noch kein Verständnis für die Bedeutung aufbringen können, welche der Durchführung der Repatriierungsaktion der Deutschen zukommt, und entgegen den Anordnungen noch in vielen Fällen durch Beschäftigung unter völlig ungerechtfertigten Bedingungen verschiedenen Deutschen Zuflucht gewähren.

Um dem entgegenzuwirken, ist es notwendig, unverzüglich die Kontrolle des Personenverkehrs der deutschen Personen zu verstärken.

Zu diesem Zweck sind vor allem mit den lokalen Organen der Öffentlichen Sicherheit und der Truppen des Grenzschutzes häufigere und strengere Kontrollen des Personenverkehrs der deutschen Bevölkerung zu vereinbaren. ...

Daneben ist Wert darauf zu legen, daß die Erfassung der Personen deutscher Nationalität laufend aktualisiert wird, damit sie dem tatsächlichen Stand der Dinge entspricht.

Zu diesem Zweck ordnen die Vorsteher der ländlichen und städtischen Gemeinden an:

1. alle Personen deutscher Nationalität, die bereits nach Deutschland repatriert wurden, aus der Erfassungsliste zu streichen;
2. sie rufen durch Plakatanschläge der Verordnung des Wojewoden zur unverzüglichen Erfüllung der Meldepflicht auf.

Um möglichst alle Personen deutscher Nationalität zu erfassen, empfiehlt das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete gleichzeitig, ein Registrierungssystem auf diese Bevölkerung anzuwenden ...

Da es hier um die letzte Etappe der Repatriierung des deutschen Elements aus Polen geht, erwartet das Ministerium von den Wojewoden, daß sie sich persönlich auf das energischste auf allen Gebieten der Verwaltungsarbeit für diese für das neue Polen so bedeutsame Sache

einsetzen.<<

09.04.1947

UdSSR: Während der Moskauer Außenministerkonferenz bestätigt der sowjetische Außenminister Molotow am 9. April 1947 die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens (x111/305).

10.04.1947

Polen: Der Minister für Justiz beschließt am 10. April 1947 eine Verordnung über das Verfahren des Ausschlusses von Personen deutscher Nationalität aus der polnischen Volksgemeinschaft (x003/373-376): >> ... § 6. Zur Stellung eines Antrags auf Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft, auf Aussiedlung aus dem Staatsgebiet und Einziehung des Vermögens sind die Kreis-, Stadt- und Wojewodschaftsämter für öffentliche Sicherheit zuständig. ... § 11. 1. Die Anordnungen und Entscheidungen über die Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens einer Person, der die Staatsbürgerschaft entzogen wurde, werden von den im Dekret - vom 8. März 1946 über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen – vorgesehenen Bezirks-Liquidationsämtern ausgeführt, welche für die Orte zuständig sind, in denen sich das zu beschlagnahmende oder einzuziehende Vermögen befindet. ...

§ 12. 1. Auf die Einziehung finden die Vorschriften des Dekrets über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen entsprechend Anwendung.

2. Ausgenommen von der Beschlagnahme und Entziehung sind notwendige Gegenstände des persönlichen Gebrauchs.

3. Die allgemeine Verwaltungsbehörde (der) I. Instanz ordnet die Beschlagnahme des von der Einziehung bedrohten Vermögens von Amts wegen oder auf Antrag an.

4. Die Beschlagnahme kann schon während der Ermittlung auf Antrag eines Organs der Öffentlichen Sicherheit erfolgen, das in diesem Antrag die Umstände, welche die Entziehung der Staatsbürgerschaft begründen, darlegen und die Befürchtungen eines Verlustes des Vermögens wahrscheinlich machen muß. ...

§ 15. Im Urteil müssen ausführlich alle Umstände, welche die Entziehung der Staatsbürgerschaft begründen, sowie die Entscheidung über die minderjährigen Kinder und den Ehegatten der Person, die die Staatsbürgerschaft aberkannt wird, sowie über ihr Vermögen aufgeführt sein. ...

§ 21. Von der Rechtskraft der die Entziehung der Staatsbürgerschaft und die Aussiedlung aus dem Staatsgebiet aussprechenden Entscheidung ist das Amt für Öffentliche Sicherheit zu benachrichtigen, das den Antrag gestellt hat.

§ 22. Die Entscheidung über die Aussiedlung aus dem Staatsgebiet führen die Organe der Öffentlichen Sicherheit auf Anordnung der allgemeinen Verwaltungsbehörde (der) I. Instanz oder des Staatsanwalts aus. Die Aussiedlung erfolgt durch zwangsweise Beförderung bis zur Staatsgrenze.

§ 23. Die Organe der Öffentlichen Sicherheit, die die Aussiedlung durchführen, können die Person, der die polnische Staatsbürgerschaft entzogen wurde, bis zum Zeitpunkt der Aussiedlung internieren.

§ 24. Die ausgesiedelten Personen sind berechtigt, die für den persönlichen Gebrauch notwendigen Gegenstände sowie Verpflegung für die Zeit der Reise mitzunehmen. ...<<

Kreis Rastenburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des Richard B. (x002/837): >>>Im April 1947 kamen polnische Arbeiter aus verschiedenen Gegenden.

Einige Familien kamen aus der Lubliner Gegend, andere aus Krakau. Es waren einige darunter, die jahrelang als Emigranten in verschiedenen Teilen Deutschlands gelebt hatten und die entsprechenden deutschen Dialekte redeten. Aus der Gegend von Warschau kamen jüngere männliche Personen, die etwas von Motoren und Maschinen verstehen wollten. Wenn ein Schlepper streikte, standen sie jedoch nur herum und es gab ein großes Palaver.

(Das) Saufen verstanden sie besser. Jeden Sonntag machten sie ein Tanzvergnügen, zum

Schluß (gab es regelmäßig) Schlägereien. Nur wenige deutsche Mädchen nahmen an diesen Vergnügungen teil.<<

16.04.1947

Polen: Rudolf Hoeß (1900 in Baden geboren) wird am 16. April 1947 im ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz gehängt. Hoeß (bereits 1923 wegen Mordes vorbestraft) war von 1940-43 Lagerkommandant des Vernichtungslagers Auschwitz.

16.05.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 16. Mai 1947 einen Runderlaß betreffend die Aufteilung des Vermögens der ehemaligen deutschen Einzelgemeinden in den Wiedergewonnenen Gebieten (x003/383): >>Auf Grund des Dekrets vom 8. März 1946 über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen ... geht das Vermögen der ehemaligen deutschen Einzelgemeinden auf die zuständigen Dorfgemeinden über, welche den ehemaligen Einzelgemeinden entsprechen.

... Die Dorfgemeinden ... müssen solches Vermögen behalten, das bloß für die Erfordernisse der einzelnen Dörfer bestimmt ist, wie Volkshäuser, Gemeinschaftsräume, Kindergärten usw. ...<<

05.06.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 5. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die falsche Einstellung in Fragen der Staatsbürgerschaft der in den Wiedergewonnenen Gebieten alteingesessenen Bevölkerung (x003/387-389): >>Pausenlos aus den Wiedergewonnenen Gebieten eingehende Beschwerden zeigen, daß trotz des Inkrafttretens des Gesetzes vom 28. April 1946 ... sowie trotz zahlreicher Erklärungen von höchsten staatlichen und gesellschaftlichen Organen die mir unterstellten Behörden der territorialen Verwaltung die Bedeutung und die Folgen dieses für den polnischen Staat so einschneidenden Gesetzgebungsaktes noch immer nicht richtig verstehen.

So wird sehr oft eine praktische Unterscheidung zwischen der in den Wiedergewonnenen Gebieten ansässigen Bevölkerung vorgenommen, indem man sie in sogenannte "Autochthone" oder "Verifizierte" und Ansiedler teilt, wobei die Staatsbürgerschaft der letzteren von niemand in Frage gestellt wird, während die Staatsbürgerschaft der seit Jahrhunderten hier ansässigen polnischen Bevölkerung bei fast jeder Gelegenheit angezweifelt wird.

Die verantwortungslose Verunglimpfung dieser Bevölkerung durch Vorwürfe, welche das Polentum entehren, die leichtfertige Identifizierung dieser Menschen, besonders evangelischen Glaubens, mit den Deutschen sind eine bereits alltägliche Erscheinung geworden und es ist eine bedauernswerte Tatsache, daß diese Atmosphäre hauptsächlich von Individuen, welche es nur darauf abgesehen haben, sich das Eigentum dieser Bevölkerung widerrechtlich zu bemächtigen, sowie von bewußten oder unbewußten Helfershelfern dieser Individuen geschaffen wird.

Die Schuld an diesem ungesunden und heute bereits unentschuldbaren Zustand tragen vor allem die Behörden der allgemeinen Verwaltung, deren Verantwortung hierfür auf der ihnen übertragenen Fürsorge für die ansässige polnische Bevölkerung und auf der Verpflichtung beruht, das eingangs genannte Gesetz praktisch durchzuführen.

Fälle, wie die Entziehung der vorläufigen Bescheinigungen über die polnische nationale Zugehörigkeit, welche den praktischen Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft bilden, das Einreihen von Personen, die sich mit den erwähnten Bescheinigungen ausweisen, in die Repatriierungstransporte für die Deutschen und schließlich die nicht seltenen Verweigerungen der formalen Bestätigung der Staatsbürgerschaft unter allerlei ausgedachten Vorwänden zeugen entweder von einer leichtfertigen Unkenntnis der geltenden Gesetze, Richtlinien der Regierungspolitik ... sowie vom Mangel einer gesunden gesellschaftlichen Einsicht, oder sie demaskieren den hier und da vorhandenen Willen verschiedener reaktionärer Elemente, die in der ersten Organisationszeit in die Verwaltung Eingang gefunden haben.

... Die Staatsbürgerschaft ist ein so großes Recht des Menschen, daß ihre Entziehung entsprechender wichtiger Grundlagen und vor allem eines sehr genauen verwaltungsrechtlichen oder gerichtlichen Verfahrens bedarf. ...

Da im dritten Tätigkeitsjahr des Verwaltungsapparates derartige Mißverständnisse und Fehler nicht mehr vorkommen dürfen, ersuche ich die Wojewoden: ...

8. um die Anweisung, daß in der Regel alle Fälle dem Staatsanwalt zur Untersuchung übergeben werden müssen, in denen die alteingesessene Bevölkerung geschädigt oder beunruhigt wurde, nur weil ihre Angehörigen früher Staatsbürger des ehemaligen Deutschen Reiches waren;

9. um die Anweisung, daß in Staatsbürgerschaftsverfahren keine Aussagen von Personen als glaubwürdig angenommen werden, die materiell an einer für den Antragsteller ungünstigen Entscheidung der Frage der Staatsbürgerschaft interessiert sind ...<<

06.06.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 6. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die Beschleunigung des Verfahrens in Sachen der Staatsbürgerschaft von Personen, die in den Wiedergewonnenen Gebieten ihren ständigen Wohnsitz haben (x003/390-391): >> ... 1. Alle Anträge auf Feststellung der polnischen nationalen Zugehörigkeit oder auf Bestätigung der polnischen Staatsbürgerschaft ... müssen, soweit sie von den allgemeinen Verwaltungsbehörden (der) I. Instanz noch nicht entschieden wurden, unverzüglich, jedoch spätestens bis zum 30. Juni 1947, bearbeitet und entschieden werden. ...

6. Berufungen gegen ablehnende Entscheidungen sind innerhalb von 3 Tagen an die höhere Instanz weiterzureichen ...<<

17.06.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 17. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die Verwaltung und Organisation der Verwaltung von ehemals deutschen und verlassenen Liegenschaften (x003/392-397): >> ... Wie aus den von den Kontrollorganen des Ministeriums ... angefertigten Inspektionsberichten hervorgeht, ist die Bewirtschaftung der übernommenen Liegenschaften sowohl in organisatorischer wie in ökonomischer Hinsicht nicht überall zufriedenstellend.

... Es bestehen noch bedeutende Mängel; so fehlt es an zuständigen Dienststellen für die Verwaltung der übernommenen Liegenschaften. ... Dort hingegen, wo diese Verwaltungsstellen gebildet wurden, wurde festgestellt, daß sie unrichtig arbeiten; es fehlt eine Buchführung, eine genaue Erfassung der Häuser sowie eine entsprechende Sorge und Aufsicht für die Häuser usw.

In ökonomischer Hinsicht brachte das Nationalvermögen infolge der Anwendung falscher Grundsätze durch die Verwaltung, die wirtschaftlich unreal waren und jeder kaufmännischen Kalkulation entbehrten, sowie infolge Nichtbeachtung des gesellschaftlichen Interesses der Gemeinde in vielen Städten nicht nur keinen Gewinn, sondern im Gegenteil ein Defizit und gesellschaftliche Verluste, welche durch die Verringerung des Vermögens infolge nichtausgeführter Reparaturen sowie mangelhafter Sicherstellung beschädigter bzw. unbewohnter Gebäude bewirkt wurden.

Dieser Zustand muß unverzüglich abgeändert werden, und der Bewirtschaftung des übernommenen öffentlichen Vermögens durch die Selbstverwaltungskörperschaften muß verbessert werden. ...

5. Alle rückständigen Mietzinsen werden nach den bisher geltenden Mietsätzen eingezogen. Hierbei stehen gegenüber widerspenstigen Zahlern den Gemeinden als vom Staate beauftragten Verwaltern alle zivilrechtlichen Befugnisse zu. ...

9. Die Einnahmen aus den von den Gemeinden verwalteten Liegenschaften dienen: a) zur Deckung der mit der Verwaltung der Häuser verbundenen Kosten,

b) zur Begleichung der Grundsteuer,

c) zur Sicherung der Gebäude, ihrer Erhaltung sowie zur Ausführung von Reparaturen ...

d) der Rest wird in den Verwaltungshaushalt der Gemeinde abgeführt. ...

Falls bewußte Vernachlässigungen festgestellt werden, werden gegen die Schuldigen die in Art. 39 des Dekrets vom 13. Juni 1946 ... vorgesehenen Sanktionen angewandt. ...<<

19.06.1947

Dänemark: Nach einem Bericht der dänischen Zeitung "Jyllands Posten" vom 19. Juni 1947 versucht ein Vertreter der polnischen Regierung seit Tagen, ostdeutsche Flüchtlinge, die in dänischen Lagern untergebracht sind, zur Rückkehr zu bewegen (x111/332).

23.06.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 23. Juni 1947 einen Runderlaß betreffend die Aufhebung und Nichtigerklärung von Entscheidungen in Staatsbürgerschaftsfragen (x003/398,400): >>... 8. Bei jeder Strafanzeige gegen Personen, die rechtswidrig die polnische Staatsbürgerschaft erlangt haben, ist mit Rücksicht darauf, daß ihre Flucht ins Ausland befürchtet werden muß, vorläufige Haft zu beantragen und das bewegliche und unbewegliche Vermögen sicherzustellen. ...<<

07.08.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 7. August 1947 einen Runderlaß betreffend die Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft von Personen deutscher Nationalität - sogenannte Volksdeutsche - (x003/410-414): >>... § 10 ... Sobald die Entscheidung über die Entziehung der Staatsbürgerschaft rechtskräftig geworden ist, unterrichtet die allgemeine Verwaltungsbehörde, welche die Entscheidung gefällt hat, davon:

1. das Amt für Öffentliche Sicherheit, auf dessen Antrag das Verfahren durchgeführt wurde,
2. die zuständige Sozialversicherungsanstalt ...
3. die Gemeindeorgane der Sozialfürsorge, wenn die Person, welcher die Staatsbürgerschaft entzogen wurde, Kinder besitzt, welche in Polen bleiben (§ 19 der Verordnung), zwecks Übernahme der Fürsorge für diese Kinder.

§ 12 Die Entscheidung über die Aussiedlung aus dem polnischen Staatsgebiet, die infolge der Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft gefällt wird, übermittelt die allgemeine Verwaltungsbehörde dem zuständigen Organ der Öffentlichen Sicherheit zur Durchführung.

§ 13 Die rechtskräftige Entscheidung über die Einziehung (Konfiskation) des Vermögens, die infolge der Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft ausgesprochen wird, übermittelt die allgemeine Verwaltungsbehörde zur Durchführung dem Bezirks-Liquidationsamt, das mit Rücksicht auf die Lage des einzuziehenden Vermögens zuständig ist. ...<<

09.08.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 9. August 1947 ein Rundschreiben betreffend das Gesetz vom 28.04.1946 über die polnische Staatsbürgerschaft von Personen polnischer Nationalität, die in den Wiedergewonnenen Gebieten wohnhaft sind (x003/415-416): >>Art. 1 des genannten Gesetzes lautet: "Die polnische Staatsbürgerschaft steht allen Personen zu, die vor dem 1. Januar 1945 in den Wiedergewonnenen Gebieten ihren ständigen Wohnsitz hatten, vor der Verifikationskommission ihre polnische nationale Zugehörigkeit nachgewiesen haben ... sowie eine Treuerklärung gegenüber dem polnischen Volk und Staat abgelegt haben."

Wie wir sehen, steht die polnische Staatsbürgerschaft kraft Gesetzes allen Personen zu, die folgende Voraussetzungen erfüllen:

- a) ständiger Wohnsitz in den Wiedergewonnenen Gebieten vor dem 1. Januar 1945,
- b) Nachweis der polnischen Nationalität vor der Verifikationskommission, ...
- d) die Treuerklärung gegenüber dem polnischen Volk und Staat abgelegt haben. ...

Voraussetzung

- b) Was bedeutet es, die polnische Nationalität nachzuweisen? ... 1. Die Bestätigung der polni-

schen nationalen Zugehörigkeit wird von einer Person polnischer Herkunft beantragt, welche Beweise ihrer polnischen Abstammung vorlegt, und 2. dasselbe wird von einer Person nicht-polnischer Herkunft beantragt, welche Beweise ihrer völligen Verbundenheit oder Zusammengehörigkeit mit der polnischen Nation vorlegt. ...

Wenn die volle Verbundenheit mit dem polnischen Volke vorhanden ist, ist ein vor dem 1. Januar 1945 ständiger Bewohner der Wiedergewonnenen Gebiete trotz der mangelnden polnischen Herkunft mit Rücksicht auf seine geistige Haltung und seine kulturelle Einstellung Pole. Andererseits ist ein vor dem 1. Januar 1945 ständiger Bewohner der Wiedergewonnenen Gebiete trotz seiner polnischen Herkunft kein Pole, wenn er vollkommen mit dem deutschen Volk verbunden war und mit Rücksicht auf seine geistige Haltung und seine kulturelle Einstellung Deutscher ist.

So bedeutet also der Nachweis der polnischen Nationalität den Beweis der vollen Verbundenheit, der vollen Zugehörigkeit mit dem polnischen Volke. ...<<

18.08.1947

Polen: Die polnische Regierung berichtet, daß man die "Umsiedlung" der Deutschen bis Mitte Oktober 1947 beenden will.

05.09.1947

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 5. September 1947 ein Dekret über die Außerkurssetzung des deutschen Metallgeldes (x003/419): >>... Art. 1. Das deutsche Metallgeld ... hört mit dem Tage der Veröffentlichung dieses Dekrets auf, Zahlungsmittel innerhalb des polnischen Staates zu sein.

Art. 2. 1. Alle Finanzämter sowie Abteilungen der Polnischen Nationalbank tauschen das außer Kraft gesetzte deutsche Metallgeld in polnisches Geld im Verhältnis 2 Pfennig = 1 Groschen um. ...

3. Der Umtausch des deutschen Metallgeldes beginnt am 3. und endet am 30. Tage nach Veröffentlichung dieses Dekrets. ...<<

12.09.1947

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 12. September 1947 einen Runderlaß betreffend die Repatriierung deutscher Kinder (x003/420): >>Im Zusammenhang mit der Durchführung der letzten Etappe der Repatriierung der Deutschen aus Polen ist es notwendig, alle deutschen Kinder, die sich noch innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete in Kinderheimen, Heimen für Mutter und Kind, Anstalten aller Art oder bei Pflegefamilien befinden, zu verifizieren oder endgültig aus der polnischen Volksgemeinschaft zu eliminieren.

Zu diesem Zweck hat das Ministerium ... ein Spezialverfahren für diese Fälle angeordnet ...

Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete weist gleichzeitig darauf hin, daß es notwendig ist, die Repatriierungsaktion besonders gewissenhaft durchzuführen, wenn es sich um alleinstehende Kinder, d.h. um Kinder ohne elterliche Fürsorge handelt.

Die Repatriierung und die Einteilung dieser Kinder zu den Transporten dürfen einzig und ausschließlich auf Grund von Entscheidungen der Kommissionen ... erfolgen. ...<<

Der Minister für Öffentliche Sicherheit und für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 12. September 1947 außerdem die Bildung von Kommissionen zur Repatriierung deutscher Kinder (x003/421-425): >>§ 1 Bei jedem Kreisamt sowie bei allen Verwaltungen kreisfreier Städte werden für die Zwecke der Regierungsverwaltung Kreiskommissionen für die Repatriierung deutscher Kinder gebildet, während gleichzeitig bei den Wojewodschaftsämtern Berufungskommissionen gebildet werden. ...

§ 8 Das Verfahren betrifft deutsche Kinder, die ständig oder zeitweilig die elterliche Fürsorge entbehren; in den Wiedergewonnenen Gebieten betrifft das Verfahren Kinder, gegenüber denen die begründete Vermutung besteht, daß sie aus diesen Gebieten stammen oder während der Okkupation die Verbindung mit ihren Eltern verloren haben; in den übrigen Gebieten Po-

lens betrifft das Verfahren Kinder, gegenüber welchen die begründete Vermutung besteht, daß sie von Deutschen abstammen. ...

§ 11 Die Kreiskommission entscheidet durch einstimmigen Beschluß darüber, ob das betreffende Kind gemäß dieser Instruktion nach Deutschland repatriiert werden soll. ...

§ 19 Als von dieser Instruktion betroffene deutsche Kinder gelten zeitweise oder ständig die elterliche Fürsorge entbehrende Kinder:

1. deren Eltern Staatsangehörige des ehemaligen Deutschen Reiches deutscher Nationalität sind oder waren,
2. deren Eltern die polnische Staatsbürgerschaft nach dem Dekret vom 13. September 1946 ... (die) polnische Staatsbürgerschaft entzogen wurde, mit Ausnahme von Kindern über 13 Jahren, welche die Absicht bekunden, in Polen zu bleiben und die in den Punkten 3 und 4 dieses Paragraphen genannten Eigenschaften nicht besitzen.
3. bezüglich welcher das Untersuchungsverfahren das Vorhandensein eines ausgeprägten Gefühls ihrer deutschen nationalen Besonderheit erweist,
4. die in einem solchen Maße durch den hitleristischen Geist verdorben sind, daß ihr Verbleiben in Polen lästig ist,
5. bezüglich welcher beurkundete und unzweifelhafte Meldungen ihrer im Ausland lebenden deutschen Eltern eingehen,
6. welche deutsche Eltern besitzen, die sich in Polen in Gefängnissen, Zwangsaufenthaltslagern oder Zwangsarbeitslagern befinden sowie Gefängnisstrafen für faschistisch-hitleristische Verbrechen verbüßen.

§ 20 Die in § 19 genannten Kinder werden nach Deutschland repatriiert.

§ 21 In jedem Falle ist zu prüfen, ob nicht die Voraussetzungen für das Verbleiben des Kindes in Polen gegeben sind ...

§ 23 Aufgefundene Kinder unbekannter Herkunft oder Kinder, deren Eltern verschollen sind oder beim Verlassen der Wiedergewonnenen Gebiete ihren unzweifelhaften Willen zu erkennen gegeben haben, daß das Kind die polnische Staatsbürgerschaft behalten soll, dürfen in Polen verbleiben, wenn aus den Umständen hervorgeht, daß sie sich unzweifelhaft mit der polnischen Volksgemeinschaft verbunden fühlen und keine Gefühle deutscher nationaler Besonderheit aufweisen.

§ 24 Als Wille der Eltern im Sinne der Bestimmungen des vorherigen Paragraphen gilt auch ihr Verzicht auf das Kind, der durch eigenmächtiges Verlassen des Kindes oder durch Zurücklassen des Kindes ohne Aufsicht zum Ausdruck kommt.

§ 25 Mit voller Überlegung handelnde Kinder, welche ihren Willen äußern, die polnische Staatsbürgerschaft zu behalten, und welche durch ihr Verhalten Loyalität gegenüber dem polnischen Volk und Staat bekunden, werden nicht ausgesiedelt. ...<<

22.10.1947

Polen: Die polnische Regierung erläßt am 22. Oktober 1947 ein Dekret über die Vermögenseinziehung (x003/436-437): >>... Art. 2. Die Entscheidung über die Sicherung der Vermögenseinziehung ist in das Grundbuch, das Handelsregister und andere öffentliche Register aufzunehmen. ...

Art. 4. Die Entscheidung über die Vermögenseinziehung bewirkt kraft Gesetzes den Übergang aller Gegenstände und Vermögensrechte, welche der von der Einziehung betroffenen Personen gehören, in das Eigentum des Staates, mit Ausnahme:

... 2. der für den Verurteilten oder seiner Familienangehörigen unentbehrlichen Hausratgegenstände, der Bett- und Leibwäsche sowie der Alltagskleidung; der Gegenstände, die wegen einer Körperbehinderung vom Verurteilten und seinen Familienangehörigen benutzt werden; der für einen Monat unumgänglichen Lebensmittel- und Brennstoffvorräte des Verurteilten oder seiner Familienangehörigen; einer Milchkuh bzw. zweier Ziegen bzw. dreier Schafe einschließlich des bis zur nächsten Ernte notwendigen Futter- und Streuvorrates, sofern diese

Tiere zur Ernährung des Verurteilten oder seiner Familie unentbehrlich sind; der Gegenstände, die für den persönlichen Erwerb des Verurteilten unentbehrlich sind; Barmittel in einer für den 2wöchigen Unterhalt des Verurteilten oder seiner Familie unumgänglichen Höhe; der Gegenstände, die dem Verurteilten oder seiner Familie zur Ausübung religiöser Pflichten oder zur Fortbildung unentbehrlich sind; der Trauringe des Verurteilten; der Gegenstände die zur Bestattung eines verstorbenen Familienmitgliedes der Verurteilten dienen sollen.

Art. 5. ... 2. Der Übergang des Vermögens in das Eigentum des Staates erfolgt in dem Augenblick, in dem die Entscheidung rechtskräftig wird. ...<<

06.11.1947

Ostbrandenburg: Zwangsarbeit in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/547-548): >>Am 6. November wurden wir in Wagons verladen. Keiner wußte, wohin es ging.

Wir fuhren abends los und waren am nächsten Tag in Landsberg/Warthe. Dort standen schon LKW mit polnischen Soldaten und Polizisten, die uns gleich mit Schimpfworten empfingen. Dann ging es nach den ehemaligen deutschen Kasernen, die außerhalb der Stadt lagen. Die Behandlung war ganz schlecht, die Verpflegung reichte nicht zum Sterben und nicht zum Leben. Wochenlang (gab es) keine Kartoffeln. Entweder (erhielten wir) nur Steckrüben oder Mohrrüben mit Wasser ... - alles ohne Fett - und 200 g Brot täglich. Die Kinder bekamen keinen Tropfen Milch.

Jeder mußte zur Arbeit, ob jung oder alt, sogar über 70jährige. Wir mußten jeden Tag, trotz Regen oder Schnee, in die Stadt marschieren, immer von etlichen Milizionären mit Karabinern begleitet. Dort mußten wir Aufräumungsarbeiten verrichten. ... Krank durfte niemand sein. Die Alten und Kinder mußten Lagerarbeiten verrichten, oftmals ... bis 22.00 Uhr, auch am Sonntag.<<

16.11.1947

Ostbrandenburg: Internierungslager in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/548): >>Waschmittel gab es nicht. Die Unterbringung war sehr unsauber und unhygienisch. Wir lagen nur auf etwas Stroh, welches die ganze Zeit über nicht erneuert wurde. Männer, Frauen und Kinder hausten alle in einem Raum. Waschgelegenheit gab es keine. Wer nicht selbst auf Sauberkeit achtete, der verdreckte und verlauste einfach.

Durch die Kälte und Feuchtigkeit erkrankten die Kinder an Masern und Lungenentzündung. Sie sind ohne jegliche ärztliche Hilfe und ohne bessere Verpflegung gestorben. Andere erkrankten an Tbc. ... Sehr viele ältere Menschen starben einfach an Unterernährung.

Mein Kind bekam erst Masern und dann Lungenentzündung. Es hatte immer über 40 Grad Fieber. Kein Arzt kam. Man konnte dem kranken Kind keine Linderung verschaffen. Ich mußte trotzdem immer zur Arbeit. Ich hatte das Kind schon aufgegeben und mich damit abgefunden, mein Kind irgendwann tot zu finden. Aber unser Herrgott stand mir zur Seite. Mit seiner Hilfe wurde das Kind wieder gesund. Es war natürlich sehr schwach und elend, konnte auch nicht mehr laufen und mußte das Laufen ganz langsam wieder lernen. Die Schwerkranken und schwachen Kinder bekamen keine bessere Verpflegung, sondern auch nur ... Wassersuppe und Schwarzbrot. Manchmal waren wir alle der Verzweiflung nahe. ...<<

26.11.1947

Ostbrandenburg: Internierungslager in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/548): >>Die Schikanen wurden immer schlimmer. Wir wurden durch die schlechte Ernährung immer elender und kraftloser.

Wenn man wirklich nicht mehr konnte und sich während der Arbeit einen Moment aufrichtete, um etwas zu verschnauften, so wurde man gleich aufgeschrieben. Wenn wir abends zurückkehrten, so wurden diejenigen gleich bei der Zählung herausgeholt und kamen in den Kohlenkeller. Dort mußten sie eine Nacht oder auch mehrere Nächte zubringen. Morgens mußten sie wieder mit zur Arbeit, ungewaschen und ohne Essen.

Abends ging es gleich wieder in den Kohlenkeller, bis sie ihre Strafe abgesehen hatten. (Im Kohlenkeller gab) es keine Sitz- oder Schlafgelegenheit. Man mußte sich direkt auf die Kohlen setzen oder legen. Es war im Keller außerdem sehr kalt, und wir bekamen keine Decke, noch durften die Angehörigen etwas bringen. ...

Ein junger Transport- und Kolonnenführer ... meldete alle und trieb uns bei der Arbeit an. Er jagte alle zum Antreten heraus. Es war ihm völlig egal, ob sie ganz alt, krank oder kleine Kinder waren. Mein 3jähriges Kind mußte auch schon mit allen anderen antreten.<<

31.12.1947

Ostdeutschland: Ende 1947 sind in Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und in Schlesien die Ausweisungen der Deutschen größtenteils abgeschlossen. Obwohl es auch später noch zu Einzelausweisungen kommt, hat man die allgemeine Entdeutschung und Polonisierung Ostdeutschlands überall erfolgreich durchgesetzt (x001/122E).

Die Mehrzahl der zurückgebliebenen Deutschen besteht z.T. aus Personen, die freiwillig die polnische Staatsbürgerschaft erworben haben, um ihre Existenzgrundlage zu erhalten, und aus Personen, die von den Polen als polnische Volkszugehörige (sog. Autochthone) betrachtet werden und die man gegen ihren Willen zur Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft gedrängt hat. Daneben werden Facharbeiter und sonstige wichtige Arbeitskräfte gezwungen, im Lande zu bleiben (x001/151E).

Nach Angaben des polnischen Jahrbuchs für 1947 sind 1.485.603 Polen aus dem Gebiet östlich der Curzon-Linie umgesiedelt worden (x028/227).

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete ordnet am 31. Dezember 1947 die Versteigerung von beweglichen Vermögensgegenständen der Deutschen an (x003/449): >>I. Der bisherige Verlauf der Liquidierungsaktion von beweglichen Sachen, die sich noch in den Magazinen der Liquidationsämter befinden, ... läßt die erforderliche Intensität vermissen und schreitet im Gegenteil nur langsam voran.

Eine rasche Leerung der Magazine ist die wichtigste Aufgabe bei der Bewirtschaftung der Magazinbestände.

Ein Aufbewahren der Bestände oder ihre Beaufsichtigung für eine längere Zeit, als für die Verkaufsvorbereitungen notwendig ist, ist unzulässig, da dies bedeutende und überflüssige Sicherungskosten nach sich zieht. ...

II. ... § 1. Vom 1. Januar 1948 an werden die Liquidationsämter die zu ihrer freien Verfügung stehenden oder nicht dem Verkauf an die bisherigen Besitzer unterliegenden Bestände grundsätzlich nur auf dem Versteigerungswege absetzen. ...<<

24.01.1948

Polen: Der ehemalige SS-Obersturmbannführer Arthur Liebehenschel wird am 24. Januar 1948 in Krakau hingerichtet.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über Arthur Liebehenschel (x051/353-354): >>Liebehenschel, Arthur, geboren in Posen 25.11.1901, gestorben in Krakau 24.1.1948 (hingerichtet); SS-Obersturmbannführer (30.1.41); Besuch der Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft, danach bei der Eisenbahn und der Reichswehr (Oktober 31 Entlassung als Oberfeldwebel); 1.2.32 Eintritt in NSDAP und SS.

Am 4.8.34 kam Liebehenschel zu den Totenkopfverbänden, wurde Adjutant bei den KZ-Kommandanturen Columbia und Lichtenburg und am 5.7.37 Abteilungsleiter im Stab des Führers der Totenkopfverbände/KZ.

Er stieg weiter auf zum Stabsführer in der Inspektion der KZ (1.5.40) und zum Amtschef im SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt. Am 10.11.43 wurde Liebehenschel Kommandant des KZ Auschwitz (I), und am 19.5.44 übernahm er in gleicher Funktion das KZ Maidanek. Bei Kriegsende war er Stabsführer im SS-Personalhauptamt.

Von den Amerikanern an Polen ausgeliefert, wurde Liebehenschel am 22.12.47 vom Obersten Volkstribunal zum Tod verurteilt.<<

April 1948

Polen: Albert Forster (1902 in Fürth geboren, ehemaliger NS-Reichsstatthalter des Reichsgaues Danzig-Westpreußen) wird im April 1948 in Warschau wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tod verurteilt.

Das Todesurteil wird später nach Gnadengesuchen mehrfach aufgeschoben. Forster wird schließlich im Jahre 1952 in Warschau hingerichtet.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Albert Forster (x051/181):
>>Forster, Albert, geboren in Fürth 26.7.1902, gestorben in Polen 28.4.1948? (hingerichtet), deutscher Politiker; Bankkaufmann, 1923 NSDAP-Beitritt.

Forster machte in seiner fränkischen Heimat als Redner und aktiver SA-Führer Streicher auf sich aufmerksam, wurde 1930 als dessen Protegé in den Reichstag gewählt und zum Gauleiter von Danzig ernannt, wo er die in Auflösung befindliche Partei zu reorganisieren hatte; trotz Übernahme zusätzlicher Aufgaben nach der Machtergreifung im Reich (u.a. Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten in der DAF) betrieb Forster vorrangig die "schleichende nationalsozialistische Machtergreifung" in Danzig mit dem Ziel der Wiedereingliederung der seit 1920 Freien Stadt ins Deutsche Reich.

Mit dem Gewinn der absoluten Mehrheit (28.5.33) konnte Forster die Regierung stellen und die freistaatliche Verwaltung der Stadt quasi "von oben" unterwandern. Am 23.9.39, eine Woche vor Ausbruch des Krieges mit Polen, der unter dem Vorwand der Danzigfrage geführt wurde, ließ sich Forster vom Senat der Stadt zum Staatsoberhaupt wählen, um das Reich offiziell um Schutz ersuchen zu können. Nach dem Sieg über Polen wurde Forster zum Reichsstatthalter von Danzig und Gauleiter von Danzig-Westpreußen ernannt, 1940 zum Reichskriegskommissar.

Wegen der von ihm verantworteten Kriegsverbrechen während der Besatzungszeit verurteilte ihn ein polnisches Gericht 1947 zum Tod.<<

19.05.1948

Ostbrandenburg: Internierungslager in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/549): >>Wir wurden damals einfach verkauft und kamen als billige Arbeitskräfte nach Landsberg. Einige Lagerinsassen schrieben an ihre Angehörigen nach Deutschland. Diese hatten sich an die zuständigen polnischen Stellen gewandt und direkt an das Ministerium nach Warschau geschrieben. Das Ministerium in Warschau wußte gar nichts von den dort bestehenden Lagern.

Im Mai kam eine Kommission und besichtigte alles. Sie haben auch einzelne Personen befragt, wie denn die Behandlung sei und woher sie stammten. Wo die Angehörigen wären und ob wir auch nach Deutschland fahren wollten.

Es dauerte auch gar nicht mehr lange, bis auch die Personen, welche außerhalb des Lagers auf Gütern, bei polnischen Bauern und im Walde arbeiteten, wieder ins Lager zurückkamen. Dann kam eine Kommission und stellte uns allerhand Fragen. Wir mußten Formulare unterschreiben, daß wir deutsche Staatsangehörige sind, Angehörige im Reich haben, den polnischen Staat verlassen wollen und an ihn keine Forderungen und Ansprüche stellen.

Es sind noch etliche Personen zurückgeblieben. Man versprach ihnen, ihr Eigentum zurückzugeben und die gleichen Rechte wie den polnischen Staatsbürgern einzuräumen, wenn sie für Polen optieren.<<

19.06.1948

Ostbrandenburg: Internierungslager in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/548-550): >>Am 19. Juni 1948 sind wir dann mit einem Transportzug aus Landsberg abgefahren und kamen über Forst am 25. Juni in Görlitz an. Unterwegs mußten wir vor Reppen 3 Tage auf freier Strecke liegen. Man wollte uns nicht weiter lassen. Russische und polnische Kommissionen kontrollierten ständig den Transport. Dauernd wurden Verhandlungen geführt. ...

Schließlich wurden noch ungefähr 50 Personen ausgesucht, welche zurückbleiben mußten. Es waren einige alte Frauen und Männer, die man bereits im Altersheim untergebracht hatte, weil sie keine Angehörigen mehr in Polen hatten. Sie hatten sich schon auf ein Wiedersehen mit ihren Angehörigen (im Westen) gefreut. ... Einige Familien mit arbeitsfähigen Personen mußten ebenfalls zurückbleiben. Alles Flehen und Bitten half nichts, man ließ sie nicht ausreisen. (Ich) habe nie mehr etwas von ihnen gehört. ...

Ich bin durch all die schweren Jahre sehr vergeßlich geworden und mit meinen Nerven vollkommen runter. Ich wog bei meiner Ankunft im Westen nur noch 72 Pfund, früher hatte ich 100 bis 110 Pfund gewogen. Ich habe mich schwer von allem erholt und wog erst im Jahre 1952 wieder 100 Pfund. Auch mein Kind ist für sein Alter zu klein, zu schwach und sehr zart, aber sonst - Gott sei Dank - gesund.

Die Verhältnisse in Polen waren in den letzten Jahren sehr schlecht. Die Vorräte der Deutschen waren längst verbraucht, und die Polen hatten vielfach keine Lust zur Arbeit. Die Felder lagen brach und wurden nicht bestellt. Besonders trübe und öde sah es in der Nähe der Oder-Neiße-Linie aus. In Landsberg und Umgebung, ebenso in Schlesien und Pommern siedelten meistens Polen aus den Bug- und hinteren Weichsel-Gebieten. Fast alle Wirtschaften hatte man ausgeplündert. ... Viele Bewohner hatten kein Vieh. Sie lebten sehr ärmlich und hatten kein Interesse, etwas anzubauen. Sie sagten, es wäre nicht ihre Heimat, und sie wollten wieder nach Haus (nach Ostpolen).

Es wurde auch nichts ausgebessert oder aufgebaut. Die Ziegelsteine und Holzbalken, welche wir in Landsberg aussortiert hatten, kamen nach Warschau zum Aufbau der Stadt. Auch fast unbeschädigte Häuser wurden nicht repariert, sondern vollkommen abgerissen. In vielen Orten wurden damals Kolchosen eingerichtet. Die nichtkommunistischen Polen waren sehr verbittert.<<

24.06.1948

Polen: Die Außenminister der Ostblockstaaten beschließen am 24. Juni 1948 in Warschau eine gemeinsame Erklärung (x028/188): >>Die Politik der Besatzungsmächte in den westlichen Zonen von Deutschland ermuntert die deutschen revisionistischen Elemente, die eine Kampagne führen gegen die von den Konferenzen in Jalta und Potsdam geschlossenen Abkommen über den demokratischen Wiederaufbau und die Entmilitarisierung Deutschlands, sowie über seine Verpflichtung zur Entschädigung für die Schäden, die durch die deutsche Aggression verursacht worden sind. ...

Im Besonderen bekämpfen die deutschen revisionistischen Elemente die polnisch-deutsche Grenze an der Oder und der westlichen Neiße, die eine unverletzliche Grenze ist, eine Friedensgrenze.<<

21.07.1948

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete veröffentlicht am 21. Juli 1948 ein Rundschreiben betreffend das ehemals deutsche lebende Inventar (x003/479-480): >>Eine bedeutende Anzahl des ehemals deutschen Inventars wurde, besonders in den ersten Monaten der Ansiedlungsaktion innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete, von den Ansiedlern ohne Kontrolle der staatlichen Behörden übernommen.

Ein Teil dieses Inventars wurde in den Verleihungsentscheiden der Höfe nicht aufgeführt, da die Ansiedler dessen Besitz entweder verheimlichten oder vor den Kommissionen für die Landwirtschaftliche Ansiedlung an Hand von verschiedenen Bescheinigungen den angeblichen Ankauf dieser Gegenstände nachwiesen. Gegenwärtig kommen Fälle vor, daß Ansiedler auf die ihnen verliehenen Wirtschaften verzichten und beim Verlassen der Höfe denjenigen Teil des Inventars mitnehmen, der in den Verleihungsentscheiden nicht aufgeführt ist. ...

Solche Praktiken ... sind unzulässig, da sie den Vorschriften des Verwaltungsverfahrens ... zuwiderlaufen.

Jedoch nicht nur formal-rechtliche Gründe verbieten die Streichung des Inventars in den Ver-

leihungsentscheiden. Es ist offensichtlich, daß die Erklärungen der angeblichen Zeugen völlig unglaubwürdig sind, da sie den eigenen, zur Zeit der Bewerbung um die Verleihung des Inventars freiwillig abgegebenen Erklärungen der Ansiedler widersprechen. ...

Der Verzicht auf die verliehene Landwirtschaft entzieht daher dem Ansiedler jegliches Recht, das genannte Inventar zu benutzen. Der Ansiedler darf beim Verlassen der Wirtschaft nur diejenigen im Verleihungsentscheid nichtaufgezählten Gegenstände oder dasjenige Vieh aus dem Inventar mitnehmen, ... (wenn) er unzweifelhaft nachweisen kann, daß sie sein persönliches Eigentum sind (z.B. Frachtbrief der Eisenbahn oder andere glaubwürdige amtliche Bescheinigungen). ...

Im Zusammenhang damit empfiehlt das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete:

1. jedes ... schädliche Streichen von Inventar des Verleihungsentscheids zu unterlassen;
2. die Beträge für das in den Verleihungsentscheiden ... gestrichene lebende und tote Inventar im Rahmen der Aktion "K" einzuziehen, es sei denn, der Ansiedler legt im Sinne dieses Rundschreibens glaubwürdige Eigentumsnachweise vor;
3. darauf zu achten, daß die zurücktretenden Ansiedler auf der betreffenden Landwirtschaft das gesamte, auch das im Verleihungsentscheid nicht aufgeführte Inventar zurücklassen und nur diejenigen Gegenstände oder dasjenige Vieh mitnehmen, deren Eigentum sie an Hand entsprechender Urkunden nachweisen können.<<

30.11.1948

Reichsgau Wartheland: Zwangsarbeit im Kreis Kolmar, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Bäuerin M. R. (x002/555): >>Da wir nur wenige Männer hatten, mußten die Frauen alle schweren Arbeiten erledigen.

Im Herbst brach meine Mutter ... auf dem Felde zusammen. Sie bekam täglich schwere Herzanfälle. Blieb sie nur einen Tag zu Hause, so kam schon der Verwalter: "Arbeiten Sie morgen nicht, so bringe ich Sie morgen ins Lager." So mußte sie wieder mit, bis es ganz aus war. Mutter wurde dann zum Arzt geschafft und wurde arbeitsunfähig geschrieben.

Tag für Tag und Jahr für Jahr vergingen. In den Jahren 1947 bis 1948 ... besserten sich dann die Verhältnisse. Wir bekamen (für unsere Arbeit) Brot, Roggenmehl, auch etwas Milch und ein paar polnische Zloty, so daß wir uns Streichhölzer, Zucker und andere nötige Teile für den Lebensunterhalt kaufen konnten.

Ab Ende 1948 bekamen wir täglich ein Deputat von 2 Pfund Kartoffeln, 4 Pfund Roggen, 1 ½ Pfund Gerste und 1 Liter Milch. Es gab auch mehr Geld. Wir mußten dafür vor allem Kleidung kaufen, denn unsere Kleidung war fast völlig zerrissen.

Mit meiner Arbeitskraft ging es (allmählich) ... dem Ende entgegen. (Wir mußten) jeden Sonntag wie am Alltag arbeiten und oftmals ... schwere Kornsäcke tragen. ... So kam es, daß ich 14 Tage arbeitete und 4 Wochen (krank zu Hause) lag.

Meine Mutter versuchte trotz aller Not noch sparsamer zu wirtschaften, um ein paar Zloty für einen Antrag des Warschauer Ministeriums zu sparen. Aber alle Bemühungen, nach Deutschland zu kommen, blieben erfolglos. ...<<

23.12.1948

Polen: Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 23. Dezember 1948 eine Verordnung über den Tätigkeitsbereich und die Organisation der Liquidationsämter (x003/481-483): >>... § 3. Die Veräußerung, Vermietung oder Verpachtung von Vermögen ... gehören in die ausschließliche Zuständigkeit der Liquidationsämter.

§ 4. Bei der Ausführung ihrer Tätigkeit sind die Organe der Liquidationsämter befugt, bei Tage Flächen und Räumlichkeiten zu betreten, in denen sich verlassenes oder ehemals deutsches Vermögen befinden kann, Bücher und Urkunden einzusehen, Sachverständige zu berufen, Zeugen zu vernehmen sowie andere Handlungen vorzunehmen, die zur Gestellung und Sicherung des Vermögens notwendig sind. Sie sind befugt, von anderen staatlichen oder autonomen Organen im Rahmen ihrer Kompetenzen Hilfeleistungen zu verlangen. ...

§ 5. Bis zur Übertragung der Verwaltung der Vermögen an die ... genannten Behörden, Institutionen oder Personen sind die Liquidationsämter verpflichtet, alles zu unternehmen, was zur Sicherstellung und Erhaltung der Substanz dieser Vermögen sowie zu ihrer Benutzung im Rahmen normaler wirtschaftlicher Erfordernisse notwendig ist.

§ 6. Darüber, ob ein Vermögen als verlassen oder als ehemals deutsch gilt, entscheiden ausschließlich die Liquidationsämter. ...

§ 11. Gegen eine Entscheidung des Bezirks-Liquidationsamtes, durch welche die Wiedereinräumung des Besitzes eines verlassenen Vermögens nach Art. 19 abgelehnt wird, ist kein Rechtsmittel im Verwaltungswege zulässig, der Partei verbleibt jedoch das Recht, ihre Rechte auf dem Rechtsweg geltend zu machen. ...<<

31.12.1948

Ostdeutschland: In den ostdeutschen Gebieten, soweit sie unter polnischer Verwaltung stehen, überschreitet die Bevölkerungszahl erstmalig die 5 Millionengrenze. Ca. 1,0 Millionen Personen sind aber ehemalige deutsche Staatsangehörige, die als Autochthone (Masuren, Ermländer, Kaschuben und Ostoberschlesier) wegen ihres Dialekts oder ihrer Namensform als Polen reklamiert oder wegen ihrer Unabkömmlichkeit als Spezialarbeiter nicht ausgewiesen und zur Option für Polen gezwungen worden sind (x001/120E).

Nach polnischen Angaben liegen im Jahre 1948 in den ehemaligen deutschen Ostgebieten noch immer 24,6 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche brach (x001/118E).

Arbeitslager Sikawa – Erlebnisbericht der Else B. (x002/644): >>Es hieß immer: "Am 1. oder 15. kommt ihr frei!"

Es vergingen aber viele 1. und 15. und wir waren immer noch Gefangene. ... Ich konnte es im Lager nicht länger aushalten, deshalb versuchte ich zu fliehen.

Am Silvester 1948 floh ich aus Leszmierz und kam glücklich bis nach Breslau. Von dort fuhr ich zu Bekannten nach Sorau, in der Hoffnung, dort über die Neiße zu kommen. Es gelang jedoch nicht, denn die Grenze war sehr gut bewacht.<<

11.01.1949

Polen: Der Präsident der Republik erläßt am 11. Januar 1949 ein Gesetz über die Eingliederung der Verwaltung der Wiedergewonnenen Gebiete in die allgemeine Staatsverwaltung (x003/488): >>Art. 1. Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete wird aufgelöst.

Art. 2. 1. Die nach den bisherigen Vorschriften der Zuständigkeit des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete unterliegenden Angelegenheiten gehen in den Zuständigkeitsbereich der entsprechenden Minister über. ...<<

Durch diesen völkerrechtlich unzulässigen Verwaltungsakt werden die polnisch verwalteten deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie in den polnischen Staatsverband eingegliedert. Polen gibt damit zu verstehen, daß es die Verwaltungshoheit über Ostdeutschland nicht, wie in Potsdam festgelegt, als ein Provisorium betrachtet, sondern diese deutschen Provinzen für immer behalten will (x001/122E-123E).

15.09.1949

Reichsgau Wartheland: Ausweisungsurteil für Wanda J. aus dem Kreis Turek, Reichsgau Wartheland (x002/870-871): >>Kreisstarost von Turek, ... 15. September 1949. Urteilsspruch. Auf Grund der Art. 1 und 7 des Dekrets vom 13. September 1946 über die Ausschließung von Personen deutschen Volkstums aus der polnischen Gesellschaft entziehe ich auf Grund eines Antrages des Kreisamtes für öffentliche Sicherheit in Turek ... der Wanda J. ... die polnische Staatsbürgerschaft.

Gleichzeitig verfüge ich die Aussiedlung der Obengenannten aus dem Gebiet des polnischen Staates und erkläre ihr Vermögen für verfallen zu Gunsten des polnischen Staatsschatzes: Wohnhaus, Scheune, Viehstall zusammen mit Pferdestall und Speicher, Schuppen und 1,40 Hektar Land in Turek.

Begründung.

Das Kreisamt für Öffentliche Sicherheit in Turek beantragte unter Anlehnung an die Vorschriften der Art. 7 und 1 des Dekrets vom 13. September 1946 über die Ausschließung von Personen deutschen Volkstums aus der polnischen Gesellschaft die Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft.

Auf Grund der Ergebnisse durchgeführter Ermittlungen wurde der folgende Tatbestand festgestellt: W. J. betrachtete sich noch vor 1939 als Deutsche. Zu Hause bediente sie sich der deutschen Sprache. In allen Dokumenten erklärte sie ihre deutsche Volkszugehörigkeit zum deutschen Volkstum. In der Wohnung der Wanda J. fanden Versammlungen deutscher Organisationen statt. Zu der polnischen Bevölkerung war sie feindlich eingestellt, wofür sie durch Spruch des Bezirksgerichts zu 3 Jahren Gefängnis und Verlust der öffentlichen und bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt wurde.

Den oben geschilderten Tatbestand nach den Vorschriften ... bewertend, mußten als Beweise angesehen werden, daß Wanda J. durch ihr Verhalten tatsächlich ihre deutsche nationale Eigenart bewiesen hat. Es bestanden daher die gesetzlichen Handhaben zur Anwendung des Dekrets vom 13. September 1946, welche die Entziehung der Staatsbürgerschaft (Art. 1), die Aussiedlung (Art. 4) und den Verfall des Vermögens (Art. 5) für begründet halten.

Gegen diesen Urteilsspruch haben die Parteien das Recht, das Bezirksgericht Kalisch anzurufen. Der Antrag durch den Kreisstarosten in Kalisch muß im Laufe von 7 Tagen vom Tage des Ergehens des Spruches an gestellt werden.

Der Kreisstarost ... T. Kopacz

Hierdurch erkläre ich, daß ich auf das mir im Laufe von 7 Tagen, vom Tage der Einhängung dieses Spruches an gerechnet, zustehende Recht der Berufung verzichte. Wanda J. (Unterschrift)<<

27.10.1949

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Rußland – Erlebnisbericht der L. A. aus Lodz (x008/55-56):

>>Ich erholte mich etwas und mußte wieder in der Kohlengrube arbeiten. ...

Wir erhielten Post und die Verhältnisse im Lager wurden immer besser. Sonntags wurden wir von deutschen Kriegsgefangenen im Lager besucht, die für uns Musikvorführungen veranstalteten. Auch ungarische Kriegsgefangene besuchten uns ab und zu im Lager, um Musikkonzerte für uns zu spielen. Man versprach uns außerdem, daß wir im Oktober heimfahren sollten. ... Am 17. Oktober gingen wir zum letzten Mal zur Arbeit. Wir freuten uns und konnten die Zeit bis zur Abfahrt kaum erwarten.

Am 27. Oktober 1949 wurden wir endlich eingeladen und am Abend fuhren wir in Richtung Heimat ab.

Am 2. November kam der Zug an der rumänisch-slowakischen Grenze an. ... Dort wurden wir ausgeladen und entlastet. Wir bekamen gutes Essen und gingen schlafen. Am nächsten Tag ging es weiter in Richtung Heimat und am 3. November fuhren wir um 5 Uhr morgens über die ungarische Grenze. Unsere Freude war groß, denn nach 5 Jahren waren wir wieder in der Heimat.

Am 4. November kamen wir im Heimkehrlager in Debrecen an. Wir wurden schön empfangen, bekamen zu essen, wurden nochmals entlastet und viele wurden gleich entlassen.<<

08.02.1950

Reichsgau Wartheland: Internierungslager Lissa im Kreis Turek, Reichsgau Wartheland –

Erlebnisbericht des Bauern August R. (x002/620): >>Ein Pole vom Roten Kreuz, ließ uns alle antreten, besah sich unsere Lumpen und versprach bessere Kleidung ... Er hielt uns dann eine versöhnliche Rede: "In jedem Kriege ist einer der Unterlegene, der die Zeche zu zahlen hat, Ihr werdet jetzt entlassen, vergeßt alles Schlechte!"

Nach weiteren 2 Wochen wurden wir dann mit etwa 100 anderen Deutschen ... in das Lager Hundsfeld bei Breslau gebracht, in dem wir 8 Tage auf unseren endgültigen Abtransport warten mußten.

Am 1. März kam ich in Friedland ... an.<<

14.02.1950

BRD: Die Briten liefern am 14. Februar 1950 den ehemaligen ostpreußischen Gauleiter Koch an Polen aus.

Erich Koch (1896 in Elberfeld/Wuppertal geboren) wird erst im März 1959 zum Tod verurteilt. Diese Todesstrafe (wegen Massenmord an polnischen Zivilisten) wandelt man jedoch später in lebenslängliche Haft um, da Koch nachweislich geisteskrank ist und deshalb nach polnischem Strafrecht nicht hingerichtet werden darf. Koch stirbt wahrscheinlich im Jahre 1986 (x030/207).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Erich Koch (x051/317-318):
>>Koch, Erich, geboren in Elberfeld (heute Wuppertal-Elberfeld) 19. 6.1896, deutscher Politiker; Bahnbeamter, Kriegsfreiwilliger, aktiv im Ruhrkampf, 1922 NSDAP-Beitritt, 1926 wegen republikfeindlicher Aktivitäten amtsenthoben, 1928 Gauleiter und 1933 Oberpräsident von Ostpreußen, 1930 MdR.

Koch galt selbst in Parteikreisen als äußerst unbeherrscht und brutal. Als er nach Kriegsausbruch Reichsverteidigungskommissar und 1942 Reichskommissar Ukraine wurde, entfaltete Koch ein Terrorregiment, das zuweilen sogar bei der SS auf Widerstand stieß und in der zunächst deutschlandfreundlichen Bevölkerung eine lawinenartig wachsende Partisanenbewegung provozierte. Koch betrieb eine Politik massiver Eindeutschung, ließ die Schulen schließen, da Bildung für Russen nicht erforderlich sei, ließ Zigtausende zur Zwangsarbeit ins Reich deportieren und war verantwortlich für zahllose Transporte von Juden in die Vernichtungslager.

1944 kehrte Koch nach Königsberg zurück, organisierte den Volkssturm gegen die Rote Armee, sorgte für den Abtransport des Bernstein-Zimmers und tauchte bei Kriegsende unter.

Erst Ende Mai 49 wurde er von britischer Militärpolizei ergriffen, am 14.2.50 an Polen ausgeliefert und dort 1959 wegen Beihilfe zum Mord an mindestens 400.000 Polen (die Verbrechen in der Ukraine blieben unberücksichtigt) zum Tod verurteilt, aber wegen Unzurechnungsfähigkeit nicht hingerichtet. Er soll heute in einem Gefängnis in Bartchero (Polen) leben.<<

24.03.1950

Reichsgau Wartheland: Kreis Kolmar, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Bäuerin M. R. (x002/555): >>Ich schrieb meiner Tante, die auch aus dem Kreis Kolmar stammte und als Flüchtling in Delmenhorst war, daß sie einen Antrag nach Warschau senden sollte. Mit aller Mühe bekam sie die nötigen Unterlagen und schickte den Ausreiseantrag am 24. März ab.

Am 9. Mai erhielten wir die Nachricht aus Warschau, daß man unsere Ausreise nach Deutschland genehmigt hätte. Mit großer Freude, endlich von dem Joch erlöst zu werden, packten wir unsere Habseligkeiten und fuhren am 25. Mai ab.

Am 7. Juni 1950 kamen wir auf dem Delmenhorster Bahnhof an.<<

März 1950

Polen, Ostdeutschland: Im Rahmen der sog. "Aktion Link" werden von März 1950 bis Ende 1951 fast 44.000 Deutsche aus getrennten Familien zusammengeführt und nach Westdeutschland geholt (x001/154E).

Die polnischen Behörden halten sich allerdings nicht an die Vereinbarungen. Meistens werden nicht die angeforderten Personen ausgewiesen, sondern oft handelt es sich um Kranke, Alte oder aus anderen Gründen arbeitsunfähige Deutsche (x001/155E).

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über das Schicksal der zurückgebliebenen Deutschen in Polen und in den polnisch verwalteten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/154E-157E): >>... Infolge des Abstoppens der Ausweisungen kam es zu zahlreichen gewaltsamen Trennungen von Familienangehörigen. Frauen blieben in Polen oder Ostdeutschland zurück, deren Männer bei ihrer Rückkehr

aus der Kriegsgefangenschaft nach Mittel- oder Westdeutschland gekommen waren, und zahlreiche Deutsche, selbst Kinder, wurden nun als wichtige Arbeitskräfte in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten festgehalten, obwohl ihre engsten Angehörigen schon lange ausgewiesen waren.

Um diesen Zustand zu beheben, haben britische Behörden unter Mitwirkung des Deutschen Roten Kreuzes die sog. "Aktion Link" in die Wege geleitet mit dem Ziele, die getrennten Familien zusammenzuführen. Im Rahmen dieser Aktion, die von März 1950 bis Ende 1951 andauerte, sind noch einmal fast 44.000 Deutsche über die Oder-Neiße-Linie nach Westdeutschland gekommen. Allerdings haben die polnischen Behörden auch hier nicht die Vereinbarung eingehalten, indem sie meist nicht die angeforderten von ihren Angehörigen in Westdeutschland getrennten Personen auswiesen, sondern in der Mehrzahl Kranke, Alte oder aus anderen Gründen arbeitsunfähige Deutsche, auf deren Verbleiben in den polnisch verwalteten Ostgebieten sie wenig Wert legten.

Seit dem Ende der Aktion Link sind nach Westdeutschland und offenbar auch nach der sowjetischen Besatzungszone nur noch ganz vereinzelt Deutsche über die Oder-Neiße-Linie nach Westen gekommen. ...

Nachdem 1950/51 mit den letzten größeren Ausweisungstransporten aus Polen und den polnisch verwalteten Gebieten die Ausweisung der Deutschen zum Stillstand gekommen war und Hunderttausende von Deutschen schon vorher infolge der katastrophalen Lebensverhältnisse, unter denen sie besonders in den Jahren 1945 und 1946 zu leben hatten, zugrunde gegangen waren, blieb von der Bevölkerung deutscher Staatsangehörigkeit, die bei Kriegsende in den Reichsgebieten östlich der Oder-Neiße gelebt hatte, und von den Deutschen, die ehemals in Danzig und in Polen ansässig gewesen waren, noch insgesamt etwa eine Million zurück.

Gegenüber diesen Menschen, von denen ein kleiner Teil auf Grund der Zugehörigkeit zum polnischen Volkstum oder zur polnischen Sprachgemeinschaft freiwillig die polnische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, wurde nun nach Abschluß der Ausweisung in erhöhtem Maße die Politik der Zwangsoptionen aufgenommen, durch die die noch im Lande befindlichen Deutschen dem polnischen Staat eingegliedert werden sollten.

Noch im Dekret der polnischen Regierung vom 28. April 1946 war daran festgehalten worden, daß die polnischen Bürgerrechte nur denjenigen Personen ehemaliger deutscher Staatsangehörigkeit zustanden, deren polnische Volkszugehörigkeit nachgewiesen werden konnte und die gegenüber dem polnischen Volk und Staat eine "Treueerklärung" geleistet hatten.

Da sich nur sehr wenige von den damals noch im Lande befindlichen Personen deutscher Staatsangehörigkeit als Polen fühlten und von der Möglichkeit, die polnische Staatsbürgerschaft zu erlangen, Gebrauch machten, haben die polnischen Behörden vielerorts versucht, allen denen die polnische Staatsbürgerschaft aufzuzwingen, die sie auf Grund irgendwelcher äußerst fragwürdiger Voraussetzungen, etwa weil sie polnisch klingende Namen besaßen oder weil sie polnische Sprachkenntnisse hatten, als autochthone Polen reklamieren zu können glaubten. –

Später wurden diese verzweifelten Versuche, einen beachtlichen Teil der noch in ihrer Heimat lebenden Deutschen als Polen zu deklarieren, jedoch fallen gelassen. Durch das Dekret vom 8. Januar 1951 wurde verordnet, daß allen Personen ehemals deutscher Staatsangehörigkeit, die sich noch in Ostdeutschland befinden, gleich ob sie deutscher oder polnischer Volkszugehörigkeit sind, ob sie polnisch oder deutsch sprechen, die polnische Staatsbürgerschaft zusteht.

Auf Grund dieser Bestimmung erhöhte sich überall in den polnisch verwalteten Gebieten Ostdeutschlands der auf die Deutschen ausgeübte Druck, für Polen zu optieren. Wie viele Deutsche diesem Druck inzwischen nachgegeben haben ist gegenwärtig kaum feststellbar.

Sicher ist jedoch, daß sehr viele von ihnen noch heute eine Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft verweigern, weil sie fürchten müssen, damit endgültig die Aussicht auf ein Ent-

rinnen aus einem ideologisch und national fremden Staatsgebilde und ihren Anspruch auf eine Zusammenführung mit ihren in Mittel- oder Westdeutschland lebenden Angehörigen zu verlieren. Vom Roten Kreuz allein wurden bisher insgesamt 204.000 Deutsche aus Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten registriert, die ihre Überführung nach Deutschland beantragt haben.

Eine solche Entwicklung konnte von der polnischen Regierung auch dadurch nicht aufgehalten werden, daß sie die Diskriminierungen der Deutschen aufhob und zuließ, daß heute in manchen Gegenden und Orten Schlesiens und Pommerns wieder regelmäßige deutsche Gottesdienste abgehalten werden und deutsche Schulen wiedererrichtet sind, was zweifellos darauf hinführte, die Deutschen zum Bleiben und zur Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft zu bewegen.

Aus alledem wird deutlich, wie sehr sich die Situation gegenüber 1945 in ihr Gegenteil verkehrt hat. Waren die Polen damals an einer möglichst schleunigen Vertreibung interessiert, so sehen sie sich heute dazu gezwungen, entweder durch Drohungen oder durch Entgegenkommen die Deutschen als Staatsbürger zu gewinnen.

Indem die Leiter des polnischen Staates durch ihre Maßnahmen zu erkennen geben, daß sie die radikale Vertreibungspolitik - aus welchen Gründen auch immer - selbst nicht mehr gutheißen, wird in sehr eindringlicher Weise deutlich, daß die Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung in jeder Hinsicht eine politische Fehlentscheidung war. Sie brachte unsägliches Leid und erschreckend hohe Menschenverluste über ein Volk, belastete eine ganze Nation, ja, ganz Europa und die westliche Welt mit dem schier unlösbaeren Problem der Vertriebenen und schadete im letzten Grunde auch dem polnischen Volk mehr, als es ihm nutzte.

Die Vertreibung hat damit längst aufgehört, ein internes deutsches Problem zu sein; sie ist zu einer Frage geworden, die die politische und soziale Ordnung und Sicherheit der ganzen westlichen Welt gefährdet. ...<<

Wlodzimierz Borodziej (Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und polnischer Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission) schreibt später über die Umsiedlung der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (x294/103): >>... Nach 1951 handelte es sich um noch kleinere Gruppen, die im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland ausreisten; die Umsiedlung wurde jetzt von dem staatlichen Touristikunternehmen "Orbis" durchgeführt. Die Ausreise über die im Stalinismus dicht geschlossene Grenze war zu einem Privileg geworden und sollte es im Wesentlichen bis in die späten achtziger Jahre hinein bleiben. ...<<

20.07.1950

Polen: Der Regierungspräsident der Republik beschließt am 20. Juli 1950 ein Gesetz über die Aufhebung der Sanktionen und Beschränkungen gegenüber Staatsbürgern, die ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation erklärt hatten (x003/494): >>Mit Rücksicht auf den Arbeitsanteil der Mehrheit der Staatsbürger, die unter dem Druck der hitleristischen Okkupanten ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation erklärt hatten, am Wiederaufbau des Landes, und im Hinblick auf die Stärkung und Festigung der Volksmacht sowie auf ihre Erfolge auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, ist der Gesetzgebende Sejm zum 6. Jahrestag der Wiedergeburt Polens überzeugt, daß die Voraussetzungen zur Aufhebung der gegenüber diesen Staatsbürgern bisher bestehenden Sanktionen und Beschränkungen in der Ausübung der vollen Bürgerrechte erfüllt sind.

Aus diesem Grunde wird folgendes verordnet:

Art. 1. 1. Gegenüber den polnischen Staatsbürgern, die während des Krieges zwischen dem 1. September 1939 und dem 9. Mai 1949 ihre Zugehörigkeit zur deutschen bzw. einer anderen vom Okkupanten bevorzugten Nationalität oder ihre Deutschstämmigkeit erklärt hatten, wird kein Verfahren eröffnet und ein bereits eröffnetes Verfahren niedergeschlagen.

2. Strafen, die für die in Absatz 1 bezeichneten Handlungen ausgesprochen wurden und im

ganzen oder teilweise noch nicht verbüßt sind, sowie der vom Gericht ausgesprochene Verlust der öffentlichen und bürgerlichen Ehrenrechte werden erlassen.

Art. 2. Die Vorschriften des Art. 1 werden nicht auf Personen angewandt, die eines der im Dekret vom 31. August 1944 über die Strafzumessung für faschistisch-hitleristische Verbrecher, die der Tötung und der Mißhandlung von Zivilpersonen und Kriegsgefangenen schuldig sind sowie für Verräter des polnischen Volkes genannten Delikte begangen haben. ...<<

Die nationale Ausschließungspolitik des polnischen Staates, die schon längst einen rein kommunistischen Tenor besitzt, wird mit dem Gesetz vom 20.07.1950 formell abgeschlossen (x001/129E).

Dieses Gesetz zieht außerdem einen Schlußstrich unter die bisherigen Strafgesetze über "Volksverrat" und annulliert noch bestehende Rechtsbeschränkungen oder noch nicht abgeübte Strafen (x003/VII).

26.07.1950

Polen: Der Ministerrat beschließt am 26. Juli 1950 eine Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der Sanktionen und Beschränkungen gegenüber Staatsbürgern, die ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation erklärt hatten (x003/495-496): >>... § 6. 1. Die Urteile über die Vermögenseinziehung, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ausgesprochen wurden, bleiben in Kraft.

2. Die Aufhebung der Beschlagnahme, der Überwachung oder Zwangsverwaltung eines Vermögens kann nur unter der Bedingung erfolgen, daß das Vermögen zu Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes sich noch im Besitz des Eigentümers befand.

§ 7. 1. Die Kosten des niedergeschlagenen Verfahrens trägt der Staat.

2. Gleichzeitig mit dem Erlaß der Freiheitsstrafen und der Aufhebung des Verlustes der öffentlichen und bürgerlichen Ehrenrechte werden die bisher nicht beigetriebenen Verfahrenskosten niedergeschlagen. ...<<

31.12.1950

Polen, Ostdeutschland: Bei der Volkszählung im Jahre 1950 werden 1,25 Millionen Deutsche als "Autochthone" klassifiziert (x077/35).

Polen: Die polnische Regierung annulliert am 31. Dezember 1950 das Dekret über die Ausscheidung von Personen deutscher Nationalität aus der polnischen Gesellschaft vom 13. September 1946, das vorher den Rechtstitel für die Ausweisung der Volksdeutschen im alten polnischen Staatsgebiet (Grenze vor 1937) bildete (x003/VII).

08.01.1951

Polen: Der Staatspräsident erläßt am 8. Januar 1951 ein Gesetz über die polnische Staatsbürgerschaft (x003/497-500): >>... Kapitel I.

Polnische Staatsbürger.

Art. 1. Ein polnischer Staatsbürger kann nicht gleichzeitig Bürger eines anderen Staates sein.

Art. 2. Mit dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes sind polnische Staatsbürger Personen, welche:

1. die polnische Staatsbürgerschaft auf Grund der bisherigen Vorschriften besitzen,
2. als Repatrianten nach Volkspolen gekommen sind,
3. die Bestätigung ihrer polnischen Nationalität auf Grund des Gesetzes vom 28. April 1946 über die polnische Staatsbürgerschaft von Personen polnischer Nationalität, die in den wiedergewonnenen Gebieten wohnhaft sind, des Dekrets vom 22. Oktober 1947 über die polnische Staatsbürgerschaft von Personen polnischer Nationalität, die im Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig wohnhaft sind, sowie anderer hierhergehörender bisher geltender Vorschriften erlangt haben.

Art. 3. Die zuständige Behörde kann als polnische Staatsbürger Personen anerkennen, die zwar die Voraussetzungen des vorhergehenden Artikels nicht erfüllen, jedoch mindestens seit dem 9. Mai 1945 in Polen wohnen, es sei denn, daß sie als Ausländer einer bestimmten

Staatsangehörigkeit nach Polen gekommen und in Polen als Ausländer behandelt worden sind.

Art. 4. Polnischer Staatsbürger ist nicht, wer zwar am 31. August 1939 die polnische Staatsangehörigkeit besaß, jedoch ständig im Ausland wohnt und:

1. im Zusammenhang mit den Änderungen der polnischen Staatsgrenzen auf Grund eines internationalen Vertrags die Staatsangehörigkeit eines anderen Staates erworben hat oder
2. russischer, weißrussischer, ukrainischer, litauischer, lettischer oder estnischer Nationalität ist oder
3. deutscher Nationalität ist, es sei denn, daß der Ehegatte dieser Person die polnische Staatsbürgerschaft besitzt und in Polen wohnt.

Art. 5. 1. Die Eheschließung eines polnischen Staatsbürgers mit einer Person, welche die polnische Staatsbürgerschaft nicht besitzt, hat keine Änderung der Staatsbürgerschaft der Ehegatten zur Folge.

2. Die Änderung der Staatsbürgerschaft des einen Ehegatten hat keine Änderung der Staatsbürgerschaft des anderen Ehegatten zur Folge.

Kapitel II.

Der Erwerb der polnischen Staatsbürgerschaft.

Art. 6. Ein Kind erwirbt die polnische Staatsbürgerschaft, wenn:

1. beide Eltern polnische Staatsbürger sind oder
2. der eine Elternteil polnischer Staatsbürger ist und der andere unbekannt oder seine Staatsangehörigkeit unbekannt oder unbestimmt ist.

Art. 7. Ein Kind, das in Polen geboren oder aufgefunden wurde, erwirbt die polnische Staatsbürgerschaft, wenn beide Eltern unbekannt sind oder ihre Staatsbürgerschaft unbekannt und unbestimmt ist.

Art. 8. 1. Ein in Polen geborenes Kind erwirbt die polnische Staatsbürgerschaft, wenn ein Elternteil polnischer Staatsbürger und der andere Angehöriger eines anderen Staates ist, es sei denn, daß beide Elternteile durch übereinstimmende Erklärung vor der zuständigen Behörde innerhalb eines Monats vom Tage der Geburt des Kindes an für das Kind die Staatsangehörigkeit des fremden Staates wählen, dem der zweite Elternteil angehört, sofern nach dem Recht dieses Staates ein Erwerb der Staatsangehörigkeit auf diese Weise möglich ist.

2. Falls eine Einigung beider Elternteile nicht zustande kommt, kann jeder von ihnen innerhalb eines Monats vom Tage der Geburt des Kindes an das Gericht um Entscheidung anrufen.

3. Ein Kind, das eine fremde Staatsangehörigkeit auf die in Abs. 1 und 2 vorgesehene Weise erworben hat, kann nach Vollendung des dreizehnten Lebensjahres durch eine entsprechende Erklärung vor der zuständigen Behörde die polnische Staatsbürgerschaft wählen. ...

Kapitel III.

Der Verlust der polnischen Staatsbürgerschaft.

Art. 11. 1. Ein polnischer Staatsbürger kann eine fremde Staatsangehörigkeit nur erwerben, wenn ihm die polnischen Behörden die Genehmigung zur Änderung der Staatsbürgerschaft erteilt haben. ...

Art. 12. 1. Einem polnischen Staatsbürger, der sich im Ausland aufhält, kann die polnische Staatsbürgerschaft entzogen werden, wenn er:

- 1) die Treuepflicht gegenüber dem polnischen Staate verletzt hat,
- 2) den Lebensinteressen Volkspolens Schaden zugefügt hat,
- 3) das polnische Staatsgebiet nach dem 9. Mai 1945 illegal verlassen hat,
- 4) auf die Aufforderung der zuständigen Behörden hin die Rückkehr nach Polen ablehnt,
- 5) sich der Erfüllung der Militärdienstpflicht entzieht,
- 6) im Ausland für ein Kapitalverbrechen verurteilt wurde, oder wenn er ein rückfälliger Verbrecher ist.

2. Die Entziehung der polnischen Staatsangehörigkeit kann auf die im Ausland wohnhaften

Kinder des Ausgestoßenen erstreckt werden, wenn sie das dreizehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Kapitel IV.

Das Verfahren.

Art. 13. 1. Über die Verleihung und den Verlust der polnischen Staatsbürgerschaft entscheidet der Staatsrat. ...

Kapitel V.

Übergangs- und Schlußbestimmungen.

Art. 16. Die Vorschriften dieses Gesetzes werden auch auf die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in Polen geborenen oder aufgefundenen Kinder angewandt.

Art. 17. 1. Außer Kraft treten die bisherigen Vorschriften in den von diesem Gesetz geregelten Angelegenheiten. ...<<

Das polnische Staatsbürgerschaftsgesetz hebt die gesetzliche Diskriminierung der noch im Lande befindlichen deutschen Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete auf (x003/VII).

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen berichtet später über die völkerrechtswidrige Aufzwingung der polnischen Staatsangehörigkeit (x077/47): >>Über 1 Million Deutscher sind zu polnischen Staatsangehörigen wider Willen von der Verwaltungsmacht erklärt worden. Dies widerspricht den völkerrechtlichen Regeln über die Verleihung der Staatsangehörigkeit an fremde Staatsangehörige.

Insbesondere widersprach dies zur Zeit der Sammeleinbürgerung der Haager Landkriegsordnung, der Haager Konvention über die Fragen betreffend die Kollisionen der Staatsangehörigkeitsgesetze vom 12. April 1930 usw.<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.07.2025

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x001/79) = Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa Band I, Seite 79.

x001	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa I. <u>Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Band 1.</u> Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1954. München 1984.
x002	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa I. <u>Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Band 2.</u> Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1954. München 1984.
x003	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa I. <u>Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Band 3.</u> Polnische Gesetze und Verordnungen 1944-1955. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1954. München 1984.
x008	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa II. Das Schicksal der Deutschen in Ungarn. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1956. München 1984.
x010	Bundesarchiv Koblenz; Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-1948.</u> Bericht des Bundesarchivs vom 28.05.1974, Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte. Bonn 1989.
x011	Statistisches Reichsamt (Hg.): Amtliches Gemeindeverzeichnis für das Großdeutsche Reich aufgrund der Volkszählung 1939. Berlin 1944.
x013	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): <u>Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 3:</u> 1. Januar 1944 bis 9. Mai 1945. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x020	Benz, Wolfgang (Hg.): <u>Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten.</u> Ursachen, Ereignisse, Folgen. Frankfurt/Main 1988.

x021	Böddeker, Günter: <u>Die Flüchtlinge</u> . Die Vertreibung der Deutschen im Osten. Frankfurt/Main 1985.
x024	Kuhn, Ekkehard: <u>Nicht Rache, nicht Vergeltung</u> . Die deutschen Vertriebenen. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen</u> . Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987
x027	Thorwald, Jürgen: <u>DIE GROSSE FLUCHT</u> . München/Zürich 1979.
x028	Zayas, Alfred Maurice de: <u>Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen</u> . Vorgeschichte, Verlauf, Folgen. 7. Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1988.
x031	Schön, Heinz: <u>Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild</u> . 3. Auflage. Stuttgart 1994.
x033	Overesch, Manfred: <u>Das III. Reich 1939-1945</u> . Eine Tageschronik der Politik – Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x035	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Vertrieben. ... Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung</u> . Bonn 1992.
x037	Sander, Helke, und Barbara Johr (Hg.): <u>Befreier und Befreite</u> . Krieg, Vergewaltigungen, Kinder. Frankfurt/Main 1995.
x039	Grube, Frank, und Gerhard Richter: <u>Flucht und Vertreibung</u> . Deutschland zwischen 1944 und 1947. Hamburg 1980.
x040	Hillgruber, Andreas, und Gerhard Hümmelchen: <u>Chronik des Zweiten Weltkrieges</u> . Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. Neuausgabe. Düsseldorf 1989.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege"</u> . Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x044	Zentner, Christian: <u>Große Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges – Zusammenbruch</u> . München/Köln 1989.
x046	Hoffmann, Joachim: <u>Stalins Vernichtungskrieg</u> . Planung, Ausführung und Dokumentation. 7. Auflage. München 2001.
x047	Dorst, Klaus, und Birgit Hoffmann (Hg.): <u>Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte</u> . 1. Auflage. Militärverlag der DDR. Ost-Berlin 1987.
x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): <u>Das große Lexikon des Dritten Reiches</u> . München 1985.
x052	Ziemke, Earl F.: <u>Die Schlacht um Berlin</u> . Rastatt 1992.
x059	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte, Band 3</u> . Das Zeitalter der Weltmächte und Weltkriege. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x064	Pfister, Hermann (Hg.): <u>Polen und Deutsche</u> . Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. 2. Auflage. Waldkirch 1977.
x076	Andreae, Hugo: <u>Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen</u> . Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.
x093	F. A. Brockhaus GmbH Mannheim (Hg.): <u>DER BROCKHAUS. PERSONEN DER MENSCHHEITSGESCHICHTE VON A-Z</u> . Augsburg 2000.
x100	Duffy, Christopher: <u>Der Sturm auf das Reich</u> . Der Vormarsch der Roten Armee 1945. München 1994.
x111	Overesch, Manfred, und Jork Artelt: <u>Das besetzte Deutschland 1945-1947</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1992.
x150	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Forum für Kultur und Politik</u> . Heft 15. Bonn 1996.
x155	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Erklärungen zur Deutschlandpolitik</u> . Dokumentation Teil I, 1949-1972. Bonn 1984.
x283	Demandt, Alexander: <u>Es hätte auch anders kommen können</u> . Wendepunkte deutscher

	Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011.
x294	Arburg, Adrian von u.a.: <u>Als die Deutschen weg waren</u> . Was nach der Vertreibung geschah: Ostpreußen, Schlesien, Sudetenland. 6. Auflage. Hamburg 2007.

Bildnachweis

Mahnmal in Unterretzbach (Österreich)

Internetquelle: "http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:GuentherZ_2005-06-25_2116_Unterretzbach_Heimatdenkmal.jpg&filetimestamp=20060627175050" (19.03.2012)